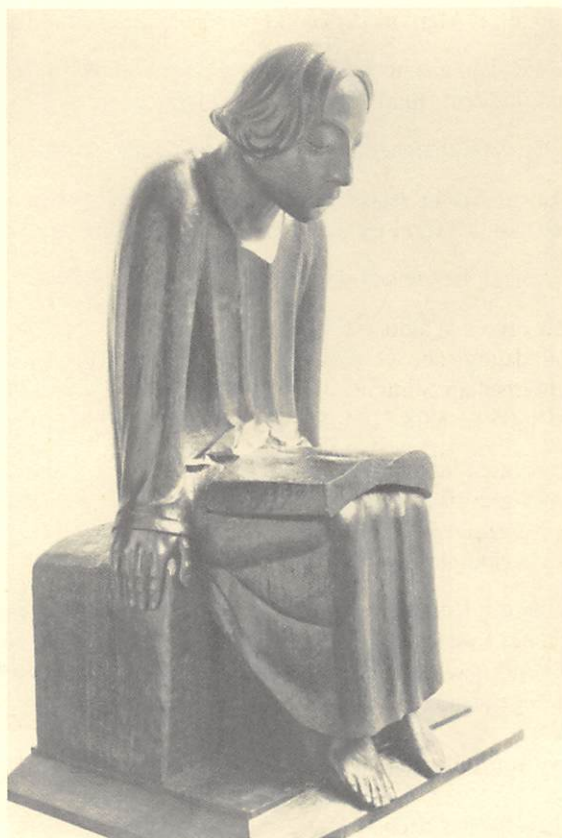


Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten



Heft 45 / Mai 2008

Impressum

Herausgeber:

Dr. med. Claudia McKeen, Feuerbacher Heide 46, 70192 Stuttgart
Fax 0711-259 19 97, E-Mail: claudia@mckeen.de

Martina Schmidt, Adenauer Allee 19, 61440 Oberursel
E-Mail: m.schmidt58@gmx.de

Abonnentenservice und Anzeigen:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
Fax 0711-259 86 99, E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in
Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung
der Herausgeber möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Die Herausgeberinnen freuen sich über Artikel und Zuschriften.

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
– Medizinisch-Pädagogische Konferenz – Eveline Staub Hug
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 601 205 00
IBAN DE25 6012 0500 0008 7124 00 – BIC BFSWDE33STG

Für unsere Abonnenten in der Schweiz:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V. – Medizinisch-Pädagogische Konferenz –
Raiffeisenbank Menzingen-Neuheim, CH-6313 Menzingen, Kto.-Nr. 24 696.07,
BC 81457, Postcheckkonto 60-6187-0

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt € 3,50 zuzüglich Versandkosten und wird bei
den Abonnenten per Lastschriftinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht.
Bei Bestellung von Einzelheften Entgelt bitte im voraus überweisen oder in
Briefmarken beilegen (in Deutschland € 5.-, ins Ausland € 7.-).

Bestellformular auf Seite 104

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Juli 2008

*Umschlagbild: Ernst Barlach. „Lesender Klosterschüler“.
Holz, 1930. Gertruden-Kapelle Güstrow.*

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten

Heft 45 – Mai 2008

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Martina Schmidt

Inhalt

| | | |
|---|---|----|
| <i>Claudia McKeen</i> | Liebe Leserinnen und Leser | 3 |
| <i>Peter Fischer-Wasels</i> | Abschied und Wechsel | 4 |
| <i>Michaela Glöckler</i> | Beziehung im Spannungsfeld von Grenzen setzen und Geborgenheit | 5 |
| <i>Armin Krenz</i> | Kinder spielen sich ins Leben Der Zusammenhang von Spiel- und Schulfähigkeit | 20 |
| <i>Bartholomeus Maris</i> | Hormonelle Verhütung: Fluch oder Segen für junge Frauen? | 25 |
| <i>Elke Neukirch</i> | Von der Doppelnatur des Willens im Zusammenhang mit dem Aufrichteprozess und der kindlichen Entwicklung | 32 |
| <i>Christi Heisterkamp</i> | Musik und Eurythmie für Kinder unter 3 Jahren – ein Erfahrungsbericht | 39 |
| <i>Georg Soldner / Markus Karutz</i> | Gedanken zur Masernimpfung | 44 |
| <i>Bernhard Wingeier / Verena Jäschke</i> | Masern – Chance oder Risiko Interview | 48 |
| <i>Michael Birnthal</i> | Die Chancen der Erlebenspädagogik Aus der Arbeit des EOS Erlebenspädagogik-Instituts | 52 |
| <i>Jan Jaap Eijgelsheim</i> | ADHS – Ein Bericht aus der anthroposophisch-medizinischen Praxis | 55 |
| <i>Rosemaria Bock</i> | Der Jahreslauf – die zwölf Monate und der Tierkreis. Stier – Zwilling – Krebs | 58 |
| <i>Rudolf Steiner</i> | Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf Verwandlungen und Zusammenhänge im Lebenslauf | 66 |

Berichte von Tagungen

| | | |
|-----------------------|--|----|
| <i>Sigrid Sendler</i> | Protokoll von der medizinisch-therapeutischen Fortbildung für Chirophonetik in Hannover-Bothfeld | 72 |
|-----------------------|--|----|

Buchbesprechungen

| | | |
|----------------------|--|----|
| <i>Lisbeth Wutte</i> | Sprachpflege und Wortkultur in der frühen Kindheit (<i>Claudia McKeen</i>) | 78 |
|----------------------|--|----|

Aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

| | | |
|--------------------------|---|----|
| <i>Ingrid Ruhrmann</i> | Evaluation der Wirksamkeit der Rota-Therapie anhand von Kinderzeichnungen | 80 |
| <i>Wilfried Schubert</i> | Kann man die anthroposophisch erweiterte Herzauskultation lernen? | 80 |
| <i>Martina Schmidt</i> | Gewaltbereitschaft und Fernsehgewalt | 82 |

Aktuelle Informationen

| | |
|---|----|
| – Zur Verordnung von Kunsttherapie und Heileurythmie auf Rezept | 83 |
| – Computerspielen und Fernsehen schaden dem Gleichgewicht | 84 |
| – Wie das Klima ganz schnell kippen könnte | 84 |
| – Die großen Unbekannten in der Klimaprognose | |
| – Honig gegen Acyclovir bei Herpes-Infektion | 87 |
| – Forscher stufen Biosprit als Klimaschädling ein | 87 |
| – Keine Magermodels auf dem Laufsteg | 89 |
| – Die HPV-Impfung – fragliche Wirkung und viele Nebenwirkungen | 89 |
| – Dürfen Impfungen gegen den Willen der Eltern durchgeführt werden? | 93 |
| – Aktion ELIANT geht weiter! | 94 |
| – Masern und die Presse | 95 |

Tagungsankündigungen

| | |
|--|-----|
| – Regionale Förderlehrertreffen in Stuttgart | 96 |
| – Weiterbildung – Sprachgestaltung „Sprachvermögen – heilender Atem“ von September 2008 bis Juni 2010 in Bad Liebenzell/Unterlengenhardt | 97 |
| – Sprache und Sprachpflege im Kindergarten. Fortbildung vom 6.-8. Oktober und 17.-19. November 2008 und 7.-9. März 2009 in Stuttgart | 98 |
| – Einführungsseminar für Schul- und Kindergartenärzte vom 25.-26. Oktober 2008 in Dornach | 100 |
| – Internationale Tagung für Schul- und Kindergartenärzte vom 26.-29. Oktober 2008 in Dornach | 100 |
| – Förderlehrertagung 2008: Lese-Rechtschreibschwäche verstehen vom 26.-29. Oktober 2008 in Dornach | 101 |

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Zu dem Thema „Wille bilden – Kopfgeist wecken“ trafen sich vom 24.-29. März 2008 in Dornach am Goetheanum rund 1070 Waldorferzieherinnen und Lehrer aus 56 (!) Ländern der Erde. Das Besondere an dieser 8. Welt Lehrer- und ErzieherTagung war, dass nicht wie bisher meistens Erzieher bei einer Lehrertagung dabei waren oder umgekehrt, sondern dass es wirklich eine *gemeinsame* Tagung war. Als Christof Wiechert bei der Begrüßung im großen Saal fragte, wer von Kindergarten, Unterstufe oder Oberstufe da ist, standen jeweils etwa ein Drittel der Anwesenden auf. Auch in den Arbeitsgruppen arbeiteten Erzieher und Lehrer zusammen und dort, wie vor allem in den Pausen, hörte man mehr Englisch und andere Sprachen als Deutsch. Die Beiträge der 10 Hauptredner wurden simultan über Kopfhörer in 7 Sprachen übersetzt (dazu gab es im Saal noch diverse Flüster-Übersetzungsecken).

Kindergarten- und Schulbewegung rücken näher zusammen. In der weltweiten Waldorfbewegung immer stärker das Bewusstsein dafür erwacht, dass wir einen gemeinsamen Auftrag haben, dass wir ein Kulturfaktor in der Welt sind mit nun rund 1000 Waldorfschulen, knapp 200 000 Schülern und noch weit mehr Kindergärten mit vielen, vielen Kindergartenkindern.

Am 20. August 1919, dem Vorabend des Kurses zur Allgemeinen Menschenkunde, spricht Rudolf Steiner zu den werdenden Lehrern: „...*Die Waldorfschule muss eine wirkliche Kulturtat sein, um eine Erneuerung unseres Geisteslebens der Gegenwart zu erreichen...*“

Wie bilden wir an diesem gemeinsamen Bewusstsein – dass wir *eine* Bewegung für Erziehungskunst von 0 bis 18 Jahren über die Welt hin sind – nicht nur im realen Begegnungsmoment einer solchen Tagung? Was ist die Idee der Waldorfpädagogik, diese Kulturtat, die über die Grenzen der Länder hinweg uns verbindet? Was ist das Gemeinsame, unabhängig von den Landes- und Volkseigentümlichkeiten, die diese allgemeine Idee modifizieren und sie zu einer Waldorfeinrichtung in China, Kenia oder Kirgisien machen? Über den Gesetzen und Vorgaben der einzelnen Länder – sei es in der Welt oder im Kleinen, wie bei uns in Deutschland in den einzelnen Bundesländern – muss immer das Ideal stehen, die Idee, dem Kind Zeit zu geben, Entwicklung zuzulassen, einen Ort zu schaffen an dem Kindheit sich ereignen kann, wo das Kind das Recht hat, sich individuell zu entfalten, geschützt vor den Zukunftserwartungen und intellektuellen Anforderungen aus unserer Erwachsenenwelt und dem heutigen Zeitbewusstsein.

„...*Das Gelingen dieser Kulturtat ist in Ihre Hand gegeben. Viel ist dadurch in Ihre Hand gegeben..., viel hängt davon ab, dass diese Tat gelingt. Die Waldorfschule wird ein praktischer Beweis sein für die Durchschlagskraft der anthroposophischen Weltorientierung. Sie wird eine Einheitsschule sein in dem Sinne, dass sie lediglich darauf Rücksicht nimmt, so zu erziehen, wie es der Mensch, wie es die menschliche Gesamtwesenheit erfordert. Alles müssen wir in den Dienst dieses Zieles stellen...*“ (s.o.)

In diesem Zusammenhang will auch die Medizinisch-Pädagogische Konferenz ihren Beitrag leisten. Der Schularzt, wie er mit Begründung der ersten Waldorfschule als neuer Beruf entstanden ist, steht dem Lehrer als Mitarbeiter im Kollegium helfend

und beratend zur Seite. Aus dieser Zusammenarbeit von Medizin und Pädagogik kann das Wesen der Waldorfpädagogik, das mit dem Reifen und mit dem Lernen auch immer gesundheitsfördernd sein will, erst richtig wirksam werden. Diesen Gedanken der präventiven und heilenden Erziehung und das Zusammenarbeit, die Erziehungspartnerschaft von Arzt, Therapeut, Erzieher, Lehrer und Eltern zu stärken, ist unser Anliegen. Das soll auch so bleiben, obwohl es mit diesem Heft nach 11 Jahren einen Wechsel in der Herausgeberschaft gibt. Peter Fischer Wasels verabschiedet sich aus der Redaktion. Ich möchte ihm an dieser Stelle sehr herzlich für die jahrelange gute Zusammenarbeit danken und alles Gute wünschen. Sehr dankbar bin ich, dass ich in Martina Schmidt so rasch eine neue Mitherausgeberin finden konnte. Das ist nicht so einfach, handelt es sich doch bei der Herausgabe der Medizinisch-Pädagogischen Konferenz um eine recht zeitintensive und dabei rein ehrenamtliche Tätigkeit. Martina Schmidt ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Schulärztin in Frankfurt am Main. Ich freue mich auf die neue Zusammenarbeit mit ihr.

Eine schöne und erholsame Frühlingszeit wünsche ich Ihnen und grüße herzlich,

Ihre Claudia McKeen

Abschied und Wechsel

Nach elf Jahren und vierundvierzig Heften verabschiede ich mich aus der gemeinsamen Herausgeberschaft und Redaktion der Medizinisch-Pädagogischen Konferenz.

Entstanden aus dem Schulärzterundbrief, den Jörn Buldmann zunächst allein organisiert hatte, und anknüpfend an eine frühere Medizinisch-Pädagogische Konferenz, die Gisbert Husemann ein halbes Jahrhundert zuvor herausgegeben hatte, wurde unsere Medizinisch-Pädagogische Konferenz anfangs noch mit Jörn Buldmann (bis Heft 5) ein Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer, Therapeuten und Eltern und natürlich alle anderen an der Waldorfpädagogik in Kindergarten und Schule Interessierten. Die behandelten Themen zeigen unser Bemühen, einerseits die Wurzeln zu pflegen, bezugnehmend auf Rudolf Steiner und die Anthroposophie und in Ausarbeitungen der hieraus sich lebendig entwickelnden Waldorfpädagogik; andererseits immer auch über den Zaun zu schauen und die Ereignisse und Tendenzen in der Welt zu beobachten und wichtige Stimmen, die uns beeinflussen und auf die wir antworten müssen und wollen, in unseren Rundbrief mit aufzunehmen.

Ich bedanke mich bei Claudia für die fruchtbare Zusammenarbeit, bei den Menschen im Hintergrund und da an erster Stelle bei Eveline Staub Hug für die wichtige Mitarbeit, bei den Schreibern und Lesern für das Interesse, das dem Rundbrief überhaupt erst den Sinn gibt.

Und ich freue mich, dass sich Martina Schmidt bereit erklärt hat, mit Claudia McKeen zusammen die Medizinisch-Pädagogische Konferenz weiterzuführen, und wünsche gutes Gelingen!

Peter Fischer-Wasels

Beziehung im Spannungsfeld von Grenzen setzen und Geborgenheit*

Michaela Glöckler

Das Thema Beziehung ist heute das zentrale Friedens- oder Kriegsthema. Es wird immer deutlicher, wie letztlich der gesamte soziale und persönliche Frieden unter den Menschen, und auch die Entwicklungsfähigkeit davon abhängt, wie man zueinander in Beziehung kommt und wie man die Beziehungen gestaltet.

Im Zentrum steht die Qualität der Beziehung. Auf der einen Seite die Qualität des Grenzen-Setzens, des Sich-Ausgrenzens, andere ausgrenzen, sich konfrontieren, was immer schmerzlich ist und auf der anderen die der Geborgenheit, Annahme, Anerkennung, Integration, Symbiose. Das sind die beiden Eckpunkte jeder Beziehung. Wo fühlt man sich angenommen, wo fühlt man sich abgelehnt. Wo fühlt man sich integriert, hereingenommen, wo fühlt man sich ausgeschlossen, vielleicht sogar diskriminiert, falsch gesehen, oder auch gemobbt.

Um Beziehung zu verstehen müssen wir uns fragen, wie wir den Menschen verstehen, welches Bild wir vom Menschen haben. Noch immer gilt heute als Paradigma, was schon Aristoteles beschrieben hat: „Der menschliche Charakter bildet sich durch seine Herkunft und durch seine Erziehung“, was mit naturwissenschaftlichem Verständnis und modern ausgedrückt heißt: Der menschliche Charakter, die menschliche Persönlichkeit bildet sich durch die Gene und durch das Milieu. Seit den achtziger Jahren kamen jedoch immer mehr Untersuchungen aus der Geschwister- und Zwillingsforschung, die das nicht in Frage stellen, aber ergänzen. Ein Buch möchte ich nennen, dessen Titel dies deutlich ausspricht: „Warum Geschwister so verschieden sind“, geschrieben von einem Verhaltensgenetiker und einer Verhaltenspsychologin. Durch langjährige Beobachtungen wurden Fakten zusammengetragen, die bestätigen, dass dieses alte duale Paradigma nicht alles umfasst. Denn würde sich die Persönlichkeit alleine durch die Genetik und das Milieu formen, müssten sich Geschwister viel ähnlicher sein. An dieser Beobachtung ist man zuerst aufgewacht. Geschwister haben zum größten Teil identisches Erbgut und leben normalerweise im selben Milieu. Warum sind sie also so verschieden, gerade im Persönlichen, im Charakter? Nicht-Verwandte sind sich oft so viel ähnlicher, unabhängig davon, wo sie herkommen, von der Hautfarbe, vom genetischen Pool. Woher kommt Seelenverwandtschaft?

* Vortrag, gehalten bei der 20-Jahr-Feier des Therapeutikums am Kräherwald in Stuttgart am 13. Oktober 2007. Überarbeitet von Claudia McKeen, wobei der gesprochene Duktus weitgehend beibehalten wurde.

Man merkte, die duale Anschauung muss ergänzt werden durch den Einfluss der Beziehung auf die Entwicklung des Menschen. Wie eine Persönlichkeit sich formt, wie ein Charakter sich bildet, hängt entscheidend von der Qualität der menschlichen Beziehungen ab, in der ein Kind aufwächst. In den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurde bei Säuglingen in Waisenhäusern bemerkt, dass sie bei ständig wechselnden Bezugspersonen in der Entwicklung zurück blieben, krank wurden. Die moderne Gesundheitsforschung, die Beziehungs- und Resilienzforschung zeigt, dass Kinder sich ohne tragende Beziehung nicht gesund entwickeln. Eine gute menschliche Beziehung ist der stärkste protektive Faktor für die Entwicklung, der stärkste Schutzfaktor und so lautet heute die große Frage: Was kann man tun, um die Beziehung und die Beziehungsfähigkeit so zu unterstützen und zu kultivieren, dass die Beziehung, diese protektive Kraft, diesen Schutzfaktor so stark wie nur irgend möglich zur Wirksamkeit bringen kann.

Was eine gute Beziehung auszeichnet

Was sind bei Umfragen die wichtigsten Charakteristika einer guten Beziehung? Es werden an erster Stelle die Liebe und die Ehrlichkeit genannt. Ihnen folgen Transparenz, Wahrhaftigkeit, Verständnis und Vertrauen. Dann kommt Respekt, Anerkennung und Unabhängigkeit – jeder muss so sein dürfen wie er ist –, Authentizität und Freiheit. Das sind die wesentlichen, alle anderen Tugenden sind Stilarten davon.

Der Mensch ist seelisch dreifach begabt:

1. erkenntnisbegabt
2. gefühls-, liebe- und mitleidbegabt, aber auch hass- und destruktivitätsbegabt.
3. machtbegabt und freiheitsbegabt, er hat die Fähigkeit ja- und nein sagen zu können.

| | | |
|-------------------|---------------|----------------|
| Erkenntnis | Gefühl | Wille |
| Verständnis | Liebe | Respekt |
| Interesse | Mitleid | Anerkennung |
| Vertrauen | Ehrlichkeit | Unabhängigkeit |
| Transparenz | | Freiheit |
| Wahrhaftigkeit | | Moralität |

Die Aussage des Christus im Johannes-Evangelium „Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen“ ist heute sozusagen Beziehungs- und Gesundheitswissenschaft. Je mehr ich auf der einen Seite die Wahrheit, das Interesse, das Verständnis für den andern, für die Welt, für die

Umstände erkenne, umso gesünder, beziehungsvoller, kompetenter fühle ich mich. Und je mehr ich andererseits aus dem Respekt vor der Autonomie des andern, aus dem Respekt vor der Freiheit des andern, meine eigene Freiheit lebe und die des andern respektiere, um so besser geht es mir im Leben. Das Interessante ist die Mitte, da wo ich die Liebe, die Gefühle, den Einklang oder die Missstimmung empfinde. Diese mittlere Qualität hängt in aller Regel davon ab, wie viel Wahrheit und wie viel Respekt vor der Autonomie des andern in der Beziehung ist. Die Liebefähigkeit entwickelt sich Hand in Hand mit der Erkenntnis und mit der Moralität, mit dem Respekt vor dem andern. Wenn diese beiden Eckpunkte nicht da sind, dann ist es hier in der Mitte auch sehr dürftig, wenn man den andern ständig missversteht, dann kann man eigentlich nur lieb haben, was einem selber nützt, dann bleibt es ganz selbstbezogen. Je mehr man aber lernt, den anderen auch wichtig zu finden, umso mehr kann man sich öffnen und z.B. bei Menschen, die nicht gerne nachdenken, die aber große Freude haben, einfach spontan viel zu tun, mitzumachen, und zu verstehen, dass sie eine ganz erstaunliche Liebefähigkeit besitzen. Also entweder ist es in der Mitte groß und das andere tritt zurück, oder die Mitte ist verschlossen und muss sozusagen von diesen beiden Polen, dem Erkenntnis- und dem Handlungspol, langsam geöffnet werden um sich entwickeln zu können. So ist die heutige Situation und die Frage ist, was bedeutet das für die Erziehung, für die Therapie, aber auch für den Umgang mit sich selbst und mit anderen. Wie wird man aktiver Gestalter seiner Beziehungen? Zunächst soll nun über dieses Motiv des Grenzsetzens gesprochen werden, vom Kleinkindalter bis zum Erwachsensein. Dann über die Geborgenheit als Gestalterin einer gesunden Beziehung.

Grenzen setzen und Geborgenheit

Wenn wir uns den Geburtsvorgang anschauen, beginnt es mit einer Abgrenzung, mit einem Schnitt, die Nabelschnur wird durchgeschnitten und es sind plötzlich zwei im Raum nebeneinander, und nicht mehr ineinander lebende Individuen. Und alles hängt davon ab, dass diese erste Trennung soweit wie nur möglich mit Problembewusstsein begleitet wird, das heißt, dass man die Trennung bejaht, aber dann sofort wieder sagt: Aber du gehörst trotzdem zu mir, auch wenn ich dich abgetrennt habe, du gehörst zu mir. Mit jedem Trennungserlebnis ist verbunden, dass man sich stärker als selbst, als Individuum erlebt. Das ist die Mission der Trennung. Hat man zuviel Trennung, erlebt man sich einsam, ausgesetzt, vielleicht sogar ausgestoßen. Das hat aber die Folge, dass sich das Selbstbewusstsein daran enorm verschärfen kann. Trennung weckt immer auf, weckt immer einen Schmerz und lässt einen darüber nachdenken, warum es so ist. Man fängt an zu vergleichen, fragt sich, warum lächeln die, warum reden die nicht mit mir? Warum bin ich so, dass die mich nicht annehmen können? Das beginnt ganz früh, schon in der eigenen Fami-

lie, wenn mehrere Kinder da sind: Wie ist jeder mit jedem? Wenn wir sagen, Trennung erzeugt verschärftes Bewusstsein, Trennung erzeugt ein starkes individuelles Selbstempfinden, das Sich-im-Gegensatz-halten-können tut immer auch weh – soll man sie deswegen meiden? Soll man Kinder in der Symbiose halten, soll man sie ständig bei sich haben? Es gibt Mütter, die stillen ihre Kinder bis ins 3., 4. Lebensjahr hinein, sie dürfen im Familienbett schlafen. Es gibt eine ganze Familienbettkultur, die wenigstens nachts zeigen will, wir gehören alle zusammen, wir sind alle eins. Das Interessante ist, dass wenn man das sehr stark favorisiert, es die Menschen emotional in ihrer Reifung auf einer relativ kindlichen Stufe zurück hält und eine Anspruchshaltung auf Angenommensein, Anerkanntsein, Dazuzugehören fördert. Kommt es dann irgendwann einmal zur Trennung, können die Kinder, die Jugendlichen beziehungsweise später die Erwachsenen, damit gar nicht gut umgehen. Es fehlt ihnen etwas an Widerstandsfähigkeit, an Sich-halten-können auch in Momenten der Ablehnung. Zuviel Geborgenheit vermindert das Selbstbewusstsein, fördert aber das Gefühl, dass man eigentlich immer zusammenhängen, dazugehören möchte, sich nur sicher fühlt, wenn man zusammenhängt.

Wenn man zuviel Grenze erlebt, erlebt man nicht nur die Einsamkeit, sondern in der Ablehnung, die mit der Grenzziehung verbunden ist, erlebt auch die eigene Handlungsbereitschaft eine Art Zurückstau. Nein, das machen wir jetzt nicht; nein, das gibt's nicht; was hast du denn jetzt schon wieder gemacht!, fühlt man als Zurückweisung, man fühlt sich in seiner Handlungsbereitschaft abgebremst und in dem, was man bringen möchte, nicht gesehen, nicht erkannt. Dadurch entsteht Ärger, Frustration. Wenn man nicht so tun kann wie man will, gibt es einen Willensstau, fühlt man sich im Gegensatz, entwickelt unter Umständen Hass bis zur Vernichtungswut, wie wir das beispielsweise an den Amokläufen in den Schulen sehen können. Da entsteht ein Hass in Schülern, die sich immer in bestimmte Vorgaben eingezwängt erleben, die keinen Spielraum lassen, wo es immer heißt: Wenn du dich da nicht anpasst, zählst du nicht. Sie erleben, dass sie eigentlich als Mensch, als Individualität nicht gesehen, nicht anerkannt werden, keine Hilfe bekommen. Sie fühlen sich nicht ernst genommen, nicht verstanden. Irgendwann ist der Hass so groß, dass er sich destruktiv entlädt. Wenn man umgekehrt sagt, du kannst machen, was du willst, ich setze dir keine Grenze, ich fordere nichts, ich biete nur an, dies ist ein Selbstbedienungsladen, tu was du willst; dann kommt es zu einer großen Abhängigkeit. Die antiautoritär erzogenen Kinder machen es später bei ihren Kindern nicht auch so. Warum? Sie sagen, wir haben dadurch, dass wir nie eine klare Linie bekamen, nie richtig gewusst, wo es lang geht. Diese Unsicherheit hat uns später abhängig gemacht von den Verhältnissen, von Beratungen, von sich irgendwie informieren müssen. Dieser Mangel an Selbstbewusstsein, der durch dieses „alles ist in Ordnung

und bleib nur ja ruhig, sei nur ja zufrieden“, dieser Laisser-faire-Stil, der mit dieser emotionalen Unreife korreliert, führt dazu, dass sich selbstständiges Denken nicht richtig entwickeln kann. Man wird später eher unsicher und unselbstständig und richtet sich dann als Erwachsener lieber nach Regeln.

Im 20. Jahrhundert hat man beide Extreme, starke Bürokratisierung und immer wieder antiautoritäre Experimente in der Erziehung und in der pädagogischen Beziehungsgestaltung, ausgelebt. Auch in den therapeutischen Beziehungen war es vielfach so, dass der Arzt oder Therapeut einen eher autoritären Habitus hatte. In einer solchen Beziehungsqualität, wo man zögert, wo man nicht sicher ist, wo man kein Vertrauen entwickeln kann in den andern, wo man Angst entwickelt an der Grenze, kann sie sich nicht entwicklungsfördernd auswirken. Es lohnt sich sehr, diese Qualitäten einmal anzuschauen und sich auch selber zu fragen, wie ging es mir als Kind mit Trennung, mit Grenze und mit Geborgenheit.

Wenn wir uns die Pubertät anschauen, dann haben wir es da mit einer Beziehungsqualität zu tun, bei der die Eltern an ihre Grenzen kommen. Da kehrt sich das total um. Da brechen zum Beispiel Jugendliche den Dialog ab und lassen ihre Eltern stehen. Knallen die Türe zu oder brechen den Kontakt ab für eine Zeit. Warum machen sie das? Sie machen das, weil sie sich selber stärker spüren wollen, weil sie sich selber zu wenig erleben. Das ist eine gesunde Reaktion: Nach dem körperlichen Abnabeln im Säuglingsalter bei der Geburt erfolgt jetzt das seelische Abnabeln. Das ist die Pubertät. Man möchte sich als Persönlichkeit formieren und ganz bewusst Grenzen setzen zum Elternhaus, zur Schule, zum vertrauten Umkreis und man schätzt eigentlich jetzt nur noch Beziehungen mit denen man sich über diesen Punkt gut verständigen kann. Man sucht Gruppen von Gleichaltrigen, wo man spürt, denen geht es ähnlich wie mir. Da taucht man unter und erlebt sozusagen ein Stück der neuen eigenen Identität. Für die Eltern ist das eine Riesenherausforderung. Sie müssen jetzt üben, das nicht persönlich zu nehmen, sondern sachlich.

Im sozialen Kontakt, im Berufsleben passiert es uns immer wieder, dass, wenn man sachliche Differenzen hat, man heimlich mit den sachlichen Differenzen auch noch persönliche Konflikte austrägt, dass es einem ganz recht ist, wenn der andere Fehler gemacht hat, denn jetzt kann man ihm endlich einmal alles sagen. Oder der andere ist unglaublich empfindlich und nimmt eine sachliche Kritik immer persönlich, weswegen man mit ihm Sachfragen gar nicht besprechen kann. Hier kann man im Umgang mit pubertierenden Jugendlichen wunderbar lernen. Denn bei ihnen ist es so, dass sie es natürlich eigentlich nicht persönlich meinen. Wenn es Mutter oder Vater plötzlich ganz schlecht gehen würde, dann wären sie voller Mitleid und ihnen zugewandt. Aber es geht ihnen um die Sache Selbstständigkeit, und sie erleben immer noch viel zu viel Geborgenheit, und viel zu wenig Respekt vor der

eigenen Autonomie: viel zu viel Kontrolle, viel zu viel Struktur, viel zu viel Begrenzung. Das will man aufbrechen, aufbrechen, aufbrechen.

Alles, was man in der Beziehungsentwicklung vom Kind über den Jugendlichen zum Erwachsenen nicht gelernt hat, holt einen im Erwachsenenalter ein. Wenn man sich keinen Begriff erarbeitet hat, wie man aktiv in seinen Beziehungen tätig wird, wie man Beziehungen in diesem Spannungsfeld zwischen Geborgenheit und Abgrenzung leben kann, dann kommen alle die Beziehungsprobleme, die heute den beruflichen und persönlichen Alltag beherrschen. Vor allem in der Psychotherapie und der Psychiatrie tätige Ärzte sagen, dass man 70 – 80% der Psychopharmaka sparen könnte, wenn man geeignete menschliche Beziehung auf Rezept verordnen würde. Man nimmt die Psychopharmaka als Ersatz für eine Beziehungsqualität. Man findet keine Ruhe, man beruhigt sich. Man fühlt sich nicht angeregt, man regt sich an. Man hat Angst in bestimmten Beziehungen, man nimmt ein angstlösendes Mittel. Das heißt, man ersetzt die Unfähigkeiten in der Beziehungsgestaltung durch ein Medikament.

Wirtschaftsstrategen sehen jetzt schon, dass das Informationstechnologiezeitalter langsam wieder abklingen und ein neuer wirtschaftlicher 50-jähriger Langzeitzyklus aufsteigen wird: der Gesundheitsmarkt, oder auch Krankheitsmarkt. Krankheit ist ein unglaublich gutes Geschäft. Es ist wichtig zu merken, dass Krankheit und Gesundheit nicht nur eine Frage der persönlichen Entwicklung sind, sondern eine Frage der sozialen Entwicklung. Es geht heute darum, wie wir in der globalen menschheitlichen Entwicklung stehen. Welche Beziehung haben wir zu diesem Menschheitsganzen? Wie fühlen wir uns heute in der globalen Welt? Wo erleben wir die Grenzen, die Ohnmacht, wo erleben wir das Gefühl: Ja, das ist meine Zeit, da hab ich Geborgenheit, da fühle ich mich gut. Das ist heute ein unglaublich brisantes Thema, weil immer mehr Menschen sich in dieser Welt, wie sie heute ist, nicht mehr geborgen fühlen sondern sich an ihren Grenzen fühlen, an den Grenzen dessen, was sie noch aushalten können, aushalten wollen. Es ist in der Gegenwart dieses an den Grenzen leben vielmehr eine Lebensatsache als in der Geborgenheit leben. Auch deswegen ist es wichtig, dass man diese Entwicklungsqualitäten, Beziehungsqualitäten erkennt, weil man dann Kindern und auch erwachsenen Menschen ganz bewusst diese Geborgenheit geben kann. Denn spontan ist sie nicht mehr da.

Entwicklungsbedingungen guter Beziehung

Wie entwickeln wir Beziehungsqualität, diese unternehmerische Kompetenz für unser Beziehungsleben. Ich sagte eingangs, zwischen Vererbung und Milieu ist dieser dritte Faktor Beziehung entdeckt worden. Es gibt eine breite Gesundheits-, Resilienz- und Beziehungsforschung, die heute benennen kann, was eine gute Beziehung ausmacht. Man nennt sie Schutzfaktoren.

Man weiß, eine Beziehung ist umso besser, je ehrlicher sie ist, je mehr sie von diesem liebevollen Verständnis für den andern geprägt ist; je mehr Respekt vor der Autonomie des andern da ist. Man hat aber auch weiter gefragt und sich darüber Gedanken gemacht, woher es kommt, dass die einen Menschen diesen Willen zur Ehrlichkeit haben, dieses Interesse für den andern, das liebevolle Verständnis und den Respekt vor der Autonomie und andere haben das nicht. Man hat festgestellt, dass diese Qualitäten sich nur entwickeln, wenn man sie an einem andern Menschen erlebt. Es ist immer evident, dass sich das spezifisch Menschliche nur durch das Erleben von Menschlichkeit überhaupt entwickeln kann. Die Gene und das Milieu machen das nicht, dass einer ehrlich ist, liebevoll und freilassend, sondern nur, wenn man als Mensch das Kind erreicht. Vom Milieu geht ein starker Anpassungsdruck aus. Elternhaus und Schule stellen die Anforderung: Pass dich an, ordne dich ein, mache mit, dann geht es dir gut, wenn nicht, geht es dir nicht so gut. Wenn ein Kind sich nicht einpasst, dann heißt es: Es kann hier nicht sein, es wird mit den genannten negativen Folgen ausgesondert. Das ist das Spannungsfeld. Wie ein Kind zurechtkommt, hängt davon ab, ob der Erwachsene dieses Kind wirklich erreicht, den inneren Kontakt zu ihm hat. Ob wirklich Begegnung stattfindet, ob das Kind den Eindruck hat, dieser Erwachsene nimmt mich so, wie ich bin.

1996 gab es im Magazin „Der Spiegel“ einen Bericht von einem Kindergarten in Hamburg-St. Pauli, wo man Kinder aus ganz schwierigem häuslichen Milieu, die von Alkohol, Drogen, Prostitution, häuslicher Gewalt vielfach gekennzeichnet waren, in einem Piloterziehungsprojekt zusammengefasst hat um zu sehen, ob man sie milieuresistent erziehen kann. Man hat sich ein sogenanntes Persönlichkeitsstärkungsprogramm vorgenommen und arbeitete nach folgenden Prinzipien:

1. Das Prinzip der Ehrlichkeit. Du darfst alles sagen und kriegst von mir immer eine ehrliche Antwort, es gibt keine Tabus.
2. So wie du bist, bist du recht. Ich mag dich so wie du bist, ohne wenn und aber.
3. Du kannst, was du willst und ich helfe dir dabei, du hast bei mir immer die Unterstützung und unter Umständen, auch den Widerstand, dass du das kannst und lernst, was du eigentlich willst.

Mit diesen drei Prinzipien hatten die Erzieherinnen ein hervorragendes Ergebnis. Die Kinder wurden in ihrer Persönlichkeit merklich stark, kompetent, sicher und fröhlich. Sie erlebten in diesen Beziehungen maximale Geborgenheit. Wodurch entsteht Geborgenheit? Dadurch, dass man sich seelisch im andern Menschen geborgen fühlt. Geborgenheit ist nicht ein äußeres Zuhause zu haben, wo man alles äußerlich Nötige und vielleicht mehr als das Nötige hat.

Das reicht nicht. Das wahre Zuhause, das dann eine wirkliche Alternative zu einem äußeren Zuhause ist, in dem vielleicht sogar auch viel Streit, Hass, Verlogenheit, Misstrauen herrscht, ist das, in dem man Menschen findet, die einen so nehmen wie man ist. Wo man ganz so sein kann, wie man eigentlich ist und sein möchte. Es gibt ein schönes Gedicht von Goethe an seine Geliebte Charlotte von Stein, wo der Satz vorkommt „Ich fühlte mich in deinen Augen gut.“ In diesem Sinne haben diese Erzieherinnen in Hamburg gearbeitet. Sie haben sich immer gefragt, wie muss ich mich benehmen, damit sich die Kinder in meinen Augen gut fühlten, weder zu groß noch zu klein, gerade so wie sie sind, damit diese Kinder sich ganz und gar angenommen und gesehen fühlten. Das führte zu diesen positiven Resultaten und stützte die Erkenntnis, dass Geborgenheit neben der äußeren Ebene (dass es warm ist, dass man ein Bett hat, dass man versorgt ist), vor allem auch eine Ebene durch Beziehung, durch Anerkennung und Annahme in der Seele eines andern Menschen hat, ein geistig-seelisches Zuhause haben, sich geborgen fühlen und dass dieses ein schwaches äußeres Milieu kompensieren kann. Je mehr die Kinder, die Jugendlichen in einer menschlichen Beziehung wirklich zuhause sind, umso sicherer werden sie. **Geborgenheit erzeugt Sicherheit.** Geborgenheit erzeugt Vertrauen, den Glauben in die Sinnhaftigkeit dieser Existenz. **Grenzen setzen erzeugt Bewusstsein, Eigenständigkeit,** aber im richtigen Maß in der Überwindung, der Annahme der Abgesondertheit, Bewusstsein.

Selbsterziehung – der Weg zu Freiheit und Liebe

Nun gibt es aber noch einen dritten Bereich, in dem Beziehung leben muss, wenn wir als Erwachsene unsere Beziehungsfähigkeit und Beziehungskultur bewusst gestalten wollen. Da reicht das bisher Erwähnte noch nicht aus. Aus der Erkenntnis, dass bedingungslose Annahme in einer Beziehung wichtig und gesundend ist, kann eine Forderung entstehen, eine Anspruchshaltung, was natürlich das Ende jeder Beziehung bedeutet. Dieses heikle Erziehungs- oder Beziehungsgeschäft muss in ein individuelles Selbsterziehungs- und Selbstbeziehungsgeschäft übergehen.

Durch die Resilienz- und Gesundheitsforschung, die Salutogenese wurde festgestellt, dass der entscheidende Punkt, auch für alles soziale Miteinander, der ist, dass der Mensch begreift, dass es auf ihn ankommt, dass er Forderungen nicht an andere, sondern an sich stellen muss, dass er bei sich selbst Geborgenheit finden lernen muss und nicht Anspruch haben kann auf Annahme durch andere. Jeder Mensch muss lernen, sich selber anzunehmen, mit sich selber ehrlich zu sein. Wie viel lügen wir uns ständig selber vor, rechtfertigen uns, entschuldigen uns vor uns selbst! Nehmen wir unsere Schwächen, unsere Macken an? Haben wir Respekt vor unserer eigenen Autonomie? Wollen wir die überhaupt? Oder ist es nicht viel bequemer, uns

anzupassen, uns einzuordnen, damit wir keinen Stress haben? Wie oft ist das berufliche Leben strikt vom privaten getrennt? Da darf ich so sein wie ich bin und da draußen halt ich den Mund und mache irgendwie mit, lasse mich ein bisschen verbiegen, damit ich möglichst stressarm durchkomme, und hier darf ich so sein wie ich bin. Es gibt also neben diesem äußeren Aspekt der Gene, des Milieus und diesem seelischen Aspekt des Beziehungspflegens, sich Stärkens, Annehmens, Schützens bzw. in der Abgrenzung Bewusstwerdens für das Eigene, noch eine ganz intime geistige Dimension, wo es um die Beziehung mit sich selber geht. Wenn diese Dimension nicht entdeckt und erarbeitet wird, ist man nicht zureichend in der Lage zur gesunden Beziehungsgestaltung in der Erziehung, im Privaten, im beruflichen Alltag etwas wirklich unternehmerisch Konstruktives beizutragen. Das können nur Menschen, die anfangen die Beziehung zu sich selbst zwischen Geborgenheit und klarer Abgrenzung zu gestalten.

Wie sieht das aus? Die großen Pioniere dieser Entdeckung, wie nötig die Beziehung zu sich selber ist, waren solche Menschen wie Hans Jonas, Viktor Frankl, Abraham Maslov. Interessanterweise Menschen jüdischer Herkunft, die die schlimmste Form der Ausgrenzung, die schlimmste Form der Destruktivität und Vernichtung durch die Ereignisse des Holocaust erlebt hatten, deren Familien zum großen Teil zerstört wurden. Sie hatten gerade das Gegenteil von guter Beziehung erlebt, sie kamen an die Grenze, sie merkten: Ich habe überhaupt kein seelisches Zuhause, man will mich vernichten, töten. Gerade in dieser absoluten Ablehnung und Verneinung der Grenzsituation und Todesnähe eröffnete sich ihnen die spirituelle Dimension. Jeder beschreibt es auf seine Weise. Hans Jonas hat durch ein reines Nachdenken diese spirituelle Dimension für sich gefunden. Seine Mutter starb in Auschwitz und als er dies hörte, stürzte ihn dies in die tiefste Glaubenskrise seines Lebens. Als frommer Jude, Ethikphilosoph des 20. Jahrhunderts, der das Buch „Prinzip Verantwortung“ schrieb, hatte er das Glaubensverständnis: Gott straft keine gerechten Menschen. Er wusste, seine Mutter war der Inbegriff von Gerechtigkeit, Güte, liebevolle Fürsorge, und jetzt die Gaskammern von Auschwitz. Entweder, sagte er sich, gibt es Gott nicht und es ist alles falsch, was ich von klein auf gedacht, empfunden, geglaubt habe, oder Gott hat sein Verhältnis zur Geschichte, zu den Menschen geändert. Hier gibt es nur Sein oder Nicht-Sein. Dann schreibt er den Essay „Der Gottesbegriff nach Auschwitz“ und fragt darin die Beziehungsqualität zu Gott ab. Er stellt Gott die Frage: Wie ist es eigentlich mit der Wahrheit? Sagst du mir was wahr ist, oder muss ich sie selber finden? Bist du allwissend? Es ist ihm klar, Gott kann nicht allwissend sein, nicht mehr, er war es vielleicht früher, aber jetzt nicht mehr. Denn wäre er es, dann wäre Auschwitz nicht passiert, er hätte das zu verhindern gewusst. Gott kann auch nicht mehr allmächtig sein, er hat Respekt vor meiner Autonomie. Auschwitz ist

von Menschen gemacht, das ist nicht Gottes Werk. Gott ist in Ohnmacht, weil er Respekt hat vor der Freiheit der Menschen. Er erkennt, dass das alte autoritäre Gotteskonzept nicht mehr der modernen Zeit entspricht. Gott kann nicht mehr allmächtig sein, auch nicht mehr allweise, allwissend. Denn wäre er das, würde er das nicht zulassen. Gott hat sein Allwissen und seine Allmacht mit den Menschen geteilt, er will, dass sie selber erkennen und lässt jeden Irrtum zu. Gott will, dass der Mensch selber mächtig wird und kompetent und lässt deswegen jedwede Destruktivität zu. Für Jonas wird der Gottesbegriff dadurch gerettet, dass er entdeckt: Die Liebe ist etwas, was sich vereinbaren lässt mit Selbstständigkeit, eigenem Denken und mit Respekt vor der Autonomie jedes Einzelnen. Freiheit und Liebe sind kompatibel. Allwissenheit und Allmacht sind es nicht. Da kann sich der andere nicht frei entfalten. Aber es ist auch nicht die abhängige Liebe, die nur von der Geborgenheit lebt, wo es keine Grenze gibt.

In diesen inneren Beziehungsgesprächen mit Gott wird Hans Jonas genau dieses Dreifache deutlich, die Geborgenheit ist vorhanden in der Liebe und er weiß jetzt, dass der Gott der Liebe seine Mutter in Auschwitz begleitet hat. Aber den allmächtigen und den allwissenden gibt es nicht mehr. Es gibt ihn erst dann wieder, wenn der Mensch selber die Wahrheit und das Gute erkennt und auch tut, dann kommt er in neuer, freier Weise zum Göttlichen in Beziehung. Vorher nicht, vorher gibt es nur noch die Nabelschnur – sozusagen – der Liebe und sehr viel Arbeit. Auf diese Weise kann Jonas sich seine Gottesbeziehung retten, wiedergewinnen und schreibt dann dieses Büchlein „Der Gottesbegriff nach Auschwitz“. Er kommt zu einem evolutionären Gottesverständnis, er entdeckt die Macht der Entwicklung. Dass der Mensch heute in seiner Entwicklung soweit ist, dass er wirklich zur Freiheit disponiert und berufen ist. Und dass er, um diese Freiheit und Selbstständigkeit zu lernen, zu sich kommen muss. Und hier ist das Interessante, dass gerade Menschen, die in irgendeiner Weise, entweder durch schreckliche Erfahrungen oder durch familiäre, persönliche, berufliche oder biografische Tragödien, durch Krankheit oder Tod eines nahen Menschen, durch solche Schmerz-, Trennungs- und Destruktivitätserlebnisse angeregt werden, nachzudenken und dann zu dieser Dimension gelangen. Es bricht im Inneren etwas auf und die Frage entsteht: Was trägt mich eigentlich, wenn mich nichts mehr trägt, wenn die Geborgenheit leiblich und seelisch nicht mehr da ist, wenn ich es ganz abgegrenzt nur mit mir zu tun habe, gibt es dann immer noch etwas, woran ich mich halten kann?

Das ist der Ansatz, wo die Anthroposophie heute den Menschen, die diese spirituelle Dimension suchen, die sich selbst im Erkennen finden wollen, ganz neue und klare Anhaltspunkte bietet. Es kommt darauf an, mit uns selbst in eine tätige Beziehung zu kommen, uns selbst zu erziehen, uns die Frage zu stellen: Wo ist eigentlich die Geborgenheit, wenn wir sterben, wenn

wir alles verlieren, wenn um uns alles wankt, wo können wir uns dann noch halten? Man kann dann bemerken, dass das, woran ich mich immer halten kann, zunächst einmal die Gedanken sind. Die Anthroposophie ist ein Schulungsweg, der uns hilft, zu entdecken, dass die spirituelle Kraft, die uns durch das ganze Leben trägt, die Gedankenkraft ist. So ist auch alle Beziehung, die wir überhaupt je eingehen, letztlich gedankengestützt. Wie mache ich diesen Wechsel zwischen Geborgenheit und Ausgrenzung, jetzt z.B. mit meinem Säugling. Alles was ich bis jetzt ausgeführt habe, diese ganzen Konzepte, das ist alles Gedanke. Es sind Gedanken, die die Wirklichkeit beschreiben, die Lebensrealitäten beschreiben. Die Anthroposophie nennt sich ja Geisteswissenschaft. Im Grunde müsste man sie Gedankenwissenschaft nennen. Sie ist die einzige esoterische Richtung, die ich kenne, die sich ausschließlich mit der Spiritualität und Realität des Gedankens beschäftigt. Warum ist das sinnvoll, gerade für unser Beziehungsthema? Wenn sie anfangen, über ihre eigene gedankliche Identität nachzudenken, sich derer zu vergewissern, kommen sie ganz und gar zu sich selber.

Wir stehen heute in einer ganz großen und schweren geistigen Auseinandersetzung, die nur gar nicht richtig bewusst wird, weil wir mit Terrorismus, Amokläufen, Korruptionsskandalen, Riesennaturkatastrophen ständig beschäftigt sind. Es ist so, dass es uns hinaus zieht in die großen Sorgen und Nöte dieser Welt und wir gar nicht merken, dass wir in dieser geistigen Auseinandersetzung darinnen stehen. Auf der einen Seite haben wir das sehr egozentrische Wirtschafts- und Machtdenken, ganz erfolgsorientiert, effizient ausgerichtet, so wie es dem Einzelnen am meisten nützt. Die Stimmen im Wirtschaftsleben, die altruistisch eingestellt sind, werden zwar langsam deutlicher hörbar, aber sind immer noch sehr in der Minderheit. Es ist das Freiheitsprinzip, der Respekt vor der Freiheit im Wirtschaftsleben realisiert. Auf der anderen Seite, im heutigen Geistesleben, im Wissenschaftsbetrieb, im religiösen Leben finden wir Glaubensgemeinschaft, Konsensusgemeinschaft, scientific community. Man lernt gerade im Geistesleben heute nicht selber denken, sondern man informiert sich, man lernt, was ist Wissenschaft, was ist Glaube, was ist der richtige Glaube. Da hat man die Freiheit nicht, sondern Brüderlichkeit, sucht das Gemeinsame, wie „man“ heute denkt, Anpassung an die Informationsgesellschaft. Ganz individualistischer, selbstbezogener freier Machtgebrauch im Wirtschaftsleben. Verlust der Freiheit, des Selberdenkens im Geistesleben. Das ist ungesund. Der Mensch ist eigentlich umgekehrt veranlagt, er ist veranlagt, dass er im Denken Position bezieht, selbstständig wird, wirklich seine eigene Meinung äußert und im Handeln brüderlich und fair ist. Das ist heute vertauscht.

Weil man dies als ungesund empfindet, sucht man zum Ausgleich eine Spiritualität die einen von dieser Egozentrik ablenkt. Man sucht die Spiritualität der vorchristlichen, östlichen Kulturen, wo man geistig auf sein Ich, auf sein

Persönlichkeitsbewusstsein verzichtet, das loslässt, entspannt, sich orientiert nach dem liebevoll Empfindenden, nach dem Einklang mit dem Kosmos. Dadurch schafft man eine Art Ausgleich für das als ungesund erlebte stressvolle, angespannte berufliche Leben und sorgt für ein ausgleichendes, esoterisches Leben, wo man die Brüderlichkeit, die Verbindung mit andern sucht, aber sich als Individualität zurückstellt. Man sucht geistiges Aufgehen im All, im Grossen, man sucht Geborgenheit zum Ausgleich für den harten Existenzkampf im Leben. Das ist ein Auseinandersetzungsfeld, in dem eigentlich Beziehungen nicht gesund gefördert und gepflegt werden können, weil sie auf das Selbst sein, das Individuelle verzichten. Im Privaten übt man Toleranz, ist friedlich, lässt die andern sein, und dort richtet man sich nach den Spielregeln des Marktes, ist hart und effizient und muss das so machen, weil es alle so tun.

Wenn wir an ein Europa denken, an eine Erziehung, die in dieser heutigen Landschaft sich konstruktiv, innovativ einbringen will, muss man an einer Spiritualität arbeiten, die dafür sorgt, dass sich das wieder umkehrt. Dass man geistig individuell wird, seine Persönlichkeit wirklich entdeckt, dass man geistig reift, sich ein geistiges Zuhause erarbeitet. Eine sinnstiftende Weltsicht vermittelt Geborgenheit. Wenn man ganz bei sich, bei einer spirituellen Beziehung zum höheren Selbst, zur göttlichen Welt angekommen ist, dann kann man auch ganz neu, mit einer ganz anderen Sicherheit und Ruhe, die seelischen und äußeren Lebensfelder begreifen, ergreifen und sich in den menschlichen Beziehungen unternehmerisch betätigen. Solange man nicht wirklich selbstständig geworden ist und sich geistig auf eigene Füße gestellt hat, was mit dem selber Denken beginnt, solange man das nicht errungen hat, projiziert man diese Unsicherheit, diese Unselbständigkeit immer in seine Umgebung. Das merkt man daran, dass man dann ständig versucht am andern statt an sich selbst zu arbeiten. Man kritisiert, man beurteilt, man redet ständig über die anderen, wie sie eigentlich sein sollten, wie sie sich eigentlich hätten benehmen sollen, wie sie das eigentlich hätten machen sollen. Man sieht ständig mehr oder weniger aggressiv auf die menschlichen Beziehungen und macht sich nur selten klar, dass sich die anderen so kaum „in meinen Augen gut fühlen“ können. Das heißt, man projiziert, sein ganzes Selbsterziehungspotential in sein Umfeld. Und was wird dadurch bewirkt? Dadurch grenzt man sich von den andern ab, man stellt sich wie auf ein kleines Podest, von dem man herunterblickt. Man erzeugt instinktiv eine künstliche Abgrenzung, wodurch mehr Selbstbewusstsein entsteht. Das heißt, wenn man sich nicht freiwillig selbst erzieht, missbraucht man ständig die Beziehungen um für sich selber mehr Selbstbewusstsein, zu bekommen. Man bekommt ein verstärktes Selbstbewusstsein, aber pseudogedanklich, weil man ständig über andere nachdenkt und urteilt, anstatt sich bei allem, was passiert, umgekehrt zu fragen: „Was sagt das mir, was kann ich daraus lernen,

welche Tugenden kann ich entwickeln wenn ich den andern beobachte und handeln sehe?

Rudolf Steiner formuliert das für die Beziehungsgestaltung so: „Man nehme den anderen Menschen, wie er ist, und versuche aus dem, was er ist, das Allerbeste zu machen.“ Sie können das nachlesen in einem kleinen Einzelvortrag mit dem Titel „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden“. Heute würden wir sagen, wie kann der Beziehungsnotstand überwunden werden. Denn die seelische Not ist die gestörte Beziehung zum Menschheitsganzen, zum sozialen Umfeld und zu sich selbst. Dadurch entsteht seelische Not, dass man mit all dem nicht zurechtkommt. Je weniger man zurechtkommt, desto mehr entwickelt man Unzufriedenheit und Hass und projiziert das in eine Welt, in der man sich nicht angenommen fühlt. Man wird abhängig von denen, die einem Geborgenheit vermitteln, das heißt von einer Clique. Es entwickeln sich die Instrumente Abgrenzung und Geborgenheit pathologisch und verstärken noch das Beziehungselend in der Gesellschaft.

Wenn man das aber umdreht und sich fragt, wie ist es, wenn ich den anderen wirklich intakt lasse, so nehme wie er ist und jetzt mich selber frage, wie muss ich mich verhalten, wie muss ich die Beziehung pflegen, gestalten, damit der andere besser zu sich kommt und ich am meisten aus dieser Beziehung lernen kann, dann können sich sich entwickeln.

Grundübungen zur Stärkung des Ich

Rudolf Steiner empfiehlt sogenannte Grund- oder Nebenübungen, wodurch der Persönlichkeit, dem Ich, Stärke und Sicherheit auf den Weg mitgegeben wird. Gerade diese Grundübungen sind die allerwichtigste Hilfe für eine gesunde Beziehungsgestaltung. Je stärker und sicherer ich selber werde, desto leichter fällt es mir, andere Menschen in Ruhe zu lassen und in der Begegnung zum Wesentlichen zu kommen. Diese Grund- und Nebenübungen beginnen ganz schlicht mit dem Denken, mit der **Gedankenkontrolle**. Wie denke ich über mich und andere? Man soll lernen sein Denken zu beobachten, ja mehr noch, es zu kontrollieren und an der Frage zu prüfen, bin ich es wirklich selbst, der hier denkt oder werde ich ständig durch anderes veranlasst zu denken. Diese Übung macht man am allerbesten abends, beim Tagesrückblick. Wenn man den Tag zurückschaut, und sich überlegt: Wer oder was hat heute mein Denken bestimmt? Wie habe ich heute über mich und andere gedacht? Was hat mich dazu veranlasst? Man greift sich irgendein schwieriges Ereignis mit einem Menschen heraus und versucht es nochmals ganz genau durchzugehen, und zwar so, wie man die Tagesrückschau machen sollte, indem man sich wie ein Fremder gegenübersteht. Ganz nüchtern und sachlich mit sich in Beziehung treten. Sich von sich trennen, aus der Geborgenheit aussteigen und sich von außen anschauen. Wie hast du das

gemacht? Wie war das, ganz genau? Und dann merkt man, wo man überall abhängig war oder bestimmte Emotionen oder Vorurteile einen motiviert haben, so zu reagieren, so zu denken. Man beginnt, sich selbst in seinem eigenen Denken in Ehrlichkeit zu beheimaten, mit sich sachlich zu werden, Ordnung zu machen, im eigenen Denken anzukommen.

Dasselbe übt man dann mit dem Willen: wer oder was bestimmt mein Handeln? **Willenskontrolle**, bin ich es wirklich selbst, die handelt oder unterliege ich ständig der Außensteuerung und mache das, was man von mir erwartet? Kann ich lernen, das, was man von mir erwartet auch wirklich selber zu wollen, und ehrlich und echt zu machen, weil ich den Sinn sehe. Ich lasse mich nicht ständig fremdbestimmen, sondern ich kontrolliere meine Handlungsbereitschaft. Dann kommt man über die Selbstständigkeit im Denken langsam zu einem selbstgesteuerten, vom eigenen Bewusstsein begleiteten Handeln.

Die dritte Übung ist die **Gefühlskontrolle**. Wer ist eigentlich der „Bestimmer“ über mein emotionales Reagieren? Hat mich der andere ständig im Griff? An Jugendlichen in der Pubertät kann man es am besten üben: Man wird „angepflaumt“ und muss aufpassen, dass man nicht „zurückpflaumt“. Sofort ist es derselbe Ton: Rede erst mal anständig mit mir, sei nicht so unverschämt. Besser ist es, man atmet ein paar Mal tief durch und sagt erst einmal gar nichts. Einfach nur gucken und sich einen Moment überlegen, wie will ich hier reagieren, will ich reagieren oder will ich mich gefühlsmäßig frei fühlen, mich so zu dem Jugendlichen zu stellen, wie ich das will. Ich kann trotzdem sagen, du bitte, nicht so, oder: Du bist im Moment in Emotion, lass uns heute Abend darüber reden. Ich sage das dann aus einer anderen seelischen Verfassung, und dieses Moment der Selbstbeherrschung, dass man sein Gefühlsleben kontrolliert, dass man es selber ist, der sein Fühlen, sein Reagieren bestimmt, hat eine enorme erzieherische Wirkung auf den Jugendlichen. Es bewirkt aber auch, dass man selber natürlich viel stärker wird, viel sicherer wird, dass man sich nicht mehr so leicht bestimmen lässt durch andere. Auch dem vielfältigen Anpassungsdruck gegenüber kann man sich viel souveräner verhalten. Diese drei ersten Nebenübungen helfen dem spirituellen Ich, dem eigenen Selbst, der eigenen Willenskraft sich im Denken, im Handeln, im Fühlen selbst bewusst zu werden. Was geschieht, wenn wir uns im Denken unserer selbst bewusst werden? Wir erleben uns in einem Bereich, der nicht körperlich ist. Denn Gedanken sind äußerst wirksame Kräfte, das wissen wir, wenn wir jemandem gute Gedanken schicken, wenn in einer schwierigen Situation ein rettender Einfall uns einen Ausweg zeigt. Es sind die spirituellen Kräfte, die unser ganzes Leben tragen und ordnen. Wenn wir merken, der Mensch ist selbst ein Gedanke, der Gedanke der Wahrhaftigkeit, der Gedanke der Liebe, der Gedanke der Autonomie und ich kann so werden wie dieser Gedanke ist, dann denke ich meine Spiritualität, ich erlebe meine

Spiritualität. Ich erwache im Denken, in einem Bereich jenseits des Körpers, jenseits der Zerstörbarkeit, denn Denken kann nicht veralten, Gedanken können nicht zerstört werden. Ich erwache im ewigen Leben meiner Gedanken. Das kann man sich Schritt für Schritt mit Hilfe dieser Nebenübungen erarbeiten.

Wir werden aufmerksam, wie wir ein Doppelleben haben, ein Körperleben und ein Gedankenleben, ein ewiges Leben und ein vergängliches Leben.

Dann gibt es noch die drei weiteren Nebenübungen, die ganz ins Soziale gehen. Die **Positivität**, alles nehmen wie es ist und immer das Beste daraus machen, auch in allen Beziehungen versuchen Vorurteile, Voreingenommenheiten sich strikt abzugewöhnen. Das heißt nicht, dass man sie nicht haben kann, wir lernen vieles aus Vorerfahrungen, aber es bedeutet, dass man seinen Vorurteilen nicht blind folgt. Man kann immer, wenn man will, unbefangen sein, offen, locker, frei. Warum ist das nötig? Weil jeder Mensch, in jedem Augenblick, die Chance haben muss, sich zu ändern. Entwicklung ist immer offen. Wenn wir mit Vorurteilen arbeiten gestehen wir dem andern und uns selbst keine Entwicklungskompetenz zu. Das ist ganz unmenschlich. Beziehungen sind deswegen so interessant aber auch so schwierig, weil jeder auf einer anderen Entwicklungsstufe steht und man gerade durch die Begegnung merkt, wo jeder steht, was man kann und was man nicht kann. Man lernt sich selbst in seiner eigenen Entwicklungssituation gerade kennen im Beziehungsgeflecht mit den andern. Da sind Positivität und **Unbefangenheit** die allerwichtigsten Begleiter. Dann fühlt sich jeder gut, weil man auch das Gute von ihm sieht und ihm, auch wenn er schlimmes gemacht hat, wieder eine Chance gibt.

Die sechste dieser sogenannten Nebenübungen ist, dass man jetzt übt, diese **fünf Qualitäten immer im richtigen Moment im Bewusstsein zu haben**. In jeder Begegnung, in jeder Konfliktsituation sich fragen zu können, hat es hier an der Ehrlichkeit gefehlt, hat es hier am Respekt vor der Autonomie gefehlt, hat es hier am liebevollen Verständnis gefehlt, war hier zu viel Hass, Ausgrenzung und Wut im Spiel oder hat es hier einfach nur an der Entwicklungskompetenz gefehlt? Man kritisiert und ist so lange schwierig als man sich selber nicht gefunden hat. Sogenannte schwierige Menschen sind noch auf der Suche nach sich selbst. Das braucht liebevolle Begleitung und Verständnis. Sogenannte nicht-schwierige Menschen sind die, die bei sich angekommen sind und die deswegen auch von sich absehen können, weil sie kein Angst mehr haben müssen, sich zu verlieren. Wir sind überall da schwierig, wo wir noch unfähig sind. Wenn man das weiß, kann man damit bewusst und mit Humor umgehen, sich immer fragen, wie gehe ich jetzt mit dieser Situation so um, dass im richtigen Moment die Grenze da ist und auch im richtigen Moment das Augenzwinkern, das sagt: Lass uns noch mal anfangen. Man macht wieder auf und gibt wieder eine Chance.

Diese Übungen sind die großen Helfer dabei, zunächst einmal die Beziehung zu sich selbst so zu stärken und zu gesunden, dass man Freude daran hat, aus dieser neuen Stärke jetzt die Beziehungen zu den anderen in Angriff zu nehmen und Entwicklungskultur, Reifungsprozesse, Fähigkeitsbildung in Gang zu setzen. Wenn man weiß, ohne liebevolle Annahme ohne geistige Beheimatung geht es nicht, aber ohne Ehrlichkeit, Anstoßen, Autonomie, geht es eben auch nicht, so kann das Dreieck Beziehung im Spannungsfeld von Grenzen setzen und Geborgenheit zu einem ganz konstruktiven, entwicklungs- und kulturfrendlichen Übungsweg werden und kann Heilkräfte und Friedensmöglichkeiten mobilisieren, die wir ganz, ganz dringend in der heutigen Zeit brauchen.

Kinder spielen sich ins Leben *

Der Zusammenhang von Spiel- und Schulfähigkeit

Armin Krenz

Es gibt immer wieder drei Kernbereiche in der Elementarpädagogik, die in periodischem Abstand dazu auffordern, immer wieder die hohe Bedeutung des Spiels für die Entwicklung von Kindern herauszustellen. Zum einen sind es die ernst zu nehmenden Fragen von Eltern, die spätestens im letzten Kindergartenjahr danach fragen, ob denn nun auch „etwas Richtiges“ gelernt und damit weniger gespielt werde. Zum anderen bleibt nach wie vor – je nach Umfeld, Region und Bundesland sehr unterschiedlich stark – die alte Frage, ob denn vorgezogene „Vorschularbeit“ nicht besser für die weitere Entwicklung der Kinder sei als „nur zu spielen“. Und schließlich gibt es die „neue“ Diskussion um die gezielte Erfüllung des Bildungsauftrags der Kindertagesstätten, obgleich diese Frage schon 1970 durch die deutlichen Aussagen des „Deutschen Bildungsrates“ eindeutig und fachlich kompetent beantwortet wurde.

Spiel ist keine Spielerei

Das Spiel(en) hat im Leben von Kindern weder etwas mit zufälliger Freizeitgestaltung noch mit einer rein lustbetonten Tätigkeit zu tun. Es ist kein Nebenprodukt einer Entwicklung, noch ist es ein verzichtbares Produkt im Lebenszyklus eines Menschen! Das Spiel ist gewissermaßen der Hauptberuf eines jeden Kindes, das dabei ist, die Welt um sich herum, sich selbst, Ge-

* Abdruck mit freundlicher Erlaubnis des Autors aus www.kindergartenpaedagogik.de – online-Handbuch

schehnisse und Situationen, Beobachtungen und Erlebnisse im wahrsten Sinn des Wortes zu begreifen.

Und neben dem Elternhaus als basale Entwicklungsinstitution, in der das Kind individuelle und kommunikative Fähigkeiten aufbauen kann, ist der Kindergarten der Ort, an dem das begonnene Fundament gefestigt und ausgebaut werden kann. Nicht durch irgendwelche gezielten Förderprogramme oder Trainings, sondern mit Hilfe der Vielfalt des Spiels. Darauf haben schon vor vielen Jahren Entwicklungspsychologen hingewiesen, darauf weisen heutige Entwicklungsforscher noch dezidierter hin. So hat das Spiel grundsätzlich drei Funktionen in sich vereint:

Erstens ist das Spiel von ganz entscheidender Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes; zweitens ist das Spiel der Nährboden für einen darauf aufbauenden Erwerb von notwendigen schulischen sowie beruflichen Fähigkeiten und drittens gibt es einen deutlichen Zusammenhang zwischen der Spiel- und Schulfähigkeit. Wer daher das Spiel der Kinder durch Eingrenzungen beschneidet, ist mitverantwortlich für daraus resultierende Folgen im personalen und schulischen Verhalten von Kindern. Es ist schwer verständlich und noch schwerer nachzuvollziehen, dass einerseits eine Zunahme von Einschränkungen der Schulfähigkeit schulpflichtiger Kinder immer häufiger beklagt wird, andererseits festgestellt werden muss, dass die Spielfähigkeit von Kindern in gleichem Maße immer weniger ausgeprägt ist. Gleichzeitig wird das Spiel(en) der Kinder durch „besondere Förderangebote“ zerrissen und zeitlich beschnitten. Ein Widerspruch, der offener nicht zutage treten kann.

Spiele bedeutet: Erwerb von Kompetenzen

Alles, was Kinder sehen und hören, fühlen, in Händen halten und begreifen, wird schnell zum Spiel. Ob es das Ziehen von Mustern auf dem Kartoffelbrei, das Selbstunterhaltungsspiel beim Anziehen, das Grimassenziehen beim Waschen vor dem Spiegel, das Aufheben und Werfen eines Steines oder das Klettern auf einen Baum ist: Sofort entsteht schnell eine Spielhandlung. Es ist die „handelnde Auseinandersetzung“ der Kinder mit ihrer gesamten Umwelt. Kinder wollen sie entdecken, verstehen, sich ihren Gesetzmäßigkeiten annähern und sich mit unbekanntem vertraut machen. Für Kinder gibt es – Gott sei Dank – noch keine Routine, keine Gewohnheiten, keine Verhaltensmuster. Es ist ihre Welt der ständigen Begegnung mit Neuem und mit Handlungsmöglichkeiten, die wiederum die Kinder als eine völlig natürliche Handlungsmotivation/-provokation erfassen. Entsprechend dem Motto „Das Unbekannte muss bekannt werden, das Neue wartet auf eine persönliche Entdeckung, das Reizvolle will erlebt werden!“

So wundert es nicht, wenn Spielforscher davon ausgehen, dass Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr zirka 15000 Stunden spielen (müssen!). Das

sind zirka 7 - 8 Stunden pro Tag! Hier kommt die entwicklungspsychologische Lernfolge bei Kindern zum Tragen: Zunächst geraten sie in ein gefühlsmäßiges Ungleichgewicht zwischen Wahrnehmen und Etwas-erfahren-wollen. Dann gehen Kinder der provozierten Tätigkeit nach, indem sie handelnd tätig werden. Nun gerät ihre Emotionalität in einen Wechsel von Spannung und Entspannung. Schließlich machen sie sich ihre Gedanken über das, was war und ist und denken darüber nach, was werden kann/soll. Einzelne, bedeutsame Erfahrungen verknüpfen sich zu Ein-, An- und Aussichten, die in ähnlichen Situationen wiederverwendet oder vorher verworfen wurden, übertragbar sind oder verändert werden müssen. Dadurch finden Kinder ihre Standpunkte, lernen Situationen und Gegenstände einzuschätzen, können Dinge/Geschehnisse wiedererkennen und entsprechend ihrer besonderen Sinnhaftigkeit zuzuordnen.

Kinder, die viel und intensiv (beachtenswert: Quantität und Qualität) spielen, nehmen dabei ihre Besonderheit, ihre Einmaligkeit, ihre Handlungsmöglichkeiten und -grenzen, ihre Gefühls- und Gedankenwelt wahr. Diese provozieren sie, noch tiefer in das entsprechende Spielgeschehen einzutauchen. Seit Jahren ist aus dem Feld der Spielforschung bekannt, dass Kinder, die viel und intensiv spielen, gerade in allen vier Kompetenzbereichen einer erfolgreichen Lebensgestaltung folgende Verhaltensmerkmale auf- und ausbauen:

- a) im emotionalen Bereich: Erkennen, Erleben und Verarbeiten von Gefühlen; besseres Verarbeiten von Enttäuschungen und Versagungen; leichteres Ertragen von eindeutigen Situationen; geringere Aggressionsbereitschaft; stärker ausgeprägte Belastbarkeit; größere Ausdauer; Erleben einer größeren Zufriedenheit; ein gleichwertigeres Verhältnis der Grundgefühle Angst, Freude, Trauer, Wut.
- b) im sozialen Bereich: besseres Zuhören-können bei Gesprächen; geringere Vorurteilsbildung anderen Menschen gegenüber: bessere Kooperationsbereitschaft; höheres Verantwortungsempfinden; höhere Regelakzeptanz, bessere Wahrnehmung von Unge-rechtigkeiten; intensivere Freundschaftspflege.
- c) im motorischen Bereich: Kinder besitzen hier eine raschere Reaktionsfähigkeit, eine fließendere Gesamtmotorik, eine bessere Auge-Hand-Koordination und eine differenziertere Grob- und Feinmotorik, ein besseres Balance-Empfinden für ihren Körper sowie eine gelungenere Absichtssteuerung.
- d) im kognitiven Bereich: Kinder zeigen ein besseres sinnverbundenes Denken (logisches Denken), eine höhere Konzentrationsfertigkeit, bessere Gedächtnisleistungen, eine höhere Wahrnehmungsoffenheit, einen differenzierteren Wortschatz, eine diffe-

renziertere Sprache, ein besseres Mengen-, Zahl-, Farb- und Formverständnis, eine größere Fantasie und ein klügeres Durchschauen von Manipulationsversuchen. Kinder lernen im Spiel also gerade die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die notwendig sind, ein selbstständiges, selbstverantwortlicheres und teilautonomes Leben zu führen, Situationen zu entschlüsseln und mitzugestalten, Notwendigkeiten für ein soziales Verhalten zu erkennen und fremde sowie eigene Wünsche und Bedürfnisse miteinander abzuwägen. Es ist erstaunlich, dass also gerade das Spiel der Kinder die in ihnen liegenden Potentiale unterstützt und sie in der Lage sind, gerade die Fertigkeiten zu entwickeln, die auch für einen späteren Schulbesuch erforderlich sind.

Spielen ist Lernen

Solange der Begriff „Lernen“ als eine Ansammlung von Wissen verstanden wird, solange wird sich auch das Vorurteil halten, Lernen sei lediglich das Ergebnis von gezielten Angeboten zur Erweiterung des Wissens. Vielleicht liegt darin auch der Grund, dass Lernen immer noch als ein Produkt sichtbarer Arbeit des Kindes bewertet wird, welche Liedtexte es kann und welche Bücher es kennt, ob es seinen Namen schreiben kann oder welche geometrischen Formen es zu unterscheiden in der Lage ist. Diese Vorstellung von Lernen beziehungsweise Schulfähigkeit gehört schon lange der Vergangenheit an, und es ist erschreckend festzustellen, dass manche Erzieher(innen) und Grundschullehrer(innen) immer noch an dieser überholten, falschen Einschätzung festhalten. Kinder „lernen“ notwendige Kompetenzen „nebenbei“ – gerade ohne gezielte kognitive Lernangebote. Insoweit wird seit langem das Lernen als ein „Auf- und Ausbau von Verhaltensweisen und deren Verinnerlichung“ verstanden. Das Spiel(en) bietet dafür die reichhaltigste Palette. Kinder handeln in sinnverbundenen Lebensbezügen und qualifizieren dadurch ihre Kompetenzen, die sie für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben brauchen.

Allerdings – und das erscheint in heutiger Zeit besonders beachtenswert – nur dann, wenn sie auf eine Pädagogik in Elternhaus und Kindergarten treffen, die ihnen auch die ganze Erfahrungsfacette des Spiels ermöglicht, sie gemeinsam mit Kindern erleben und lebendig in Spielhandlungen umsetzen: Entdeckungs- und Wahrnehmungsspiele, Gestaltungs- und Geschicklichkeitsspiele, Konstruktions- und Bauspiele, Steck- und Strategiespiele, Bewegungs- und Musikspiele, Finger- und Handpuppenspiele, Schatten- und Marionettenspiele, darstellendes Spiel und Interaktionsspiele, Aggressionsspiele zum Austoben und Ruhe-/Meditationsspiele, Rollen- und Emotionsspiele, Imitations- und spannende Planspiele, Märchen- und Mobilitätsspiele. Aufgabe der Pädagogik ist es daher, nicht primär dem sogenannten „freien Spiel“

die Hauptbedeutung zuzuweisen. Vielmehr geht es darum, Kindern dabei zu helfen – aktiv und engagiert –, diese vielen Spielformen zu entdecken, um dadurch erst eine Spielfähigkeit auf- und anschließend auszubauen. Kinder „spielen lassen“ ist daher ebenso wenig hilfreich wie eine spielunterdrückende Atmosphäre. Kinder können selbstverständlich erst dann im freien Spiel ihre Möglichkeiten ausschöpfen und erweitern, wenn sie die Grundlage einer Spielfähigkeit verinnerlicht haben. Erst dadurch können Kinder mit dieser Basisfähigkeit eine Vernetzung der zwei Welten herstellen: ihrer seelischen Innenwelt und der dinglichen Außenwelt.

Konsequenzen für die Elementarpädagogik

Die Notwendigkeiten für die Elementarpädagogik liegen auf der Hand: Die Spielfähigkeit als eine kindeigene, lebensnotwendige Ausdrucks-, Erfahrungs- und Erlebniswelt muss verstärkt aufgebaut werden, um Kindern ihren ursprünglichen Reichtum an Ausdrucksverhalten und den vielfältigen, damit verbundenen Lernmöglichkeiten wiedererlebbar zu machen. Kinder brauchen daher keine neuen Lernprogramme, geschweige denn spielzeugfreie Kindertagesstätten. Was Kinder brauchen, ist eine unmittelbare Welt und ein entsprechendes Bedingungsgefüge, die ihnen erlauben, intensives Spielen mit aktiven Erzieher(inne)n und Eltern als Mitspieler(innen) zu erleben. Spielen unterstützt die Lernfreude, die Lernmotivation und damit die Neugierde. Albert Einstein hat einmal über sich berichtet, dass er bekannterweise nicht besonders begabt sei oder in irgendwelcher Art und Weise vorschulisch getrimmt wurde. Allerdings sei er stets besonders neugierig gewesen. Heute weiß man, dass Neugierde die Voraussetzung zum Lernen ist. Und der allen bekannte Entwicklungspsychologe Piaget meinte: „Alles, was wir die Kinder lehren, können sie nicht mehr selbst entdecken und damit wirklich lernen.“ Spiele vollziehen sich nicht in erster Linie auf irgendwelchen Tischen, sondern geschehen dort, wo das Leben pulsiert: in spannenden Projekten, in Höhlen und Buden, auf Bäumen und auf dem Boden, in selbst gebauten Hütten, im Wald und auf Wiesen, in Knicks und im Buschwerk, beim Hämmern und Sägen, Laufen und Buddeln, Schätze entdecken, bei lebendigen Festen und geheimnisvollen Erkundungen. Dort spielt sich das wirkliche Leben ab.

Literatur

- | | |
|-----------------------|---|
| <i>Gottman, Hohn</i> | Kinder brauchen emotionale Intelligenz, München, 1997 |
| <i>Huber, Andreas</i> | Stichwort Emotionale Intelligenz, München, 1996 |
| <i>Mogel, Hans</i> | Psychologie des Kinderspiels, Berlin, 1994 |
| <i>Oerter, Rolf</i> | Psychologie des Spiels, Weinheim, 1999 |
| <i>Seitz, Rudolf</i> | Phantasie und Kreativität; München, 1998 |

Hormonelle Verhütung

Fluch oder Segen für junge Frauen?

Bartholomeus Maris

Über 50% der 14-24-jährigen jungen Frauen nehmen die Pille oder eine andere Form der hormonellen Verhütung (wie z.B. das Pflaster, den Ring oder das Stäbchen). In diesem Beitrag wird die Auswirkung dieser Hormonbehandlung bei Schülerinnen auf den sich noch in Wachstum und Reifung sich befindenden Organismus, sowie auf die Entwicklung der jugendlichen Sexualität besprochen, der Preis für die ersehnte „sexuelle Freiheit“ überdacht und die pädagogisch-ärztliche Aufgabe in diesem Zusammenhang umrissen.

Die Pille ist doch immer noch viel besser als eine Abtreibung! Mit diesem Argument nehmen viele junge Schülerinnen die Pille oder eine andere Art hormoneller Verhütung. Eine andere Alternative gibt es anscheinend nicht...

Die jungen Menschen müssen doch auch ihre Erfahrungen machen können und daran reifen!, sagen viele Eltern, die zum Teil auch heilfroh sind, wenn ihre Tochter die Pille nimmt. (*Dann kann wenigstens nichts passieren.*)

Macht man wirklich Erfahrungen, wenn man die Verantwortung für sein Handeln nicht zu tragen braucht, sie an die Pharmaindustrie abgeben kann? Oder bedeutet die Pille eine Verlängerung der Spielwiese? Verantwortung tragen ist eine Voraussetzung für Reifenkönnen. Lebenserfahrung beinhaltet das Lernen aus den Konsequenzen seiner Handlungen, oder zumindest, dass gelernt wird, dass eine Handlung Konsequenzen haben kann. Dies trifft natürlich nicht nur für die Mädchen zu.

Ein Mädchen, das die Pille nimmt, vermittelt, dass Verhütung Frauensache sei. Sowohl die körperliche Belastung wie auch das tägliche Darandenken gehen auf ihr Konto. Hiermit nimmt sie unter Umständen dem Jungen die Möglichkeit, sich für die Verhütung mitverantwortlich zu fühlen. Dies kann bei jungen Männern die Entwicklung eines angemessenen Verantwortungsbewusstseins in der Partnerschaft verzögern, etwas, worunter heute viele junge Partnerschaften leiden.

Der Preis für die hormonelle Verhütung ist eine weitreichende, aber subtile Veränderung im weiblichen Organismus. Die weiblichen Qualitäten des Empfänglichen, des Beweglich-Rhythmischen, des Seelisch-Atmenden werden durch die Pille zurückgedrängt.

Die Wirkung der Pille

Am 1. Juni 1961 wurde das Präparat Anovlar (Schering) in Deutschland zugelassen. Heute nehmen 50% der Frauen zwischen 14 und 24 die Pille,

innerhalb von 10 Jahren hat sich diese Zahl verdoppelt: 1996 waren es noch 22%. Weltweit sind es 100 Millionen Frauen, das sind 10% aller Frauen im fruchtbaren Lebensalter.

Die Pille enthält zwei Hormone, das Ethinylöstradiol und ein Gestagen. Heute werden überwiegend niedrig dosierte monophasische Kombinationspräparate (21 Tage lang eine gleichbleibende Östrogen/Gestagen-Menge) verordnet. Die Pille hat sowohl eine zentrale Wirkung im Gehirn, wie eine periphere in sämtlichen Organen, insbesondere den Eierstöcken. Zentral verlangsamt das Gestagen in dem Hypothalamus die Frequenz der rhythmischen Abgabe eines Hormons (GnRH), was über den Umweg über die Hypophyse (LH und FSH Unterdrückung) die Follikelreifung und Ovulation (Eisprung) im Ovar verhindert. Das Gestagen in der Pille ist damit für die Eisprunghemmung, sprich die Unterdrückung der eigentlichen Funktion der Eierstöcke, verantwortlich.

Peripher verändert das Gestagen außerdem die Zusammensetzung des Gebärmutterhalsschleims so, dass dieser schwer- oder undurchdringbar für Spermien wird. Die Gebärmutter Schleimhaut wird durch die kontinuierliche Zufuhr von Östrogen und Gestagen in ihrem Aufbau ungeeignet für eine Einnistung, sodass, wenn es doch zu einer Befruchtung kommt, diese Einnistung verhindert wird. Auch die Beweglichkeit der Eileiter ändert sich unter Pilleneinnahme so, dass eine ggf. befruchtete Eizelle nicht hindurchbefördert wird. So hat die Pille neben der Eisprunghemmung auch eindeutig eine Abortivwirkung.

Neben der beschriebenen monophasischen Kombinationspille, die im üblichen Rhythmus (3 Wochen Einnahme, 1 Woche Pause in der dann die Abbruchblutung kommt) eingenommen werden muss, gibt es auch eine Pille, die nur Gestagen enthält und ständig durchgenommen wird. Dies hat zur Folge, dass dann meistens gar keine Blutung auftritt. Andere Pillen können auch 3 Monate am Stück eingenommen werden, sodass nur alle Vierteljahre eine Abbruchblutung erzeugt wird.

Die Pille als Therapie?

Oft wird die Pille Mädchen verschrieben, die noch einen unregelmäßigen Zyklus haben, unter Menstruationsschmerzen leiden, oder aber zur Behandlung von Akne. Die Pille als Therapie von Zyklusunregelmäßigkeiten bewirkt nur, dass zwar eine Regelmäßigkeit erscheint, die aber von „außen“ auferlegt ist, und nichts damit zu tun hat, dass der Organismus gelernt hat in einem regelmäßigen individualisierten Rhythmus zu leben. Auch die Pille zur Behandlung von Menstruationsschmerzen bedeutet, dass der eigene Rhythmus und die eigene Funktion unterdrückt werden und von einem scheinbar besseren „System“ ersetzt. Fast immer ist es möglich, mit Medikamenten aus der Anthroposophischen Medizin oder auch Naturheilkunde

die Menstruationsbeschwerden so zu lindern, dass der Organismus sich allmählich dahin entwickelt, den eigenen Rhythmus harmonisch ins Leben zu integrieren. Die Pille als „Therapie“, insbesondere bei jungen Mädchen, nimmt dem Körper die Möglichkeit, einen eigenen individualisierten Gesundheitszustand im Bereich Geschlechtsorgane und -funktionen zu entwickeln.

Andere Formen der hormonellen Verhütung, wie das Verhütungspflaster, der Vaginalring oder das Hormonstäbchen im Oberarm unterscheiden sich nicht wesentlich von der Pille. Sie alle bewirken eine Unterdrückung des eigenen Zyklus. Bei keiner dieser Methoden ist die verhütende Sicherheit 100%, auch nicht, wenn sie korrekt eingenommen oder benutzt wird.

Im Folgenden sind meistens auch die anderen Methoden gemeint, wenn von der Pille die Rede ist.

Die Auswirkungen der Pille

Zur Erörterung der Frage, welchen Einfluss die Pille auf die Verfassung eines Mädchens/einer jungen Frau hat, ist es notwendig, einige für diese Frage relevante Aspekte der Physiologie des weiblichen Zyklus kurz zu charakterisieren. Drei Bereiche sind zu beachten:

- Der Menstruationszyklus zeigt einen beweglichen Rhythmus von ungefähr 28 Tagen, wobei dieser Rhythmus individualisiert wird, indem er reagiert auf innere und äußere Umstände wie Stress, Krankheit, Reisen, Leistungssport, Gewichtsab- oder -zunahme, etc. In der Individualisierung dieses Rhythmus des Ätherleibes drückt sich aus, wie Letzterer von dem Ich und Astralleib durchgestaltet wird.
- Es liegt eine Polarität zwischen der ersten und zweiten Zyklushälfte vor, die ähnlich zu verstehen ist wie ein Atmungsprozess: Das Verhältnis zwischen Körper und Seele verändert sich, es ist in der ersten Zyklushälfte loser (körperlich dominiert der vitale Aufbau der Gebärmutter-schleimhaut und des Eizellbläschens; die seelische Stimmung ist eher extrovertiert) und nach dem Eisprung enger (geprägt von der Differenzierung der Schleimhaut, Wachstumshemmung, Umgestaltung und seelischen Neigung zum Introvertiert-Sein). In dieser Dynamik drückt sich das wechselnd tiefer und weniger tiefe Eingreifen der oberen, seelisch-geistigen Wesensglieder (Astralleib und Ich) in die unteren, leiblichen und Lebensfunktionen (Ätherleib und physischer Leib) aus.
- Nur über Änderungen der Stärke und Länge der Menstruationsblutung ist die Eisenausscheidung des Körpers zu regulieren, ansonsten wird Eisen nur passiv über Haut und Darmwand ausgeschieden. Die variable und regulierbare Ausscheidung (als Tätigkeit des Astralleibes zu verstehen) des Blutes und des Eisens (als Träger der Ich-Organisation) ist auch Ausdruck einer entscheidenden Beteiligung dieser oberen Wesensglieder am Menstruationsvorgang.

Diese drei Aspekte werden folgendermaßen durch die Pilleneinnahme beeinträchtigt:

- Der bewegliche, individuell variable Rhythmus wird zum extern bestimmten Takt, der damit berechenbar und vorhersagbar wird. (Aus der modernen chronobiologischen Forschungen ist bekannt, dass biologische Rhythmen mit sehr geringer Variabilität – dem mechanischen Takt gleichkommend – krank oder krankmachend sind.)
- Die atmungsähnliche Sinuskurvenbewegung durch die beiden polaren Zyklushälften wird sowohl im Körperlichen wie im Seelischen egalisiert und in einen monotonen Zustand gebracht.
- Die Blutungsmenge und damit die Eisenausscheidung werden konstant gehalten und dem Organismus wird damit die Möglichkeit, seinen Eisenhaushalt, die Eisenausscheidung zu individualisieren, genommen.

In allen drei Bereichen wird die individuelle Prägung des Zyklus durch die Pille blockiert, den oberen Wesensgliedern wird die Gestaltung des Menstruationsvorganges sowie ein rhythmisches Sich-verbinden und wieder Lösen vom unteren Menschen verwehrt. Dies ist als Hauptauswirkung der Pille zu betrachten. Die Folge davon ist nicht nur eine Vitalitätsabnahme und Erstarrung der Funktion der Geschlechtsorgane, auch die bewusst erlebte rhythmische Veränderung in der seelischen Verfassung wird gedämpft. Der Wechsel vom Weiten der Seele (1. Hälfte) und wieder Hineinholen (2. Hälfte) kann auch eine Grundlage für bestimmte Wahrnehmungsfähigkeiten sein, z.B. im Sozialen.

An der Art der Nebenwirkungen wird auch ersichtlich, dass das Zusammenspiel der Wesensglieder durch die hormonelle Verhütung gestört wird:

- Die erhöhte Anfälligkeit für vaginale und auch allgemeine Infekte ist Ausdruck einer herabgesetzten Immunabwehr, welche eine Aufgabe der Ich-Organisation ist.
- Die Pille verursacht ein erhöhtes Thrombose-Risiko aufgrund eines Anstieges zweier Gerinnungsfaktoren und eines Absinkens von antithrombotischen Faktoren. Die Blutgerinnung hängt direkt mit der Wirkung der Ich-Organisation im Blute zusammen, bei erhöhter Gerinnungsneigung ist der Ich-Einfluss zu schwach oder die Außenwelteinflüsse (Fremdbestimmung) zu stark. Bei nichtrauchenden Pilleneinnahmerinnen steigt das Thrombose-Risiko um das 3-fache an, bei Raucherinnen, die die Pille nehmen, um ein 7-faches.
- Auch die Leberfunktion wird deutlich beeinflusst, sodass die Synthese körpereigener Substanzen gehemmt wird. So kann z.B. auch eine Blutarmut entstehen, was wiederum die Infektabwehr schwächt.
- Die immer wieder auftretenden seelischen Veränderungen bei Frauen, die die Pille nehmen, wie Müdigkeit, Libidoverlust (oft!) und Neigung

zu depressiver Verstimmung, weisen auf eine zu starke Beeinflussung des Astralleibes durch den unteren Menschen hin, sowie auf ein zu geringes Engagement des Ich im Astralleib.

Zusammengefasst lässt sich an den Nebenwirkungen erkennen, wie hauptsächlich das Einwirken des Ich sowohl im Körperlichen wie im Seelischen durch die Auswirkungen der Pille erschwert wird. Diese Feststellung hat weitreichende Konsequenzen, wenn man meint, dass eine besonders geartete Ich/Du-Begegnung die Basis einer sexuellen Beziehung sei!

Befreiung der Sexualität?

Die Pille als Verhütungsmittel hat die Trennung von Sexualität und Fortpflanzung als Ziel.

Die Fortpflanzung ist Voraussetzung für den Erhalt der Menschheit. Ursprünglich stand die Sexualität im Dienste der Fortpflanzung, sowie dies im Allgemeinen auch in der Tierwelt zu beobachten ist. Durch sein erwachtes Streben nach Freiheit will der Mensch sich nicht (zu sehr) von der Natur bestimmen lassen. Er betrachtet sich als Glied eines Kultur- statt Naturvolkes; mit Hilfe seiner Erkenntnisse und technischen Fähigkeiten will er die Natur kultivieren und sich von manchen Zwängen der Natur befreien. Auf dieser Grundlage ist ein Großteil der modernen Kultur entstanden, auch wenn eine zunehmende Naturvernichtung der Preis dafür ist.

Seit Jahrtausenden gibt es – meist nur mäßig erfolgreiche – Bemühungen, die Sexualität von der Möglichkeit der Befruchtung, oder von der Natur der Fortpflanzung zu trennen, da nur dann die Sexualität innerhalb einer Liebesbeziehung oder auch isoliert gelebt und erlebt werden kann, ohne „Gefahr“ einer eventuellen Schwangerschaft. Dies ist aber erst seit knapp 50 Jahren für einen Großteil der Bevölkerung realisierbar geworden.

Die sicher am Anfang oft gefeierte „Befreiung der Sexualität“ durch die Pille hat zwei Seiten. Einerseits wird die Befreiung von der Angst vor einer Schwangerschaft gemeint, andererseits auch die Befreiung von den erdrückenden sittlichen gesellschaftlichen Normen und Tabus.

Ist die Verhütung mit der Pille wirklich als Befreiung zu verstehen? Durch die Verhütung wird die Verbindung zwischen Fortpflanzung und Sexualität getrennt, der Seele wird einen „freier“ Zugang zur Sexualität ermöglicht. Wie oft ist aber erlebbar und erkennbar, dass die Sexualität ab einem gewissen Stadium eine zwingende Natur hat. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, aber sicherlich nicht selbstverständlich, unter Umständen sogar nur scheinbar, dass die Sexualität freier wird, wenn mit der Pille verhütet wird.

Der Preis für die Pillen-Verhütung ist einer, der die Physiologie des Organismus durch extern zugeführte Hormone in eine ihr fremde Gestalt zwingt,

die weniger Variation und Beweglichkeit zulässt. An ihre Stelle tritt mechanisierender Takt. Dies ist mit einem Begriff aus der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners als ahrimanischer Einfluss zu charakterisieren.

Eine in die Scheinfreiheit gehende Sexualität, wobei vermittelt wird, dass die Taten keine Folgen (im Sinne einer Schwangerschaft) haben werden, ist stark von luziferischen Einflüssen geprägt.

Es gibt viele Beispiele, wo in der Kulturentwicklung luziferische Erwartungen mit Hilfe von ahrimanischer Technik zu ermöglichen versucht werden; ebenso gibt es wertvolle Fortschritte, die dank eines überlegten Einsatzes der Technik zustande kommen konnten. Im Gegensatz dazu handelt es sich bei der Pille um einen manipulierenden Eingriff in den menschlichen Organismus selbst handelt, der über viele Jahre hindurch fast täglich durchgeführt wird. Der Körper als Instrument wird dadurch undurchlässiger für die Wirkungen des Ich. Die Pille ent-individualisiert nicht nur die Funktion der weiblichen Geschlechtsorgane sondern kann auf diese Weise unter Umständen die Orientierung eines jungen Menschen in der Welt, insbesondere im Sozialen, erschweren.

In dem Sinne muss festgehalten werden, dass der Preis für Sexualität und Verhütung mit der Pille einer ist, der – neben den genannten Risiken und Nebenwirkungen – den eigenen Körper von seiner Seelenkraft entfremdet und ihn womöglich Einflüssen aussetzt, die der Menschheitsentwicklung nicht dienen.

Viele Frauen, die jahrelang die Pille genommen haben und dann absetzen, berichten über eine Art innere Befreiung aus einer Einschränkung, die sie aber während der Pilleneinnahme nicht oder kaum wahrgenommen haben.

Pädagogisch-ärztliches Handeln

Bei der Pille handelt es sich nicht um ein Medikament, sondern um ein Lifestyle-Produkt. Das hippokratische Prinzip des „Primum ni nocere“ beinhaltet, dass wir weder durch das Weglassen noch durch das Geben eines Rezepts den Patienten schaden dürfen. Wenn die Pille gegeben wird, kann nicht (oder sehr selten) von einem therapeutischen Handeln die Rede sein. Durch die oben genannten Nebenwirkungen der Pille ist die Möglichkeit des unnötigen Schadens durchaus gegeben.

Wenn ein Mädchen oder eine junge Frau in die Praxis kommt und die Pille wünscht, kommt sie meistens aus einer gewissen Not. Würde der betreffende Arzt es ablehnen, die Pille zu verordnen, gäbe es für die Frau nichts leichteres, als zu einem der vielen anderen Frauenärzte zu gehen. Der betreffende Arzt könnte dann seine Hände in Unschuld waschen..., oder doch nicht? Ähnliches trifft auch zu, wenn der Arzt gründlich aufklärt und erwartet, dass die junge Schülerin selber die Entscheidung für die Pille trifft und sie dies

alleine für sich verantworten kann. Auch dann kann der Arzt irrtümlicherweise meinen, die Verantwortung abgegeben zu haben.

Bei einer erwachsenen Frau, die zu einem reflektierendem Gespräch über das Ziel und die Folgen der Pille in der Lage ist, und die sich dann bewusst für diesen oder jenen Weg entscheidet, kann der Arzt hoffen, dass diese Entscheidung in einem gewissen Maß in Freiheit getroffen wird und er dies mit dem Rezept respektieren kann, jedoch ohne sie mit dieser Entscheidung alleine zu lassen.

Wenn aber eine junge Schülerin, die unter dem Einfluss ihrer erwachenden Seele und unter dem Druck ihrer Freundinnen, ihres Freundes und der sexuellen Medienberieselung steht, dann wird sie nicht in der Lage sein, die Konsequenzen einer Pilleneinnahme für ihre innere Verfassung und weitere Reifung zu erkennen. Es ist dann doch eine Situation eingetreten, die pädagogisch-therapeutisches Handeln erfordert. Es gibt dann für den Arzt keine Möglichkeit mehr, sich der Frage und der Lage zu entziehen, da er die Verantwortung mit gutem Gewissen weder der Schülerin noch einem anderen Kollegen abgeben kann.

Es ist nicht im Sinne einer christlichen Pädagogik und Heilkunst, jemanden unbegleitet einen Opfer-fordernden Weg in den Irrtum gehen zu sehen, in der Hoffnung, dass zum Schluss die Freiheit erworben wird. Einen jungen Menschen den Risiken und Auswirkungen der Pille und der von der Fortpflanzung abgetrennten Sexualität zu überlassen, kann sehr wohl die Seele in Irrtum führen. Wenn der Arzt oder der Pädagoge die Not des jungen Menschen erkennt und sich auf sein Schicksal einlassen kann, wird ihm klar werden, dass hier die Erziehung dem Heilprozess gleicht und er die Seele der jungen Frau nicht dem Irrtum überlassen darf. Dann muss der Prozess beginnen, indem versucht wird, den Jugendlichen die Reifungs-, Erkenntnis- und Entscheidungsgrundlagen zu vermitteln, die eine verantwortungsvolle Sexualität erfordert. Dies zu schaffen, ohne als moralisierend abgetan zu werden, ist dann die pädagogische Herausforderung.

Dieser Heilbedarf des Einzelnen erfordert aber, dass schon im Vorfeld eine intensive medizinisch-pädagogische Arbeit in der Mittelstufe der Schulen stattfindet.*

*Sexualkunde in der Waldorfpädagogik. Hrsg. B.Maris/M.Zech. Stuttgart 2006
(www.waldorfbuch.de)

Von der Doppelnatur des Willens im Zusammenhang mit dem Aufrichteprozess und der kindlichen Entwicklung

Elke Neukirch

1. Teil – Menschenkundliche Betrachtungen

Wenn wir uns die Doppelnatur des Willens, deren sich unser Ich bedient, erfahrbar machen wollen, so können wir bemerken, dass uns der eine Willensstrom, der uns morgens beim Aufwachen von oben nach unten durchzieht, mit dem Aufwachen in uns eintritt. Er taucht in die bewusst arbeitende Ich-Organisation unter und betätigt sich während des Wachens innerhalb unseres seelischen Lebens, indem er in das Sinnesleben so eintritt, dass er den Wahrnehmungsinhalt in sein Leben aufnehmen kann. Durch ihn kann das Wahrnehmungs- und Gedankenleben als willensdurchdrungen erfahrbar werden, d. h. wir kommen zu dem Erlebnis, dass wir unseren Willen innerhalb des Gedankenlebens als gestaltend und führend einsetzen können. Seine Kräfte sind es, die Gedankenbilder ordnen und gliedern, Vorstellungen analysieren und synthetisieren. Diese Führung und Ordnungskraft können wir auch an unserer Gliedmaßenbewegung erfahren. Das Eintauchen des oberen Willensstromes in den Leib beim Aufwachen bewirkt, dass sich das Ich an der Nervenorganisation spiegelt.

Durch die Spiegelfunktion des Nervs können wir wahrnehmen, was aus dem seelisch-geistigen Leben heraus an Willensimpulsen sich innerhalb unseres Seelenlebens entfalten möchte. Während des Wachens strahlt dieser obere Willensstrom einerseits bis in unseren physisch-ätherischen Organismus hinein, andererseits entfaltet er sich im Zusammenhang mit dem Astralleib über das Atemwesen. Durch sein Einstrahlen in die physisch-ätherische Organisation tritt er in Verbindung mit dem Willensstrom, der von unten nach oben wirkt. Dadurch werden diesem im 1. Jahrsiebt die aus dem Vorgeburtlichen kommenden Begabungen, Schicksalsmotive und -absichten einverleibt. Im 1. Jahrsiebt ist der obere Willensstrom Träger des Inkarnationsimpulses. Er betätigt sich im Zusammenhang mit den plastisch-architektonischen Kräften, die vom Kopf ausgehend den kindlichen Leib bis zu den Füßen ausgestalten. Durch ihn verbindet sich das Ich des Kindes im Aufrichtevorgang mit den Kräften der Schwere.

Der untere Willensstrom durchzieht alle „inneren Bewegungen“ und „Lebensprozesse“ und ist darin tätig auch während des Schlafens.

Er ist ganz mit unserer physisch-ätherischen Organisation verbunden und lebt dort im Rhythmus der Zirkulation. Der lebendige Gedanke ist diesem

Strom einverwoben. Sein Leben ist verschmolzen mit den organischen Kräften des Leibes. Rudolf Steiner beschreibt diesen unteren Willensstrom als „magisch wirksam“.¹ So unbewusst wie er in den organischen Bewegungskräften tätig ist, kann er auch unmittelbar als Wirkung des Geistes den äußeren Leib ergreifen. Das erscheint dann als Bewegung der Gliedmaßen, als Stehen, Gehen, Greifen usw.

Dieser Wille betätigt sich in den von unten nach oben wirkenden musikalischen Kräften innerhalb des 1. Jahrsiebts. In den Nachahmungskräften, welche das Kind aus der geistigen Welt mitgebracht hat, lebt es sich durch ihn tätig in die Welt hinein. Diese beiden Willensströme sind in ihrer leiblichen Wirkbeziehung in der frühen Kindheit noch ganz miteinander verschmolzen. Der obere Willensstrom lebt mit dem Geistig-Seelischen des Kindes auch während des Wachens noch ganz im Umkreis und wirkt aus der Peripherie in das leibliche Geschehen hinein. Deshalb kommt das Kind zunächst nicht zur inneren Anwesenheit im seelischen Erleben. Den engen Zusammenschluss beider Willensströme erkennt man auch daran, dass Sinneseindrücke unmittelbar – wie reflektorisch – durch die Gliedmaßenbewegungen beantwortet werden. In diese Bewegungen hinein ergießt sich zunächst das ganze Sinneserleben des Kindes.

Im Laufe der kindlichen Entwicklung gliedert sich der obere Willensstrom allmählich aus dem Leiblichen heraus und beginnt seine Entfaltung innerhalb des seelischen Lebens. Er entwickelt durch seine eigenen Kräfte ein immer selbständigeres Dasein, in das sich später das Gedankenleben einschalten kann. Das Kind nimmt zunehmend vom seelischen Leben ausgehend an der Sinneswelt teil und impulsiert von dort aus den unteren Willensstrom. Das Interesse und die Neugierde des Kindes entzünden sich dadurch an der Welt, was wiederum zur Folge hat, dass es beginnt seine Bewegungen langsam von innen her zu ergreifen, um sich die Welt gewissermaßen anzueignen. Jeder Sinneseindruck erregt den oberen Willensstrom, der ein inneres Begehren entfacht, was in die Gliedmaßenbetätigung hineinmündet und dadurch vom unteren Willensstrom aufgenommen und gewissermaßen verleiblicht wird.

Aus diesem selbstverständlichen Verhalten des Kindes begründen sich die zwei Säulen der Erziehung im 1. Jahrsiebt: Vorbild und Nachahmung. Das Vorbild, bzw. der Sinneseindruck spricht den oberen Willensstrom an, der dann in der nachahmenden Tätigkeit mit dem unteren Willensstrom verbunden wird. Das Kind entwickelt an diesen zwei Säulen einen dynamischen Rhythmus zwischen oberer und unterer Organisation. Weil es noch leiblich-seelisch-geistig eine Einheit ist, entwickelt es gleichermaßen in dieser Rhythmisierung sein ganzes Wesen.

- Auf der leiblichen Ebene wird das Zusammenspiel zwischen Nerv und Blut, zwischen Nerven-Sinnes-System und Stoffwechsel-Gliedmaßen-System „geübt“.

- Ein leiblich-seelischer Rhythmus entwickelt sich durch die Wechselbeziehung von einatmungsbetontem Sinneseindruck und ausatmungsbetonter, nachahmender Tätigkeit. Aus dieser Rhythmisierung und der da heraus entstehenden Wärme entfaltet das Kind zunehmend sein seelisches Leben.
- Ein leiblich-geistiges Verhältnis entfaltet sich, indem das Ich durch den oberen Willensstrom in den unteren so hineingreift, dass sich die Kontinuität der Biographie zu entwickeln beginnt, indem das Ich sich durch den Leib zum Dasein bringt. Dieses Hineingreifen ist auch die Voraussetzung, um phantasie- und gedächtnisfähig zu werden.²

Die Beobachtung zeigt, je gesättigter die Vertiefung in eine Sinneswahrnehmung ist und durch die nachahmende Tätigkeit beantwortet werden kann, desto lebendiger atmet das Zusammenspiel zwischen oberer und unterer Organisation, aus der sich sowohl die folgenden Entwicklungsschritte des Sprechens und Denkens als auch die motorischen Geschicklichkeiten entfalten. Jeder Sinneseindruck lockt die Bewegung hervor – in jeder Betätigung vertieft und erweitert das Kind seine Sinnesfähigkeit.

An der Reife und Qualität der Nachahmung kann man ablesen, wie sich die Willensströme begegnen und zusammenarbeiten. Der untere Willensstrom wird impulsiert und aufgerufen dadurch, dass der obere Willensstrom ihm zunehmend vom seelischen Leben ausgehend entgegenkommt und seine Kräfte in ihn einfließen lässt. Das Stehenlernen offenbart in wunderbarer Weise dieses Zusammenspiel: Das Kind richtet sich erst auf und lernt gehen, wenn das Ich innerhalb des oberen Stromes soweit erwacht ist, dass es mit seinen durch das Vorbild geordneten Kräften selbst in den unteren Strom hineinzuschlüpfen vermag.

Während seiner Entwicklung muss das Kind mit diesem oberen Willensstrom wie „durch das Blut hindurch schreiten“. Dieser Prozess dauert ca. bis zum 21. Lebensjahr. Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass sich mit dem 21. Jahr der Schritt ändert – zugleich erlangt der Mensch die Reife, seinen Willen so im Gedankenleben zu entfalten, dass er urteilsfähig wird.

Der Aufrichteprozess – vom oberen Willensstrom her betrachtet - führt über das Blicken und Greifen zum Stehen und Gehen – also vom Kopf ausgehend bis zu den Füßen, das Ich in die Erdschwere hinein führend. Der untere Willensstrom beantwortet diesen Impuls, indem sich das Kind der Schwere zeitgleich entringt und aufrichtet und dadurch seinen Zusammenhang mit den Auftriebs- und Leichtekräften offenbart. Das geschieht dadurch, dass das Ich sich über den unteren Willensstrom ganz mit den Zentrifugalkräften des Ätherleibes verbindet. Rudolf Steiner beschreibt diesen Vorgang in einem seiner Leitsätze:

„Was der Mensch an inneren Kräften in sich trägt, um auf der Erde so zu sein, dass er sich zugleich mit Haltung, Bewegung und Gebärde der Erde entreißt, das verdankt er der Schöpfung der Erzengel in seinem Ätherleib.“³

Da strahlt in die Aufrechtbewegung – als eine von „sieben inneren Bewegungen“ des Ätherleibes⁴ – der Wille hinein, wodurch sich das Kind der Schwere entringt und zu den Lichteskräften des Umkreises in Beziehung treten kann. In diesem Vorgang offenbart sich das Zusammenspiel zwischen der „inneren Bewegung“ des Ätherleibes im Aufrichtevorgang und dem geistig-beweglichen Ich.

Das Eingliedern in die Auftriebskräfte bildet die Grundlage, um später den Weg zum Geistigen im Gedanken zu finden. Es folgen als „innere Bewegungen“ des Ätherleibes die „Sprech- und Denkbewegung“. Der Vergeistigungsprozess nimmt seinen Anfang dadurch, dass sich im Aufrichten der Wille mit dem Licht vereinigt, während die Vereinigung des oberen Willensstromes mit den Schwerekräften in letzter Konsequenz auch die mit der Finsternis darstellt. Daran aber erwacht das Kind, indem sich der Wille als Tätigkeitsorgan in Schwerekraft und Stoffeswelt hineinlebt. In der Aufrechtbewegung vereinigt sich der untere Willensstrom mit den Licht- und Intelligenzkräften. In ihnen lässt sich der Geist erwecken! Rudolf Steiner beschreibt, dass wir durch die Heileurythmie, in der sich der Wille durch den Leib hindurch mit den Auftriebskräften verbindet, Regsamkeiten in der Kopforganisation erzeugen können. Dies gilt insbesondere bei schwachsinnigen, dumpfen oder verträumten Kindern.⁵

In Anbetracht dessen erweist sich die Auffassung, dass durch Sport und Turnen die Intelligenzkräfte aufgerufen und geweckt werden, als ist ein kolossaler Irrtum, weil sich hier eine Anpassung an das Irdisch-Mechanische vollzieht, wir hingegen mit unseren Intelligenzkräften im Auftrieb leben.⁶

Die Beobachtung zeigt, dass das Kind sich als leibliches und seelisch-geistiges Selbst nur dann altersgemäß zu erfassen vermag, wenn es sein Wesen autonom, sowohl in die innere wie äußere Raumeswelt, als auch in die Umkreis-Licht-Kräfte einordnen kann. Denn nur in der einzig durch das Selbst veranlassten geistigen Korrespondenz innerhalb der Willens-Kraft-Ströme, die durch den Aufrichtevorgang ihren Anfang nehmen und sich im Gehen und im Bewegungsleben fortsetzen, kann es sich als seelisch-geistiges Selbst in der irdischen Welt und innerhalb seines eigenen Wesens begreifen und orientieren. Entsprechend der Art, wie die unbewusst einströmenden Willensimpulse aus dem Geistigen heraus den Leib ergreifen, möchten diese in den Leib hineingelegten Kräfte sich aus diesem wiederum heraus entfalten. So gliedert sich das Kind nicht nur in die Welt hinein, sondern entwickelt auch die Voraussetzung für ein frei waltendes Selbstbewusstsein.

Rudolf Steiner spricht von einer „aus dem Weltenall heraus geborenen Statik und Dynamik“⁷, die vom Kind durch den unteren Willensstrom ergriffen werden will.

- Im 1. Jahrsiebt lebt sich das Kind über den oberen Willensstrom in Gleichgewicht, Bewegung und Leben des physischen Leibes herein und impulsiert dadurch den unteren Strom, der dann wiederum Gleichgewicht, Bewegung und Leben durch die Glieder aus sich heraus treibt. Dadurch können die orientierenden Kräfte vollständig aus den Impulsen der kindlichen Organisation selbst hervorgehen.
- Im 2. Jahrsiebt beginnt sich dieser Vorgang auf der Ebene des seelischen Lebens innerhalb des Rhythmischen Systems zu entfalten („das richtige Atmen lernen, das richtige Wachen und Schlafen lernen“).
- Im 3. Jahrsiebt entwickelt sich der junge Mensch geistig aus Gleichgewicht, Bewegung und Leben, indem er in seinem Inneren das wahre Wesen von Gleichgewicht, Bewegung und Leben zu finden beginnt.

Das ist eine Metamorphose, die man an einer gedeihlichen Entwicklung ablesen kann.

Im 1. Jahrsiebt muss das Kind mit seiner Ich-Wesenheit ganz auf dieser leiblichen Ebene leben dürfen. Es schafft dadurch aus dem Geistigen heraus die leibliche Voraussetzung, dass sich die Metamorphose durch den Leib hindurch und aus dem Leib heraus ins Seelische und Geistige verwandeln kann. Es sind in allen Verwandlungen immer dieselben Kräfte, die sich auf unterschiedlichen Ebenen bzw. Bewusstseinszuständen betätigen.

Rudolf Steiner weist deshalb sehr eindringlich darauf hin, dass sich im 1. Jahrsiebt diese Kräfte nur durch **Vorbild** und **Nachahmung** in rechter Weise entwickeln können, also in Freiheit. Der Erwachsene hat also nicht durch sein Vorstellungsleben einzugreifen und sich so zu betätigen, dass das Kind die DIN-Norm des Aufrichtens erfüllt, sondern er hat Achtsamkeit und Zurückhaltung diesem Geschehen gegenüber aufzubringen.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten, durch die wir aus der Menschenkunde heraus das Stehen-, Gehen- und Bewegenslernen helfend unterstützen dürfen. Die eine besteht darin, dem Kind aus einer künstlerischen Gesinnung heraus ein solches Umfeld zu bereiten, in dem es das **findet**, was es zu seiner Entwicklung braucht. Die zweite ist: das Herein- und Herausentwickeln von Statik und Dynamik in Liebe zu begleiten.

Warum? Weil wir damit sowohl die physischen als auch die seelisch-geistigen Bedingungen für eine gesunde Entwicklung erfüllen, in die sich das Individuum in die äußere, als auch in seine innere Welt eingliedern kann.

Ich möchte durch einen weiteren Aspekt die Betrachtung vertiefen, der für die therapeutischen Gesichtspunkte im 2. Teil meiner Ausführungen wesentlich ist.

Der innere Wille ist, wie ich zu Anfang schilderte, in tätiger Durchdringung an die im Stoffwechsel sich vollziehenden Prozesse hingegeben. Er ist wirksam in der Auseinandersetzung und Überwindung der stofflichen Außenwelt im Inneren unserer Organisation. Dadurch entsteht Wärme. Diese Wärme ist einerseits Träger der Aufbaukräfte des Organismus, andererseits kann sich in diese Wärme unsere Seelen-Ich-Tätigkeit einschalten und als geistige Substanz in das seelische Leben des oberen Willensstromes aufgenommen werden. An dieser Stelle geht der untere Willensstrom über das Maß seiner Organisationskräfte hinaus.

Rudolf Steiner beschreibt es einmal so: „Die Tätigkeit des menschlichen Organismus benutzen wir sozusagen als Heizwärme für den Geist.“⁸

Wir haben in der Wärme eine Berührungssphäre, in der sich oberer und unterer Willensstrom innerlich durchdringen können. Das ist die Keimzelle aus der Liebe und Mitgefühl für den Anderen erwächst. Durch die Liebe kann ich den Anderen in mein Seelenleben aufnehmen, durch Mitgefühl kann ich mich hineinversetzen in das andere Wesen. Hier liegt der Quellpunkt, um aus den Impulsen der Liebe und moralischen Phantasie heraus zu handeln.

Indem das Stoffliche bis zur Wärme vergeistigt wird, entzündet sich aus dem Stoffesleben heraus ein Funke, der die seelisch-geistige Zukunftsentwicklung impulsiert. So ist die Wärme als Ausdruck eines Lebensprozesses, Träger der Stoffesverwandlung und einer Entwicklung, die über das leibliche Dasein hinausführt.

Im Zusammenhang mit den Wärme-Lebensprozessen wird durch die Aufrechtbewegung eine geistige Entwicklung veranlagt, die sich mit den über die sinnliche Erscheinung hinausgreifenden Impulsen später unmittelbar verbinden kann. Da beide Ströme sich zunächst leibzugewandt im 1. Jahrsiebt betätigen, schaffen sie die leibliche und zugleich geistige Voraussetzung für diese Entwicklung.

Was mag es in diesem Zusammenhang bedeuten, wenn Rudolf Steiner darauf aufmerksam macht, dass in den von außen (z.B. durch gewöhnliche Gymnastik, Turnen oder Geräte) veranlassten Bewegungen sich der menschliche Organismus in seinen Wärme-Verbrennungsprozessen nicht auskennt, dass sogar durch Eingriffe ins Stehen- und Gehenlernen im 1. Jahrsiebt die ganze menschliche Organisation ruiniert wird?⁹

Der Aufrichteprozess ist ein im Äußeren erscheinendes Bild für ein durch und durch geistiges Geschehen, welches sich einerseits an den Auftriebskräften des Ätherleibes orientiert, und sich andererseits über das Ich und den oberen Willensstrom direkt mit dem physischen Leib und den Schwerekräften verbindet. Die Art, wie sich das Kind im 1. Jahrsiebt in diese unsichtba-

ren Kräfteströmungen hineinfindet und in welches innere und äußere Gleichgewicht es sich dabei zu stellen vermag, ist entscheidend für seine gesamte weitere Entwicklung.

Dieses Kräftespiel der Willensströme im 1. Jahrsiebt erfährt heute schwere Eingriffe, wodurch vielfältige Entwicklungsstörungen auftreten. Unsere Lebenswelt erschwert und behindert durch ihre Technik und Gewohnheiten dieses „geistige Spiel“. Der durch den Materialismus geprägte Mensch greift bei auftretenden Entwicklungsproblemen dabei häufig zu Lösungen, die das filigrane Kräftespiel in ihrem Rhythmus noch mehr irritieren, stören oder sogar manipulieren. Einerseits soll durch kontrollierte Frühlernsysteme die geistige Entwicklung rechtzeitig gefördert werden, damit wichtige Ressourcen nicht brachliegen; andererseits wird durch leibliche Stimulationen meistens auf der Basis neurophysiologischer Vorgänge, eine weitgehend normierte motorische Entwicklung initiiert. Es treten dadurch nicht nur im inneren Entwicklungsgang der Kinder große Beeinträchtigungen auf, sondern diese Eingriffe wirken bis tief in die leibliche Verfassung hinein und bilden die Ursache von Krankheiten, die erst im späteren Leben manifest werden.

Das intellektuelle Vorstellungsleben interessiert sich heute einseitig für die äußere Technik des Lernens und der Bewegungsentwicklung und erfasst somit nur einen sehr kleinen Teil einer umfassenden Wirklichkeit. Durch bildgebende Verfahren wird versucht, die Bewegungsentwicklung über die Hirnaktivitäten zu entschlüsseln. Die Verlockungen und Begierden der Machbarkeit sind dadurch sehr groß geworden. Auf dieser Grundlage hat sich inzwischen eine ganze „therapeutische Maschinerie“ entwickelt, die bestimmt, zu welchem Zeitpunkt was und wie zu geschehen hat. Dabei muss die Frage gestellt werden, ob überhaupt noch Vertrauen in die im Kind selbst waltenden Kräfte vorhanden ist.

Demgegenüber kann aus der Vertiefung in die Menschenkunde und durch einen in Liebe geübten Blick, das seelisch-geistige Wesen des Kindes in seinen unsichtbaren Wirkbezügen offenbar werden. An der Bewegungsgestalt des Kindes ist bis tief in die leibliche Verfassung hinein sowohl das harmonische als auch das disharmonische Verhältnis der Willensströme in ihrem Zusammenspiel anschaubar. Diese Wahrnehmung setzt eine innere Schulung voraus. Kann sich das Kind in diese Kräfteverhältnisse nicht richtig eingliedern, so erfließt in der Heileurythmie aus dieser Tatsache die therapeutische Idee. Die Heileurythmie ist die einzige Bewegungstherapie, die sich innerhalb der Willensströme wesensgemäß betätigen kann. Der Ausgangsort ist nicht die leibliche Stimulation mit dem Ziel einer Funktionalität nach Messwerten, vielmehr geht es um die Frage nach dem seelisch-geistigen Wesen des Kindes und wie es durch die heileurythmischen Lautbewegungen so angeregt werden kann, dass es aus seinem innersten Wesens-

prinzip heraus Kräfte entwickelt um sich Gleichgewichtschaffend in den Willensströmen zu betätigen.

Fortsetzung folgt.

Anmerkungen

¹ GA 205; 9. Juli 1921

² GA 205; 9. Juli 1921

³ GA 26; Leitsatzbrief vom 25. Januar 1925

⁴ GA 137; 11. und 12. Juni 1912

⁵ GA 315; 13. und 17. April 1923; GA 317; 30. Juni 1924

⁶ GA 320; 24. Dezember 1919

⁷ GA 306; 16. April 1923

⁸ GA 128; 28. März 1911

⁹ GA 307; 10./11. August 1923

Musik und Eurythmie für Kinder unter 3 Jahren

Ein Erfahrungsbericht

Christi Heisterkamp

Wie kommt man darauf?

Es hat eine persönliche Komponente, denn ich lebte als Kind in einer Großfamilie. Musik gehörte zum Alltag durch die Präsenz meine Großmutter, einer Pianistin, die Salonabende veranstaltete, Radiosendungen begleitete und Zeit für uns hatte. Selber Musikerin und später Eurythmistin geworden, fand ich mich selber aber erstaunlich fremd, wenn ich mit meinen drei Kleinen musikalisch oder eurythmisch in Beziehung treten wollte. Irgendwie schien es mir einfacher mit meinen „Zwergen“ zu backen als mit ihnen zu musizieren. Dickköpfig wie ich bin, eingedenk meiner Vorsätze (Kunst ist lebensnotwendig), ließ ich nichts unversucht und entwickelte eine Art „Spielstunde“ mit meinen Kindern, an der wir Spaß hatten.

Jahre später stand ich in der Herausforderung, jede nur erdenkliche Variante von „Eurythmie an den Mann/die Frau bringen“ zu kreieren. Es entstanden Entspannungsübungen am Bildschirmarbeitsplatz, Workshop-Tage über griechische Göttinnen, Kunst im Dialog-Veranstaltungen, therapeutische Fortbildungen mit eurythmischer Begleitung und auch eurythmisches Tanzen

und Singen für Kinder. Letzteres wurde zum Erfolg. Ich arbeite heute mit über 200 Kindern in Tanzschulen, Krippen und Kindergärten. Ich beginne mit Kindern, sobald sie laufen können (mit etwa 18 Monaten); darüber möchte ich hier berichten.

Woher kommt der Erfolg?

Leidend musste ich erkennen, dass sich im Stübchen groß inspirieren, ein „spannendes Angebot“ kreieren, bei mir zumindest, nichts bringt. Es entsteht irgendein Projekt, was einmal läuft und sich damit erschöpft. Der dauernde Erfolg kam durch das Hören auf Anfragen. Sehr real fragten mich Eurythmie-Kursteilnehmerinnen nach „einer Stunde“, in der sie mit ihren Kindern Eurythmie machen könnten.

Auf meine zuvor geschilderten Erfahrungen zurückgreifend, bot ich eine Stunde an, in die Mütter mit ihren Kleinen kommen sollten. Die Stunde beinhaltete Singen, elementarste Eurythmie-Übungen, Sprüche, freie Momente, in denen ich am Klavier sitzend für alle musizierte, und auch Berührungs- und Tanz-Spiele, sodass die Mütter mit ihren Kleinen in eine nonverbale Kommunikation geführt werden sollten. Und das lief bestens!

Ich führe die Kinder auch weiter, wenn sie wollen, durch eine Tanzschule bis ins „Rubikon-Alter“. Manche tun es (ich habe zur Zeit Kinder, die schon in der 2. Klasse sind, mit denen ich vor 6 Jahren begonnen habe), manche bleiben einfach drei Monate dabei und suchen sich dann eine andere Beschäftigung: Mutter-Kind-Turnen, Trampolin-Springen, Schwimmen, Musikschule, etc. Denn das Bedürfnis nach Angeboten mit den Kindern, und später für sie, außerhalb der „konventionellen“ Angebote wie Kindergarten, ist gesellschaftlich gefragt und da kann sich die Eurythmie bestens platzieren.

In diesem Jahr entstand ein neuer Bedarf: Eurythmie und Musik für die Kleinsten innerhalb der konventionellen Angebote, nämlich in den Krippen.

Neue, abstrakte politische Entscheidungen können als Freiräume ergriffen werden.

Hier in Hessen wird dem Versprechen nach Krippenplätzen mit dem Entstehen zahlreicher Einrichtungen Rechnung getragen: anthroposophische, kirchliche, freie, staatliche... Das heißt: Räume sind da, Kinder sind da, knappes Personal ist da, Konzepte folgen im Tun. Es ist ein wirklich innovativer Bereich! Noch gibt es nicht so viel, nach dem man sich zu richten hätte. Eltern und Kolleginnen können noch ausprobieren. Und in mancher Einrichtung gilt: Was gut geht, behalten wir, was schief geht, wird verworfen.

Suchen meine „Kunden“ die spezifische „Waldorf-Qualität“?

Im Waldorffkindergarten schätzt man die Eurythmistin, aber außerhalb dieses Rahmens sucht kaum einer mich, weil sie „Waldorfpädagogik“ suchen, aber

jeder nimmt es als „plus“ dankbar an. Außerhalb der anthroposophischen Welt entdeckte ich eine große Wertschätzung bei gleicher Berührung Angst. Dass die Kinder das mögen, was ich tue, dass die Eltern und Erzieherinnen meine Arbeit schätzen, das wirkt. Die großen Erklärungen und Erläuterungen behalte ich für mich. Schon die Art, wie ich etwas schildere, die Lieder, die ich aussuche, die Stimmung, die ich entfalte, die Präferenz von Wiederholungen anstatt immer neues Material, spricht durch sich selber für andere Werte.

Und ich muss mich nicht selten überwinden um bestehen zu können. Z.B. lief in der letzten Stunde eine Erzieherin mit der Filmkamera durch den Raum um den Eltern einen Einblick in meine Arbeit zu geben. Oder: Was heißt Raum? Im Schlafraum-Keller werden die Bettchen einmal wöchentlich für mich zur Seite geräumt. Thematisch werde ich animiert, meine Arbeit mehr in den Kontext zu stellen, also die Themen der Krippe aufzugreifen, z.B. für den Januar: Familien in verschiedenen Kulturen wie Eskimos oder in Afrika.

Aber was tue ich in der Krippe?

Mit den Kleinsten arbeite ich in Einheiten von 30 Min. Mit den 2½-Jährigen, oder außerhalb der Krippen, wenn die Mütter dabei sind, dauert die Einheit 50 Min.

Ich rede die Kinder nie direkt an. Ich habe mein „Kätzchen“ dabei, eine Handpuppe, die mir Brücke zu den Kindern ist. Wir beginnen sitzend im Kreis und das Kätzchen erwacht und begrüßt die Kinder. Sitzend singen wir „meine Hände sind verschwunden“, ein Bewegungsspiel, was ballen und spreizen als Grundübung hat. Rhythmisch schaukeln wir dann zu einem Spruch, singen einem Vöglein ein Lied und fliegen dazu (so ergeben sich erste Laute wie O oder E), um endlich mit einem Berührungsspiel aufzustehen. Das Kätzchen wird auf einem Körbchen so hingesezt, dass es die Kinder gut sieht, während wir nun mit großen Bewegungen im Raum agieren. Nun laufen, stampfen, springen, schleichen und rennen wir mit einem Lied in die Stadt, werden von einer Ampel angehalten, deren Farbe wir eurythmisch gut zeigen können, um dort Äpfel zu finden, Frösche zu sehen, und tanzende Zwerge zu entdecken. Alles wird singend und eurythmisierend mitgemacht. Endlich kehren wir zum Sitzkreis zurück, wo das Kätzchen sich schon auf uns freut. Wir machen mit einem Fingerspiel unsere Hände fit, um dann zum Höhepunkt (für die Kinder) zu kommen: Das Kätzchen geht zu jedem Kind und streichelt dessen Füßchen, die Kinder streicheln dabei das Kätzchen. Dieses Vertrauensmoment gehört zum Innigsten, was ich kenne.

Wenn die Mütter dabei sind, hat die Arbeit einen stärkeren Schwerpunkt in der Kommunikation zwischen den Beiden. Da spielt die Beziehung zwischen ihnen eine starke Rolle. Ob das Kind gerne auf Mamas Schoß sich wiegen lässt, hingegeben, faul, froh oder ängstlich; oder an der Stelle entscheidet,

eigenständig sein „Püppchen“ zu wiegen, oder lieber Radau macht, nach dem Motto: „Ich soll sitzen? Dann mal sehen, was passiert, wenn ich losrenne.“

Das ist die Beziehung, wie sie Mutter und Kind gerade erleben. Es ist immer eine herrliche Stimmung der Erleichterung, wenn alle erleben: So wie es ist, ist es O.K., alles darf sein, alles hat seine Berechtigung, seinen entwicklungspädagogischen Sinn. Mit kleinen Bemerkungen, mit Fragen nach dem Alltag jeder Mutter, mit dem durch Bewegungsspiele und Gesang geteilten Raum, der Vertrauen schafft, entsteht das, was nach meiner Meinung fast das Wertvollste ist: Ein musisch-künstlerischer, spielerischer Freiraum, jenseits von „muss und soll“.

Wenn sich Mütter mit Kind eigenständig für mich in Bewegung setzen, so hat diese Zeit eine große Ausstrahlung. Mütter berichten mir oft von zu Hause im freien Spiel aufgegriffenen Ideen der Kinder, von der heiligen Bedeutung der Zeit „mit dem Kätzchen“, die die Kinder kaum abwarten können. Sie selber betten sich gerne die Zeit in ein Umfeld von „davor gut einkaufen und danach ins Kaffee gehen“ oder Ähnlichem ein. Daher lasse ich sie für mindestens eine Stunde kommen, damit sich der Aufwand lohnt.

Wenn die Kinder älter sind bzw. die Eltern mehr erwarten

Dann führe ich das Instrumenten-Spielen ein: Kleine Rassel, Trommel, Ratschen und Mundharmonika sind Instrumente, mit denen die Kinder schon elementare Rhythmen, Lautstärke und Geschwindigkeiten ausprobieren können.

Wo führt das hin? Sollen immer jüngere Kinder „verschult“ werden?

In meinen Augen ist es gar nicht schlecht, wenn kleine Kinder das, was ich als Glück durch eine musikalische Oma genießen konnte, als kulturelles Gut bekommen. Und ist das nicht eine große Chance um andere Werte zu verankern? Welche Mutter singt zuhause? Ist es nicht eine Chance für die Kinder überhaupt Musik, Rhythmen und Tanz zu erleben? Doch anstelle alberner Songs mit schwachsinnigen Texten pentatonische, spaßige Lieder? Anstelle schriller Musik wertvolle, und selber gespielte? Und wie ist es mit den Themen? Eskimo-Familien, sich drehen wie die Waschmaschine, oder schleichende Kätzchen und sich drehen wie die Blätter im Wind? Haben wir mit der Menschenkunde nicht ein enormes Gut, was man in diesen neu entstehenden Rahmen einbringen kann?

Außerdem ist es auch erstaunlich zu verfolgen, welche Fähigkeiten Kinder entwickeln, die mit gleichaltrigen groß werden. Einmal hatte ein Kleines große Angst vor mir, da es mich kaum kannte. Es weinte an der Tür und traute sich nicht herein, der Erzieher war leider woanders unabdingbar. Was nun? In einem Unterricht, bei dem die Mütter dabei sind, habe ich oft er-

staunt erfahren, dass die anderen Kinder, im Schutz der eigenen Mutter, das Weinende nicht mal bemerken, ich kann es einfach ignorieren und weiterarbeiten. In der Krippe waren aber alle anderen Kleinen besorgt um das Zögernde. Endlich löste sich Eines aus dem Kreis, ging zum weinenden Kind, bot ihm die Hand an, und zu zweit kamen nun meine 1½-Jährigen zum Kreis!!! Ich war tief gerührt: So viel soziales Verhalten, so viel eigenständiges Handeln war schon vorhanden!

Warum schreibe ich diesen Artikel?

Aus der Arbeit entstehen aber auch Wünsche. Wünsche nach Austausch, nach begleitendem Material, nach wissenschaftlicher Grundierung.

Wie wäre es, wenn wir in die neu entstehenden „Waldorf-Krippen“ Musik und Eurythmie integrieren würden (wie im Waldorfkindergarten)? Wie, wenn wir Arbeitskreise hätten, die aus den Kenntnissen der Wissenschaft und der Wachheit der Menschenkunde heraus erforschen würden, welche Art des Musizierens und Bewegens vor dem 1. Lebensjahr, welche mit 18. Monaten, mit 24, mit 2½ Jahren am förderlichsten ist? Wie, wenn wir aus den dort gesammelten Erfahrungen Broschüren verfassen könnten, für „freie Krippen“, die, wie beschrieben, oft sehr offen sind? Wenn wir Material für die Eltern kreieren würden, damit sie mit ihren Kindern zusammen singen und tanzen? Auf dass wir auch hier eine neue Kultur verankern, eine spirituell-künstlerische Kultur? Wer trägt diese Erziehungskunst in unsere Gesellschaft?

Zurzeit arbeite ich mit diesem Alter in:

- Krippe Fohlenweide (mit einer Waldorferzieherin)
- Tanz und Theaterwerkstatt + Tanzschule am Hof Niederursel
- Multilinguale Kindereinrichtung Le Jardin

Nette Sätze aus Kindermund

Beim Friseur

Friseur: *Was für einen Schnitt soll er haben?*

Kind: *Einen Kaiserschnitt.*

Gedanken zur Masernimpfung

Georg Soldner und Markus Karutz

Der folgende Kurzbeitrag stellt eine persönliche Äußerung von Dr. Markus Karutz, Internist und Georg Soldner, Kinderarzt dar. Beide Autoren gehören dem Vorstand der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland (GAÄD) an. Doch ist zu diesem Thema kein gemeinsamer Beschluss des Vorstands der GAÄD gefasst worden. Der Beitrag fußt auf einer Aussprache zu dem nachfolgend behandelten Thema im Rahmen der Ostertagung der GAÄD in Kassel am 4. April 2008.

Ausdrücklich betont sei, dass in der GAÄD unterschiedliche Auffassungen zu diesem Thema vertreten werden. Die gemeinsame Auffassung der Anthroposophischen Ärzte besteht jedoch vorrangig darin, dass der individuelle Impfscheid der Patienten bzw. bei Kindern der Eltern, ein zentrales Rechtsgut ist, das von allen Anthroposophischen Ärzten respektiert wird. Insofern treffen Patienten bzw. deren Eltern auch in der anthroposophischen Arztpraxis ganz unterschiedliche Impfscheidungen. – Da Masern heute infolge der weit verbreiteten Masernimpfung im Kindesalter zunehmend Erwachsene und Säuglinge betreffen (aktuell insgesamt rund 40% aller Masernfälle in Europa) und da die öffentliche Meinung einen starken Druck ausübt, jeden zu verurteilen, der nicht frühzeitig sein Kind gegen Masern impfen lässt, ist eine erneute differenzierte Diskussion dieses Themas notwendig geworden. Innerhalb der GAÄD ist diese Diskussion aktuell im Gange. Ein Patienteninformationsblatt Masern, verantwortet durch führende anthroposophische Kinderärzte aus Deutschland, der Schweiz und Österreich ist für den Herbst 2008 in Vorbereitung. Abschließend sei betont, dass die öffentliche Masern-Debatte oft seriöse Informationen vermissen lässt. Ein Beispiel: Von 3826 in der EU gemeldeten Masernfällen 2007 gab es keinen einzigen Todesfall; jeweils über 1.000 Fälle traten in der Schweiz und im Vereinigten Königreich (Großbritannien) auf. Die Vorsorge- und Impfaufklärungspraxis in diesen Ländern ist höchst unterschiedlich. In Deutschland traten knapp 600 Fälle auf, bezogen auf die Einwohnerzahl knapp halb so viele wie in Großbritannien. Das öffentlich vermittelte Bild ist demgegenüber ein ganz anderes.

Es ist für Mitteleuropa inzwischen eine Tatsache geworden, dass durch die intensiven Impfprogramme – völlig unabhängig davon, wie berechtigt sie zustande kamen – eine so hohe Durchimpfungsrate in der Bevölkerung erreicht wurde, dass Kinder zwischen dem 2. und 10. Lebensjahr – dem Alter mit den geringsten Masernkomplikationen– nur mit geringer Wahrscheinlichkeit mit dem Wildvirus in Kontakt kommen.

- Dadurch verlieren Masern zunehmend den Charakter einer Kinderkrankheit. Machen Jugendliche oder Erwachsene die Erkrankung durch,

ist die Komplikationsrate mit bleibenden Schäden erheblich größer als bei Kindern.

- Für Verläufe von Masern bei schwangeren Frauen fehlt uns weitgehend jede Erfahrung; nach Eintritt der Schwangerschaft kommt die Impfung nicht mehr in Betracht.
- Die nicht mit dem Wildvirus in Kontakt gekommenen jungen Mütter können ihren Säuglingen keinen Nestschutz für die sensiblen Monate geben, in denen das Neugeborene nur schwer mit dem Virus fertig werden kann. Viruskontakt in diesem Zeitraum kann zu der gefürchteten SSPE-Erkrankung mit Todesfolge führen. Die Annahme, dass SSPE durch das Impfvirus ausgelöst werden kann, konnte bisher nicht belegt werden. Bei Obduktionen von an SSPE Verstorbenen konnte bisher regelmäßig nur das Wildvirus im Gehirngewebe nachgewiesen werden. Es ist bei Auslösung einer SSPE im zeitlichen Zusammenhang mit Impfungen davon auszugehen, dass eine vorher latent vorhandene Wildvirusinfektion durch die Impfung aktualisiert wurde.
- Vor diesem Hintergrund sind Eltern von Kindern, die ein neugeborenes Geschwister bekommen, auf dieses Risiko gesondert hinzuweisen; die Frage, ob das Kind geimpft werden soll, muss gestellt werden.
- Auch wenn es für gesunde Kinder und Jugendliche gut sein kann, Masern durchzumachen, muss doch berücksichtigt werden, dass durch Ansteckung Kinder gefährdet werden können, die aus immunologischen Gründen nicht geimpft werden können. Der Nutzen für einen selbst kann dadurch gerade zum Schaden unseres Nächsten geraten. Dies ist eine soziale Realität, die R. Steiner bereits bei den Essäern beschrieb und die nicht nur von der Öffentlichkeit, die uns dieses Argument in letzter Zeit verstärkt vorhält, sondern auch bei uns selbst aus spirituellen Überlegungen heraus gründlich bedacht werden sollte.

Der innere Umgang mit der schwierigen Frage, inwieweit es richtig ist, bedingungslos und konsequent an der einmal entwickelten Vorgehensweise festzuhalten und ob eine Änderung derselben ein Einknicken vor den materialistischen Gegenkräften bedeutet, kann man sich durchaus an der Vorgehensweise von R. Steiner orientieren. Dieser hat sehr sensibel sein Handeln an die jeweils bestehenden Verhältnisse angepasst, auf Veränderungen derselben reagiert und immer dazu aufgefordert, Zeitgenosse zu sein. Auch wenn wir im historischen Verfolgen der Masernimpfkampagne die vielen Fehler, Unrichtigkeiten oder sogar Unwahrheiten beschreiben können, so sind wir jetzt der geschaffenen Realität gegenübergestellt, in der wir wie unsere Mitmenschen als Weggefährten dieser Zeit stehen. Wir sind aufgefordert, der neuen gesellschaftlichen Situation ins Gesicht zu sehen, auch wenn

sie aus dem Willen derer heraus geschaffen wurde, denen wir mit wohlwollenden Argumenten entgegengetreten sind. Es ist uns hier nicht gelungen, die Gesellschaft ausreichend zu überzeugen. – So sehr die Anthroposophie uns dazu auffordert, Erkenntnisarbeit zu leisten, so sehr ist sie aber auch eine Aufforderung zur Entwicklung von Brüderlichkeit.

Dies alles abwägend ergeben sich uns folgende Überlegungen:

- Im Zentrum unseres Engagements als anthroposophische Ärzte steht der freie Impfscheid der Patienten. Diese Freiheit ist das zentrale Anliegen der Anthroposophie, nicht eine bestimmte Impfempfehlung. Diese Freiheit darf andererseits nicht aufgegeben werden; eine Unzahl medizinischer Eingriffe (Chemotherapie, Operationen, etc.) sind „zwingender“ begründet als die Prävention von Masern: Die Impfpflicht für Masern wäre ein Dammbbruch, weil dann das standardmedizinische Vorgehen bei Pneumonie, Leukämie oder Depressionen keinerlei Zustimmung des Patienten mehr bedürfte. Wir haben also die Freiheit des Patienten sehr wohl in der Masern-Impffrage grundsätzlich zu verteidigen!
- Eine positive Empfehlung zur Masernimpfung für Kinder ab der Pubertät ist heute begründet durch die notwendige Vorsorge bei Mädchen für den Fall der Schwangerschaft, für alle Jugendlichen für den Fall von Reisen in Entwicklungsländer und als Prävention der nicht selten tödlichen und allgemein schwer verlaufenden Erwachsenenmasern. Der ursprüngliche Sinn der Masern als Kinderkrankheit kann bei Erwachsenenmasern sich durchaus ins Gegenteil verkehren.
- Im Falle von Neugeborenen in einer Familie mit mehreren Kindern ist eine detaillierte Aufklärung nötig. Stillt die Mutter lange und weist sie eine gute Masernimmunität auf, erscheint aber das Risiko für den Säugling überschaubar. Es ist jedoch über das Thema Geschwisterimpfung unbedingt aufzuklären.
- Impfungen im ersten Lebensjahr erscheinen aus der Sicht einer gesunden Entwicklung des Immunsystems besonders problematisch. Hier gibt die Forschung dem Argument Recht, dass die Frage des Impfzeitpunkts in den aktuellen STIKO-Empfehlungen den heutigen immunologischen und toxikologischen Erkenntnissen über Säuglinge im ersten Lebensjahr nicht ausreichend Rechnung tragen.
- Im Falle der Masernimpfung gibt es wissenschaftlich gesicherte Argumente dafür, dass die Entwicklung des Immunsystems beim kleinen Kind ohne Impfvorteile aufweist, insbesondere in Bezug auf die Allergieentwicklung (vgl. Übersicht bei Hirte 2008, S. 248 f.). Hier gilt es zu bedenken, dass z.B. auch Asthma bronchiale im Kindesalter eine Sterblichkeit von 1 – 2 Kinder/10.000 Betroffene/Jahr aufweist. Dies

steht im Einklang mit der anthroposophischen Anschauung von Kinderkrankheiten, die sich bei Masern spezifisch auf die Zeit vor dem 9. Lebensjahr bezieht.

- Demgegenüber zeigen Masern, wie schon dargestellt, ab der Pubertät klar eine stark steigende Komplikationsrate und menschenkundlich einen zunehmend problematischen Charakter.
- Für einen Masernimpfschutz sind 2 Impfungen oder 1 Impfung + der Nachweis eines ausreichend hohen Masernantikörper-Titers nach z.B. 3 Monaten ab Impfung + ggf. Kontrolle ca. 10 Jahre später ausreichend. Antikörpertiter sind in den Impfpass einzutragen.
- Unserer Auffassung nach sollte strikt darauf geachtet werden, dass zu impfende Kinder gesund sind und 14 Tage nach Impfung keiner über das im Alltag übliche Maß hinausgehende Belastung (insbesondere sportliche Höchstleistungen) ausgesetzt werden, da das Kind durchaus eine abgeschwächte Infektion durchmacht und nach Masernimpfung durchaus schwerwiegende Nebenwirkungen eintreten können.
- Wissenschaftlich gesehen existiert bis heute keine methodisch saubere, durch vergleichende klinische Studien gesicherte Datenlage zur Masernimpfung (vgl. Demicheli 2005).
- Unserer Auffassung nach sollten sich Waldorfschulen grundsätzlich neutral zur Impffrage stellen: Es ist nicht Sache von Waldorflehrern, in dieser Frage Partei zu ergreifen.
- Als Ärzte sollten wir klarstellen, dass unsere Patienten eben ganz unterschiedlich entscheiden und wir dahinterstehen, dass dies so bleibt, so schwer die Gesellschaft diese Freiheit ertragen mag. Wir sollten aber ebenso klarstellen, dass wir die Ängste unserer Mitmenschen ernst nehmen und unsere Patienten so aufklären, dass alle Aspekte der Masern und Masernimpfung zur Sprache kommen.

Chance oder Risiko*

Verena Jäschke im Gespräch mit Dr. med. Bernhard Wingeier

In regelmäßigen Abständen wird in den Medien über Masern berichtet. Auch jetzt ist seit über einem Jahr von einer Masernepidemie die Rede. Verena Jäschke befragte den Kinderarzt der Ita Wegmann Klinik, Dr. med. Bernhard Wingeier, zu Chancen und Risiken dieser besonderen Kinderkrankheit.

Was macht Masern für viele Menschen so erschreckend?

Einerseits ist es die Krankheit selbst: Die Kinder und vor allem auch die Jugendlichen und Erwachsenen sind während des Höhepunkts wirklich krank. Das Fieber kann bis über 40 oder gar 41 Grad steigen. So hohes Fieber macht Angst. Die Eltern fragen sich, was ist noch tolerabel, wann muss ich handeln? Schadet derart hohes Fieber? Besonders aber die möglichen Komplikationen machen Angst. Hier sind vor allem die Masernpneumonie (Lungenentzündung) und Masernencephalitis (Hirnentzündung) zu nennen. Masern sind keine harmlose Erkrankung. Man muss ihr mit Respekt begegnen. Aber die Allermeisten überstehen die Masernerkrankung gut und werden wieder vollständig gesund.

Wie hoch ist denn die Wahrscheinlichkeit, dass Komplikationen auftreten?

In der Schweiz gab es innerhalb des letzten Jahres rund 1150 Masernfälle. Davon mussten 82 Personen hospitalisiert werden, also rund 7%. Bei 52 Patienten (4,5% der Erkrankten) trat eine Lungenentzündung auf, bei 6 Patienten (0,5%) eine Hirnentzündung. In der Literatur findet man unterschiedliche Angaben, diese liegen aber in etwa in diesem Rahmen. In seltenen Fällen können Masern auch zum Tod führen. Offizielle Stellen gehen in der Schweiz von einem Todesfall bei 1000 Erkrankten aus, wahrscheinlich ist diese Zahl deutlich zu hoch. Bisher gab es in der Schweiz bei den aktuellen Masernfällen zum Glück noch keinen Todesfall. 60% der Todesfälle sind durch eine bakterielle Lungenentzündung bedingt.

In welchem Alter sind die Komplikationen zu erwarten?

Komplikationen sind in jedem Alter möglich. Die Komplikationsrate ist aber generell bei Säuglingen und Erwachsenen höher als bei Kindergarten- und Schulkindern. Die beste Prognose haben sicher die Kinder zwischen 4 und 6 Jahren. Dies entspricht dem typischen Alter für Masern vor der Impfung. Leider hat hier durch das Impfen eine Verschiebung der Erkrankung ins Säuglings- sowie ins Jugend- und Erwachsenenalter stattgefunden.

* Abdruck mit freundlicher Erlaubnis der Herausgeber aus Quinte, Zeitung der Ita Wegmann Klinik Arlesheim. www.quinte.ch

Woran erkennt man, dass ein Kind die Masern hat?

Die Masern haben ein sehr typisches Erscheinungsbild. Ungefähr 9 bis 12 Tage nach der Ansteckung kommt es zu einem Vorstadium: Das Kind hat hohes Fieber, Schnupfen und Husten. Die Augen sind entzündet und lichtempfindlich. An der Wangenschleimhaut finden sich die masernspezifischen weißen Flecken. Während eines Tages etwa geht das Fieber kurz zurück. Dann folgt das Hauptstadium der Masern mit hohem bis sehr hohem Fieber. Der dunkelrote Ausschlag beginnt im Gesicht und setzt sich über den ganzen Körper fort. Hinzu kommt ein lästiger, hartnäckiger Husten. Die Kinder sind wirklich krank. Dieses Stadium dauert etwa 4 Tage. Danach gehen die Symptome meist rasch zurück. Für mich ist es immer wieder faszinierend zu erleben, wie schnell sich die Kinder erholen. Man hält es manchmal fast nicht für möglich.

Was braucht ein Kind das Masern hat?

Ein Masernkind braucht eine fürsorgliche, liebevolle und zuversichtliche Betreuung. Ich glaube, das ist das Wichtigste. Die Eltern sollen Respekt, aber keine Angst vor dieser Erkrankung haben. Das Kind braucht viel Ruhe, einen abgedunkelten Raum und genügend zu trinken. Daneben kann man mit differenzierten Heilmitteln die verschiedenen Symptome behandeln.

Wie sollte man auf das hohe Fieber reagieren?

Fieber gehört zu dieser Krankheit. Es generell zu senken, ist falsch. Man kann das Fieber aber etwas lenken, indem man zum Beispiel dafür sorgt, dass keine Stauwärme entsteht und die überschüssige Wärme abgegeben werden kann. Neben der adäquaten Bedeckung kann das durch Wadenwickel oder Einläufe geschehen. Bei sehr hohem Fieber und schlechtem Allgemeinzustand darf das Fieber auch mal chemisch gesenkt werden. Es ist ein großer Unterschied, ob man so differenziert auf eine überbordende Situation reagiert oder generell das Fieber gar nicht zulässt. Lässt man die Krankheit sich nicht richtig nach außen entfalten, mit Fieber und Ausschlag, erhöht sich das Komplikationsrisiko. Aber dieses Zulassen und feine Lenken der Krankheit muss man aushalten können. Ich habe großen Respekt vor all den Eltern und vor allem Müttern; die dies mit ihren Kindern durchgestanden haben.

Weshalb redet man von einer Epidemie? Das klingt so bedrohlich.

Von einer Epidemie spricht man bei einem stark gehäuften, örtlich und zeitlich begrenzten Auftreten einer Erkrankung. Ich habe das Gefühl, dass man gerne von einer Epidemie spricht, weil es so bedrohlich tönt. Schließlich will man auch drohen und Angst machen. Denn dies erhöht die Impfbereitschaft. So wird die Masernepidemie zum Teil instrumentalisiert. Man berichtet auch vornehmlich über die Komplikationen und nicht über die sehr vielen guten Verläufe und Erfahrungen.

Warum spricht man bei Masern von einer Kinderkrankheit? Was macht sie so besonders?

Hier kommt es darauf an, ob man eine ausschließlich naturwissenschaftliche Sichtweise hat oder ob man neben der Naturwissenschaft auch andere Qualitäten des Lebens anerkennt. Naturwissenschaftlich gesehen ist eine Kinderkrankheit eine Krankheit, die vornehmlich im Kindesalter auftritt. Das Virus kommt so häufig vor und ist so ansteckend, dass man schon im Kindesalter davon befallen wird, die Krankheit durchmachen muss und dann immun ist. Das arme Kind ist das Opfer, das vom bösen Virus befallen und krank wird.

Das sieht die Anthroposophische Medizin anders?

In der anthroposophisch orientierten Medizin verstehen wir eine Kinderkrankheit als eine Entwicklungskrankheit, mit der das Kind seinen von den Eltern ererbten Leib nach seinen Bedürfnissen umgestaltet und sich zu Eigen macht. Es ist, als wenn wir in eine neue Wohnung einziehen und diese dann nach unseren Bedürfnissen umgestalten. Dies ist ein aktiver Prozess. Es ist klar, dass dieser dann direkt etwas mit dem Kind zu tun hat. So ist das Kind nicht einfach das Opfer der Ansteckung. Das Virus ist nur der Auslöser und das Kind wird im Krankheitsprozess selbst aktiv. Wir können es in diesem Prozess unterstützen. Die Krankheitssymptome sind dann nicht mehr nur reine Funktionsstörungen, sondern können als aktive Funktionsäußerungen des Organismus im Sinne von Selbstheilungs- und Entwicklungsprozessen verstanden werden.

Wie kann ich, mir das vorstellen?

Für mich wird bei den Masern in manchen Fällen unmittelbar erlebbar, wie sich das Kind des Fiebers bedient, um die alte Leiblichkeit zu überwinden. Es findet ein ganz intensiver Stoffwechselprozess statt. Die Abstoßung des Alten ist im Husten, im Durchfall und der feinen Schuppung der Haut direkt erlebbar. Ich habe jetzt manche Kinder und Jugendliche gesehen, die nach durchgemachten Masern einfach anders aussehen, geformter, reifer. Eine Mutter hat mir vor kurzem gesagt, dass sich ihre Kinder verändert haben, mehr Form haben, durchlässiger, offener sind. Sie haben ein Leuchten in den Augen, das vorher nicht da war.

Wie sieht eine Masernerkrankung aus, wenn man nicht mehr Kind ist?

Besonders intensiv wird diese Krankheit von Jugendlichen durchgemacht. Hier habe ich immer wieder die Dramatik dieser Anstrengung erlebt. Masern ist eine unheimlich faszinierende und kraftvolle Krankheit. Alle werden durch die Masern auf die Probe gestellt: der Patient, der sich durch die Krankheit arbeitet, aber vor allem die Eltern und auch der betreuende Arzt. So habe ich Masern immer wieder als Grenzerfahrung erlebt. Auch viele Jugendliche, die ich begleiten konnte, haben mir berichtet, dass sie ihre Masernerkrankung als Grenzerfahrung erlebt haben. Keiner hat sich beklagt.

Man kann gegen Masern impfen. Offenbar tun das viele nicht. Warum?

Ja, man kann gegen Masern impfen. In der Schweiz sind etwa 20% der Kleinkinder und 10% der Schulabgänger nicht geimpft. Ob das nun viele

oder wenige sind, ist Ansichtssache. Es genügt auf jeden Fall, um in regelmäßigen Abständen Epidemien auszulösen. Es gibt verschiedene Gründe nicht zu impfen. Die generellen Impfgegner sind recht undifferenziert gegen jegliche Art von Impfung und gehen davon aus, dass keine Impfung nützt und nur schadet. Eine andere Sichtweise ist die, dass ich nicht impfe, weil ich im Durchmachen einer Kinderkrankheit etwas Berechtigtes sehe, weil ich mich mit der Krankheit und deren Risiken auseinander gesetzt habe, bewusst das Risiko trage und das Vertrauen habe, dass mein Kind zu der großen Mehrzahl der Kinder gehört, die keine schweren Komplikationen oder bleibende Schäden davontragen. Ich bevorzuge ganz klar die zweite Sichtweise, weil sie die Voraussetzung schafft, mit der Krankheit besser umgehen zu können.

Hält der Impfschutz ein Leben lang an?

Der Impfschutz der Masernimpfung kann als gut bezeichnet werden. Nur 2% der zweimal geimpften Personen erkranken an Masern. Man geht heute davon aus, dass der Schutz nach zwei Impfungen ein Leben lang anhält. Aber ich frage mich, ob dies in ein paar Jahren, wenn vielleicht die Masern noch mehr zurückgegangen sind und es nicht immer wieder zu einer Auffrischung durch Masern kommt, immer noch der Fall ist. Ein Problem ist schon heute, dass geimpfte Mütter ihren Säuglingen nicht den gleichen Nestschutz gegen Masern bieten können wie diejenigen, die Masern noch selbst durchgemacht haben.

Raten Sie zur Impfung?

Ab der Pubertät rate ich zur Impfung wegen des erhöhten Risikos und weil es dann eigentlich auch keine Kinderkrankheit in diesem Sinne ist. Ansonsten bin ich bei Impffragen kein Ratgeber; von denen hat es schon genug. Ich bin für einen individuellen, selbstverantworteten Impfscheid. Ich sehe meine Aufgabe darin, die Eltern über Chancen und Risiken der Krankheit und Impfung sachlich aufzuklären. Dabei spielen bei mir sicher auch noch andere Aspekte eine Rolle als bei der reinen Schulmedizin. Ich schaue darauf, ob die Eltern frei entscheiden können, ob sie verstehen, was sie entscheiden und ob sie dies auch tragen können. Ich finde es gut, wenn Eltern die Masern als Kinderkrankheit verstehen und darum nicht impfen wollen und kann sie darin unterstützen. Wenn ich spüre, dass die Eltern Angst vor der Krankheit haben und die Basis für das Durchgehen durch die Erkrankung nicht gegeben ist, rate ich zur Impfung. Ich bewerte jedoch den Impfscheid der Eltern nicht. Masern bergen ein gewisses Risiko. Ob es ein unverantwortliches Risiko ist, muss jeder persönlich für sich beantworten.

Die Chancen der Erlebnispädagogik

Aus der Arbeit des EOS Erlebnispädagogik-Instituts

Michael Birnthal

„Es ist Vergewaltigung, Kinder in Meinungen zu zwingen. Aber es ist Verwahrlosung, ihnen nicht Erlebnisse zu geben, durch die sie ihres eigenen Wesens gewahr werden können.“

Kurt Hahn

„Ehrfurcht vor dem, was dem Dasein des Kindes vorangeht. Enthusiastischer Hinweis auf das, was dem Dasein des Kindes nachfolgt. Schützende Bewegung für das, was das Kind erlebt.“

Rudolf Steiner

Als Rudolf Steiner gebeten wurde, Auskunft darüber zu geben, was die eigentlichen Ursachen für die Gewalttätigkeit, Renitenz und die Revolten von jungen Menschen seien, äußerte er sich zunächst sibyllinisch: „Der Himmel rumort!“ (11. September 1920, GA 199)

Junge Menschen, welche zur Gewalttätigkeit neigen, würden mit dem „Himmlischen in ihnen selbst“ auf Kriegsfuß stehen. Dieser innere Konflikt würde schließlich nach außen projiziert und sich dort in Gewalttaten entladen. Seit der Zeit Steiners hat sich die Gewaltbereitschaft junger Menschen und gleichzeitig der Hang zu exzessivem Medien- und Drogenkonsum, deutlich verschärft. Politiker, Pädagogen und Eltern stehen hier oft staunend und ratlos vor diesem Phänomen. Mit dem Beginn der 90er Jahre wurde jedoch von Sozialpädagogen und Erziehungswissenschaftlern scheinbar ein „Licht am Ende des Tunnels“ entdeckt: Die Erlebnispädagogik.

Lauffeuerartig breitete sich in den kommenden Jahren die Einsicht aus, dass Erlebnispädagogik auch dann weiterhilft, wenn die konventionelle Pädagogik mit ihrem Latein längst am Ende ist. Mittlerweile ist die moderne Erlebnispädagogik in nahezu allen erzieherischen Feldern salonfähig geworden. Vom Kindergarten bis in die Hochschulen, von der Jugendhilfe bis in die Manageretagen genießt die moderne Erlebnispädagogik höchstes Ansehen und Popularität.

Im Zeitalter von Second-Life offenbart sich die ungeheure Bedeutung der Erlebnis-, bzw. „Erlebnispädagogik“ für die brennenden Erziehungsfragen der Gegenwart. Einer Gegenwart, in der vor allen Dingen eine humane Eigenschaft am stärksten umkämpft zu sein scheint: die Fähigkeit menschlich und gefühlvoll erleben zu können; die Fähigkeit sich sensibel einfühlen zu können (Beispiel: Gewaltkatastrophen), sich in die Wunder der Natur einle-

ben zu können (Beispiel: Ökokrise) oder sich dem Bedürfnis des Mitmenschen empathisch öffnen zu können (Beispiel: Verfall der Teamfähigkeit).

Die Schulung der Sinnesfähigkeit und die Sensibilisierung der Wahrnehmungsfähigkeit sind seit jeher jedoch die hochgesteckten Ziele einer pädagogischen Richtung, die zeitgleich mit der klassischen Erlebnispädagogik entstanden ist: der Waldorfpädagogik.

Waldorfpädagogik und Erlebnispädagogik gelten als die erfolgreichsten (alternativen) pädagogischen Strömungen des 20. Jahrhunderts. Dennoch hat sich die Waldorfbewegung noch nicht dezidiert mit dem Phänomen Erlebnispädagogik auseinandergesetzt. Dies ist umso bemerkenswerter, da sich gerade aus der anthroposophischen Menschenkunde erhellende Erkenntnisse über die Erlebnispädagogik, über ihre Potentiale und Problematiken herausarbeiten lassen. Und nicht zuletzt auch deshalb, da auch die Waldorfschulen vom Dialog mit der Erlebnispädagogik in vielfältiger Weise angeregt und beflügelt werden können.

Die im Jahre 2002 gegründete Organisation EOS Erlebnispädagogik hat sich zur Aufgabe gesetzt, diese klaffende Lücke zu diesem wesentlichen Thema zu schließen. Aber gleichzeitig will sie auch praktische Fingerzeige geben, wie an Waldorfschulen die Ideen der Erlebnispädagogik als Innovationschancen nutzbar gemacht werden können.

Rudolf Steiner soll sogar den Wunsch gehabt haben, die Waldorfschulen zu reformieren. Beispielsweise erzählt eine mündliche Überlieferung davon, dass Rudolf Steiner auf dem Sterbebett auf die Frage „Welche drei Wünsche würden Sie gerne noch verwirklichen?“ geantwortet habe: „Zunächst würde ich das Ruder an den Waldorfschulen zugunsten der künstlerischen (erlebnishaften) Seite herumreißen!“

Heute ist festzustellen, dass dieser Wunsch aktueller ist denn je: Zahllose Bildungsreformen, Lehrplan-Revisionen, Studien (PISA) und Bildungsdiskussionen haben mittlerweile dazu geführt, dass Schulen landauf und landab mehr und mehr zu Lernanstalten geworden sind, bei denen die (einseitigen) intellektuellen Leistungen Trumpf sind. Die Schüler scheinen dies mit wachsender Schulmüdigkeit, Schulverweigerung und Schulängsten zu quittieren.

Bereits vor über 80 Jahren reklamierte Rudolf Steiner: „Nehmen Sie sich einen Lehrplan, der heute üblich ist, nehmen Sie seine Tendenzen: Die bestehen darinnen, das Kind so zu behandeln, wenn es im 6., 7. Jahr in die Schule hineingepfropft wird, dass es stumpf bleibt für das Erleben, das es haben soll zwischen dem 9. und 10. Lebensjahr. Es erlebt es überhaupt nicht. Dadurch, dass es aber überhaupt nicht erlebt, geht es in die Körperlichkeit, sitzt in der Körperlichkeit, statt dass es im Bewusstsein sitzt. Und die Folge davon ist, weil das, was im Bewusstsein sitzen will, in der Körperlichkeit sitzt, dass es da unten rumort, dass es da sich umwandelt in Gefühle und Triebe, und dass die Menschen Gefühle und Triebe in sich haben und nichts

wissen davon. So gehen sie im Leben herum und finden nichts mehr am Leben. Das ist ja ein Charakteristikon unserer Zeit..." (ebd.)

Jungen Menschen dazu zu verhelfen, dass sie nicht stumpf bleiben für das Erleben, dass sie seelisch sensibel und geschmeidig werden, ist die eigentliche Aufgabe von EOS-Erleben.

EOS ist zwar in den darauffolgenden Jahren zu einem kleinen Unternehmen geworden, mit ca. 15 festen und ca. 150 freien Mitarbeitern, einer Büro-Zentrale im grünen Osten Freiburgs, verschiedenen Niederlassungen im In- und Ausland, einem eingelagerten Institut und einer Partnergesellschaft.

Doch es sind nach wie vor dieselben Ideen, denen sich EOS verschrieben hat und ganz in den Dienst stellt: Die unerfüllten Sehnsüchte der jungen neuen Generation zu befriedigen.

Zu den bekannten Themen-Ferienlagern („Atlantis“, „Artus“, „Robin Hood“, „Die Brüder Löwenherz“...) sind im Laufe der Jahre mehr und mehr Angebote für Erwachsene dazu gekommen.

- Trainings für Erziehergruppen bis hin zu Firmentrainings im Top-Management des größten europäischen Konzerns. Es zeigt sich, dass gerade in den verkrusteten Führungsetagen von Firmen das Erlebens-Prinzip für eine gesunde Dynamik sorgen kann.
- Reisen, die eine neue Synthese aus Spiritualität, Bildung und Erlebnis darstellen.
- Erlebnispädagogik-Ausbildungen. Von Kurzlehrgängen bis hin zum Bachelor-Studiengang Pädagogik (mit der Freien Hochschule Mannheim) werden neue erlebnisorientierte Formen der Erwachsenenbildung entwickelt.

Ihnen ist eines gemein: das verbindende Band des Erlebens-Prinzips. Denn nur ein schlagendes Herz, ein feines Empfindungsvermögen und ein geschultes Erlebnisvermögen stellen ein Bollwerk gegen den ungesunden Intellektualismus unserer Zeit dar.

Erlebnispädagogik und Waldorfpädagogik gehen bisher getrennte Wege. Doch angesichts der eklatanten Bedrohungen im Zeitalter der Erlebenskrise scheint es geboten zu sein, heute aus beiden pädagogischen Richtungen eine hoffnungsvolle Synergie zu schaffen. Denn die Zahl der jungen Menschen, deren Sehnsucht nach „echten“ Erlebnissen ungestillt bleibt, bei denen im Inneren „der Himmel rumort“, die frustriert die Fäuste ballen, wächst täglich. Hinter einer Synergie aus Waldorf- und Erlebnispädagogik steckt die Hoffnung, der neuen Generation bei ihrer Suche nach einem sinnvollen (Er-)Leben begründete Hilfen bieten zu können.

Falls Sie sich für die Angebote von EOS interessieren oder Fragen zu einer Mit- oder Zusammenarbeit haben, wenden Sie sich bitte direkt an uns.

ADHS

Ein Bericht aus der anthroposophisch-medizinischen Praxis

Jan Jaap Eijgelsheim

Das Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätssyndrom ist umstritten. Es gibt Ärzte, die das Krankheitsbild verneinen, andere, die fast einen Kult aus ADHS machen. Lange habe ich mit der Frage gerungen, was ADHS für ein Krankheitsbild ist. Im Laufe der Zeit ist dann für mich ein Bild entstanden.

Methode

Mein „Arbeitswerkzeug“ ist die Herzauskultation nach Dr. Kaspar Appenzeller. Dr. Appenzeller war ein anthroposophischer Arzt aus dem Kanton Graubünden/Schweiz. Er hat eine mittelbare Methode entwickelt, wie man durch das Abhören des Herzens zu Bildvorstellungen kommen kann. Diese Bildvorstellungen geben unter anderem einen Eindruck über den individuellen Zustand des drei- und viergliedrigen Menschen. Die Bilder wurden dem Werk Rudolf Steiners entnommen.

Befunde

Bei der Betrachtung des viergliedrigen Menschen zeigt sich bei ADHS eine deutliche Schwäche des Ätherleibes. Der Äther kann entweder eine auflösende oder eine verfestigende Tendenz haben. Ich denke, durch die Schwäche des Ätherleibes bedingt, greift der Astralleib zu wenig ein. Die Verbindung zum Ätherleib ist gelockert.

Im Heilpädagogischen Kurs beschreibt Steiner Hysterie und Epilepsie. Bei der Hysterie fließen die oberen Wesensglieder zu stark durch die unteren hindurch. Bei der Epilepsie sind die oberen Wesensglieder in den unteren gefangen. Beim ADHS verbinden sich die oberen Wesensglieder nicht mit den unteren. Also ein dritter Zustand neben der Hysterie und Epilepsie. Wenn diese Verbindung der oberen mit den unteren Wesensgliedern möglich wird, dann zeigt sich entweder ein hysteriformes oder epileptiformes Zustandsbild. Betrachte ich das Kind mit ADHS in Zusammenhang mit dem „Kästchenvortrag“, ist der untere (Stoffwechsel) Ich-Strom gehemmt – da wo das Ich in den Astralleib eingreifen sollte. Der obere Ich-Strom ist unauffällig. Der physische Körper ist bei ADHS-Kindern unauffällig. Es liegen meines Erachtens auch keine spezifischen Organstörungen vor, außer das Kind zeigt neben ADHS zusätzlich ein Aggressionspotenzial. Dann sind, im ersten Moment erstaunlich, die Marskräfte zu wenig ausgebildet.

Bei der Betrachtung des dreigliedrigen Menschen ist beim ADHS-Kind das Denken isoliert vom Fühlen und Wollen. Betrachte ich die drei Seelenqualitäten Denken, Fühlen und Wollen auf der Basis des viergliedrigen Menschen, dann

fällt eine Schwäche der „Ich-Wirksamkeit“ im Wollen auf. Denken und Fühlen sind, außer den zuvor beschriebenen Auffälligkeiten, wie zum Beispiel eine Schwäche des Ätherleibes beim viergliedrigen Menschen, unauffällig.

Konstitution und klinisches Bild

Die beschriebene Schwäche des Ätherleibes führt nach meiner Interpretation zu den bekannten Konzentrationsschwierigkeiten. Der Ätherleib hat wenig „Reserven“ der abbauenden Wirkung von Astralleib und Ich lange stand zu halten. Mit zunehmender Ermüdung (Abbau der Ätherkräfte) treten die Konzentrationsprobleme auf. Die sogenannte Sozialkompetenz nimmt ebenso ab, wie die Ätherkräfte abnehmen. Auch Stimmungsschwankungen sind auf die schwachen Ätherkräfte zurück zu führen. Durch die Schwäche des Ätherleibes hat die Seele zu wenig Halt von „unten“ (von der Leiblichkeit) und es zeigen sich die Kräfte, die im Jetzt, in der Seele herrschen. Die Schwäche der „Ich-Wirkung“ im Wollen äußert sich in der motorischen Unruhe. Die Schwierigkeit der oberen Wesensglieder sich mit den unteren Wesensgliedern zu verbinden führt dazu, dass Astralleib und Ich-Organisation zu wenig Leib gebunden sind. Ein Teil der Seele und der Ich-Organisation sind frei und fungieren als Wahrnehmungsorgan. Dies findet man in der hohen Sensibilität der ADHS-Kinder wieder. Der Befund aus dem „Kästchenvortrag“, dass das Ich sich nicht mit dem Astralleib verbinden kann, oder besser gesagt, nicht durch den Astralleib wirken kann, erklärt für mich, warum diese Kinder so Mühe haben, ihren Impulsen (aus dem Stoffwechselbereich) nicht Folge zu leisten. Es sind dies auch die Kinder, die in einer „Eins auf Eins-Betreuungssituation“ recht gut zu führen sind, in der Gruppensituation aber nicht. Hier kann man das von Steiner beschriebene Pädagogische Gesetz aus dem Heilpädagogischen Kurs beobachten. Das Ich des Erwachsenen führt den Astralleib des Kindes, was das Kind aus seiner Konstitution heraus nicht kann. Dieses gleichzeitige Führen verschiedener Astralleiber in der Gruppe stellt naturgemäß öfters eine Überforderung der Erwachsenen dar.

Meines Erachtens greift auf gleicher Ebene das Ritalin ein. Es entsteht ein „Hilfs-Ich“, das die Verbindung zum Astralleib herstellen kann. Die eigene Ich-Organisation des Kindes löst sich auf. Das Gesamtbild des Metrum der Herztöne, wahrgenommen an verschiedenen Körperstellen, entspricht normalerweise einer bestimmten Entwicklungsstufe (z.B. schulreifes Kind). Unter Ritalin fällt das Gesamtbild des Herzmetrum auf eine nicht mehr altersgemäße Stufe zurück. Man könnte dies so interpretieren, dass das Ritalin die Inkarnation des Kindes hemmt. Bei der Retardform habe ich dieses Phänomen am Metrum nicht beobachtet.

Die ADHS Kinder können „keine“ Verbindung vom Denken zum Fühlen aufbauen. Das heißt, die Impulse aus dem Denken werden nicht über das Fühlen bis in den Willen hinein geleitet. Diese Kinder versprechen hoch und

heilig nach dem sie getadelt wurden, ihr Verhalten zu bessern. Im nächsten Augenblick wiederholen sie genau dieses Verhalten. Diese Kinder verstehen mit dem Denken, dass ihr Verhalten „nicht in Ordnung und unerwünscht ist“ und wollen sich „bessern“. Da die Verbindung vom Denken zum Fühlen, und damit auch zum Wollen nicht gegeben ist, können sie ihr Versprechen nicht in die Tat umsetzen.

Zur Therapie

Mit der „Appenzeller Methode“ kann man auch zur individuellen Therapie finden, indem man die Bilder wegschafft und nach dem Heilenden fragt. Die Antwort kann man dann an dem wieder aufgebauten Bild hinzufügen und sehen, ob dieses Bild sich in Richtung des Idealen bewegt.

Ich denke, dass jeder Arzt „seine“ Medikamente hat. Ich brauche oft Aurum DS, das auf vielen der beschriebenen Ebenen wirken kann und/oder Arsen DS, das den Ätherleib stärkt und so die Verbindung von Astralleib zum Ätherleib fördert. Aus der Heileurythmie ist der A-Laut oft sinnvoll, da dieser die Verbindung vom Ich zum Astralleib unterstützt. (Das A, nach Steiner, „wirkt der tierischen Natur im Menschen entgegen“) Auch Singen ist oft hilfreich.

Zusammenfassung

Beim ADHS spielt sich das Krankheitsgeschehen um den Astralleib ab.

Durch die schwachen Ätherkräfte ist die Verbindung des Astralleibes mit den unteren Leibern (Ätherleib und physischer Leib) zu gering. Der Astralleib hat deshalb einen zu geringen Halt „von unten“. Es fehlt ihm dadurch eine innere Struktur und damit Festigkeit.

„Von oben“ kann das Ich nicht genügend in den Astralleib einwirken. Der Astralleib übernimmt dadurch die Führung im Stoffwechselstrom und damit in das Willensgeschehen. Der Astralleib „macht was er will“. Das Kind ist seinen Impulsen (Astralleib) ausgeliefert.

Ich hoffe, dieser Bericht motiviert, die ADHS-Kinder neu anzuschauen und neue Gesichtspunkte für die Therapie und den Unterricht finden zu können.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Dr. Franziska Keller für ihre Anregungen sowie bei den Praxismitarbeitern für ihre Deutschkorrekturen bedanken.

Literatur

- Kaspar Appenzeller* Grundlagen für eine neue Art der Herzauskultation, Zbinden-Verlag, Basel
- Rudolf Steiner* Der unsichtbare Mensch in uns. Das der Therapie zugrunde liegende Pathologische, Vortrag vom 11. Februar 1923, aus GA 221, Rudolf Steiner Verlag, Dornach
- Rudolf Steiner* Heilpädagogischer Kurs GA 317, Rudolf Steiner Verlag, Dornach
- Rudolf Steiner* Heileurythmiekurs, GA 315, Rudolf Steiner Verlag, Dornach

Der Jahreslauf

Die zwölf Monate und der Tierkreis (Teil 3)

Rosemaria Bock



Der mittlere Frühlingsmonat

Maienzeit

Der „Stiermonat“ Mai leitet über in das dritte „Jahreszeitenkreuz“, die dritte Runde unserer Jahreszeiten-Betrachtungen. Eine Übersicht über die drei Kreuze im Zwölferkreis soll später folgen.

Kein anderer Monat hat so wie der Mai Dichter und Sänger durch Jahrhunderte hindurch zu heiterer Poesie und Gesang angeregt. Das folgende Lied können viele unserer Kinder singen:

Mailied

Maienzeit bannet Leid,
Fröhlichkeit ist gebreit,
über Wald und Feld und grüne Auen!

Auf dem Rain Blümelein,
groß und klein neu erschein,
weiße, rote, gelbe samt den blauen.

Rings im Gras sind schnell sie aufgesprungen.
Durch den Wald mannigfalt
Sang erschallt, dass es hallt.
Wahrlich, besser ward er nie besungen!

Neidhardt von Reuental, 13. Jahrhundert

Blühende Obstbäume, duftender Flieder, etwas später Jasmin und Goldregen erwarten uns im Mai. Auch wir Städter bekommen Blütenduft zugeweht, freuen uns an blühenden Kastanien und Linden. In den letzten Apriltagen beginnt es schon: Alle wissen es, dass der Winter besiegt ist und das große Blühen beginnt. Als leise Mahner erwarten uns noch die Eisheiligen Mitte Mai. Auch wenn wir uns heute weit vom Leben mit der Natur entfernt haben, so kennen wir doch das fragende Gefühl: Wird der Winter noch einmal einen kalten Hauch schicken und vielleicht die Obsternte gefährden?

Wenn auf großen Plätzen der Maibaum aufgerichtet wird, so ist dies sicher eine alte Tradition. Woher mag sie stammen? Wird damit der endgültige Sieg der Sonne über das Dunkel und den Frost gefeiert oder herbeigewünscht? Dies würde auf einen heidnischen Brauch hindeuten. Ein reines Siegesmal ist

der Maibaum aber nicht. Denn er war – und ist es auf dem Lande noch – ein Baum zum Erklettern. Die jungen Burschen sollten ihre Kräfte messen, in die Höhe sollte es gehen. Viele Späße gehören dazu, und natürlich viele fröhliche Zuschauer, die um den Baum tanzen.

In jeder Jahreszeit hat der Mensch den Drang, etwas zu errichten, ein Mal aufzurichten, an dem er sich stärkt und erfreut. An Johanni wird der Holzstoß aufgeschichtet, das Feuer lodert gen Himmel. Die Erntesäulen und -kränze, die Gedenkkreuze, die Kerzen, Schneemänner und schließlich der Weihnachtsbaum, zu besonderen Gelegenheiten der Richtbaum – sie alle, sind aus dem menschlichen Bestreben des Aufrichtens entstanden und weitergepflegt worden. Etwas soll die eigene Aufrechtheit veranschaulichen und zugleich ein Zeichen sein, das man selbst aufbauen kann.

Die stille Andacht, die um den Weihnachtsbaum lebt, schlägt in fröhliche, naturhafte Kraftäußerung um, wenn der Maibaum am Dorfplatz steht. Man muss ihn sogar bewachen, denn übermütige Nachbarn könnten ihn stehlen. Das gehört als besondere Herausforderung dazu.

Kein Wunder, dass die Zeit von Ostern bis Himmelfahrt die Naturverbundenheit in den Menschen anregt. Es ist die Zeit des Stiers, der in seinem Sternbild stets als kraftstrotzendes, recht irdisches Tier dargestellt wurde. Stoßkraft, Stiernackigkeit und Beharrlichkeit gehören zu ihm. Die Menschen entwickeln in der Maienzeit den starken Drang zur Tätigkeit nach außen und zu neuer Geselligkeit. Nach der ersten Osterzeit gibt es so vieles, das lockt und Freude macht. Der alte Heide erwacht in uns, und in irgendeiner Weise schließen wir uns dem „Tanz ums goldene Kalb“ an.

Die Zugvögel sind zurückgekehrt, und aus der Zeitung erfahren wir, in welchem Ort wie viele Störche wieder die bereitgestellten Nester bevölkern. So beleben sich die Lüfte, und zur Freude der Kinder gesellen sich auch hin und wieder die Maikäfer dazu.

Vieles könnte noch aus dem Naturgeschehen erwähnt werden: Das Maiengrün, das Maiglöckchen, die Frösche... und der Mensch?

Bei aller Tatkraft – durch die volle Frühlingszeit herausgefordert –, bei aller Zuwendung zur Natur hat der Mensch doch auch aus der Himmelsregion des Stiers eine ganz andere Fähigkeit mitbekommen: die Sprache. Wie mag diese mit dem Stier zusammenhängen?

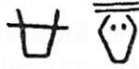
Der Mensch äußert sich durch die Sprache, ja, diese ist das stärkste Mittel, seelisch nach außen zu wirken. Sprechen und Hören verbindet die Menschen untereinander. Und im Sprechen verbindet sich der Mensch mit der umgebenden Luft, die er – anders als beim fortlaufenden Atmen – mit seinem Willen formt, gefühlte und gedachte Sprache ertönen lässt. Im eigenen Organismus geht der Luftweg über Mund, Nase und Kehlkopf zur Lunge und wieder zurück. Das sind einfache Tatsachen; doch machen sie uns die Ver-

mittlerolle des Halses mit seinem kleinen Kopf, dem Kehlkopf, deutlich. Der Hals ist die dem Sternbild Stier zugeordnete Körperzone.

Unsere Sprache, und viele andere auch, hat als Anfangslaut, als Umlaut das A. Es eröffnet das Alphabet, und recht passend dazu müssen wir den Mund weit aufmachen, um es zu sprechen. Dieses A hat in alten Sprachen einen eigenen Namen, der zugleich die Bedeutung „Rind“ hat. Geschrieben wird das A im Ägyptischen, in der Sinai-Schrift und im Kretischen mit einem Stierkopf.



Ägyptisch



Sinai-Schrift



Kretisch



Sternzeichen

Der Stier war in alten Kulturen durch lange Zeiten Opfertier. Dieses starke Tier, das Stoss- und Tatkraft verkörpert, hat noch manche anderen Bedeutungen für die Menschheit hindurch gehabt. Dafür sei die schöne altgriechische Statue des Kalbträgers ein bildhaftes Beispiel. Der Mensch treibt sein Tier nicht, er trägt es fürsorglich um den Hals geschlungen.



Der Kalbträger, attische Arbeit um 1750 v. Chr.



Vom Frühsommer



Vor der Johannizeit eilt das Jahr auf einen Höhepunkt zu, und wir werden von diesem Lauf in unserem Naturerleben kräftig mitgenommen und beflügelt. Die Sonne erhebt ihr leuchtendes Wesen zu sommerlichen Höhen. Dankbar lässt sie uns die Lichtfülle und Wärme genießen. Auch die Luft scheint uns besonders zugeneigt: Sie bringt vielerlei Düfte von Erde und Pflanzen, erfrischt uns in der Nacht noch durch freundliche Abkühlung. Noch stürmt es wenig und fängt erst gelegentlich an zu blitzen und zu donnern. Wasser gibt es in der Regel durch die späte Schneeschmelze aus den

Bergen noch genug: Die Seen füllen sich, viele Quellen und Bäche fließen reichlich. Und die Erde? Auch sie ist im Bunde, lässt alles noch werden, drängt aber nun zum vollen Blühen, zur größten Farbigkeit und damit zum Fruchten, zur Erfüllung. So vereinigen sich die vier Elemente: Wärme-Licht, Luft, Wasser, Erde zu einem ganz besonderen Vierklang, in dem jedes Element harmonisch die volle Macht der Natur erklingen lässt.

Schauen wir auf den Schmetterling, der uns im Juni so besonders vielfarbig und vielgestaltig erfreut. Er entwickelt sich langsam als Raupe, ernährt sich gründlich und nimmt dabei nichts anderes wahr, verpuppt sich dann und ruht scheinbar; doch bildet er sich ganz in stiller Verborgenheit aus. Und plötzlich erscheint das Wunder: Er schlüpft aus und entfaltet sich, gibt sich der Sonne, der Wärme, dem Duft hin und flattert wie ein Seelchen der Natur als befreite Blüte ein Weilchen umher, Sympathie und Gelöstheit ausstrahlend. Doch – wie kurz ist die Freiheit! Einige Stunden oder Tage, selten wenige Wochen, dauert sein Leben. Das Sterben ist in der höchsten Entfaltung darin; er muss sich hingeben, muss verströmen. Ist der Schmetterling nicht fast ohne Gewicht? Beobachten wir eine Hummel auf einer Blüte: Sie wird die Blütenblätter zum schwanken und beugen bringen. Ja selbst eine Biene lässt die Blüte sich bewegen. Kommt aber der Schmetterling, so hält sie still. Er berührt sie nur wie ein schöner, farbiger Hauch, ein Staub, und gemahnt uns an das schwerelose Jenseits.

Schmetterling

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Durch den Flammenkern der Erde,
durch ihre steinerne Schale
wurddest du gereicht,
Abschiedswebe in der Vergänglichkeiten Maß.

Schmetterling
aller Wesen gute Nacht!
Die Gewichte von Leben und Tod
senken sich mit deinen Flügeln
auf die Rose nieder,
die mit dem heimwärts reifenden Licht welkt.

Welch schönes Jenseits
ist in deinen Staub gemalt.
Welch Königszeichen
im Geheimnis der Luft.

Nelly Sachs

Ist es nicht ein Zweifaches, das wir im Zugehen auf diesen Jahreshöhepunkt erleben? Der Schmetterling lebt uns vor, wie verbogen dieses Doppelte, dieses Zwillingshafte ist. Er fliegt und gaukelt noch, doch rührt er schon an das Abnehmen, das auf uns zukommen wird. Im Juli werden wir es deutlich spüren, wenn zu Anfang der Krebszeit Johanni gefeiert wird und dann das Hereinschwingen der Kräfte beginnt.

Die Junizeit zeigt ihren Zwilling-Charakter noch in ausgeglichener Weise. Die Stärke, die in dem Vereinigten, dem Zweifachen liegt, ist ganz im Vordergrund. Draußen in der Natur beobachten wir die vereinigte Kraft der Elemente und die Vereinigung in der Befruchtung der Blüten. Im Menschen ist dagegen mehr die verinnerlichte Kraft von Zuneigung und Freundschaft, von Unzertrennlichkeit vorherrschend, für die uns die Zwillingbrüder Kastor und Pollux Vorbild und Himmelsabbild sind. Sie haben – so sehen wir es oft auf alten Abbildungen – die Hände verschlungen, geben sich im Festhalten gegenseitig Halt.

Ein irdisches und doch vielsagendes Gegenbild wurde jahrhundertlang durch die plastische und malerische Kunst in liebenswerter Weise vor die Menschen hingestellt. Maria und Elisabeth in ihrer Begegnung als schwangere Frauen halten sich in ähnlicher Weise umschlungen oder an den Händen fest. Es ist nicht nur ein Gespräch der beiden Frauen, auch die Ungeborenen begegnen sich, und große Freude wird erweckt. Im Juni muss es damals gewesen sein, als Maria ihre Verwandte Elisabeth besuchte. Denn kurz darauf – Maria hat dies wohl noch miterlebt – wurde Johannes geboren. Wir schauen ein überpersönliches Vereinigen und Kräfteentfalten.

Lesen wir das Zeichen der Zwillinge: Mit vier Strichen symbolisiert es uns die eben besprochenen Bilder. Leicht zueinander gebogen oder gewölbt wird die Zweiheit von oben und unten festgehalten. Ist es die menschliche Zweiheit zwischen Himmel und Erde, zwischen Licht und Finsternis?

Für uns moderne Menschen sind Lichterketten, Menschenketten, der so genannte „Schulterschluss“, Abwandlungen der Zwillingserlebnisse. Wir müssen und wollen aber ebenso als Einzelne diese Erlebnisse erzeugen und uns zum Bewusstsein bringen. Wo sind wir denn zweifach in uns selbst? In unseren Sinnesorganen, den Augen und Ohren, in vielen anderen Organen, in unseren Gliedern, den Armen und Beinen. Ja, und wozu dient uns dieses Doppelte? Was bewirkt das Zusammenspiel der Zweiheit? Es stellt sich Staunenswertes heraus, wenn wir dieser Frage nachgehen: Immer entsteht erhöhtes Bewusstsein! Seien es die Wahrnehmungen der Ohren und der Augen: Sie vervollständigen und verdeutlichen den Sinneseindruck; sie bestimmen Entfernungen, Geschwindigkeiten und Raumesindrücke in der Dreidimensionalität. Einohrig und einäugig ist die Welt zeitlich beeinträchtigt und räumlich verflacht. Durch Abtasten dessen, was ein Ohr hört, was ein Auge sieht, mit dem was das andere Ohr, das andere Auge wahrnimmt, wird die

Welt zeiterfüllt und räumlich fassbar. Auch beide Arme und Hände schaffen miteinander, wägen etwas ab, halten zusammen etwas und überkreuzen, verschlingen sich zum stärkeren Selbstgefühl. Ist es nicht auch ein erhöhtes Selbstbewusstsein, wenn wir uns im Spiegelbild verdoppeln? Ein regelrechtes Gegeneinander, ein Aufeinandertreffen vollführen die Augenachsen beim Fixieren. Sogar mit dem Urteilen haben unsere Hände, Beine und Füße etwas zu tun. Dies zeigt uns das kleine Kind. Es greift und begreift zugleich; immer ist Bewegung und Sinnesempfindung im Spiel. Schon das Neugeborene kann greifen und festhalten, aber ohne dabei die beiden Hände zu koordinieren; die Bewegung ist noch Reflex. Kombiniert mit beiden Augen und Händen zusammen lernt es nach ein paar Wochen das Zugreifen, wodurch allmählich Erkennen, Wiedererkennen und verständiges Erfassen der Umgebung erwächst.

Kommt dann in der Schule das erste Rechnen, geht der Weg des Lernens bei den Kindern über die Glieder, über das Bewegen. Das Körperschema, das langsam zum Bewusstsein erwacht, ist die Grundlage des Rechnens. Beide Hände müssen koordiniert werden – durch Stricken, Flöten, Plastizieren, Eurythmie usw. Augen, Ohren, Füße, Hände zusammen erzeugen ein Gefühl für Zahlen, Zählen, Maße und Kombinationen. Die bewusstseinsweckende Funktion der Zweierheit ist dem Lehrer ein wichtiges Instrument. Sie wirkt als konstruktive Kraft in allen Tätigkeiten. Jeder mag sie in manchen anderen Lernprozessen noch aufspüren. Aus der Biographie des Kindes lesen wir die ersten schulischen Lernschritte ab, die wir gehen wollen. Und aus dem Jahreslauf klingt herein dieses „Stirb und Werde“, das uns trotz allem Hinausflattern in die Wärme und das Licht ebenfalls zu einem erhöhten Bewusstsein führen will.

Die Sommersonnenwende *Johanni*

Till Eulenspiegel, der Schalk, ist doch ein rechter Luftikus. Geht es den Berg hinauf, so lacht er! Er hält sich damit munter, dass er sich aufs Bergabgehen freut. Ist es dann soweit, kann er den Berg hinablaufen, so weint er gar. Denn leider, leider muss es irgendwo wieder bergauf gehen; und das wird doch wieder sehr, sehr mühsam sein!

Sind wir nicht alle ein wenig Till Eulenspiegel? Wir freuen uns auf das, was wir auf uns zukommen sehen und bangen vor manchem, was notwendigerweise daraus folgen wird. Es kann nicht nur mühsam bergauf gehen, der fröhliche Ausblick und der angenehme Abstieg folgen gewiss.

Haben wir uns am Frühling erfreut und haben kaum den Sommerbeginn und Johanni erreicht, so nimmt das Licht schon wieder ab; die Tage werden kür-

zer. Till Eulenspiegel schaut voraus, er kennt das Auf und Ab des Lebens. Und wir kennen den Lauf des Jahres so gut, dass wir auf dem Bergesgipfel der Sommersonnenwende die kommenden Schatten vorausfühlen.

Lachend - weinend, auf- und absteigend, hinaus- und hereinschwingend pulsiert das Leben im Hochsommer. Teils lustig, teils heiter, sinnreich und geheimnisvoll erscheint eine mittelalterliche Darstellung der Sommermonate Juni und Juli. Es sind dort in Frankreich – wie in vielen Kathedralen – neben den Tierkreisbildern die zwölf Monate mit ihren spezifischen jahreszeitlichen Tätigkeiten dargestellt. Zwischen den Abbildungen vom Mähen und vom Ernten des Getreides finden sich drei tänzerische Figuren: Der nach außen geschwungene Mensch, der nach innen gebogene Hund und daneben die seitwärts gekrümmte Nixe.



Tympanon des Hauptportals der Basilika in Vezeley

Sie scheinen aus dem Reigen der Arbeitstätigkeiten der anderen Monate herauszufallen. Und doch: - Ist es nicht das hochsommerliche Drehen, Tanzen und

Wenden, was hierher gehört? Ist das Ein- und Auswinden nicht der Charakter des Krebses? Und zwar des Tieres Krebs als auch des Himmelszeichens Krebs? Dies Zeichen ist eines der ältesten- und anschaulichsten.

Gehen wir der Formspur des Zeichens nach, so sind wir immer unterwegs, immer zwischen zwei Gegensätzen pendelnd, ganz im labilen Gleichgewicht. Ein stabiles Gleichgewicht kann es in der Sommersonnenwende niemals geben. Viele Menschen erleben die starke Bewegtheit in dieser Zeit wie befreiend. Das vorhergehende Zeichen für die Zwillinge hat dagegen einen mehr stabilen Charakter.

Eine Krebsdarstellung aus der Buchmalerei des Mittelalters zeigt uns den Krebs erstaunlicherweise mit zwei Köpfen, einem herausblickenden vorne und einem finster nach innen blickenden hinten. Treffender könnte doch die jahreszeitliche Situation nicht dargestellt werden! Außerdem ist der Krebs rücken mit spiraligen Wirbeln gezeichnet. (Abb. S. 65)

Zu Anfang des Krebsmonats, etwas nach der Sommersonnenwende, feiern wir das Fest Johannes des Täufers. Ob es ein historisch gesichertes Geburtsdatum ist, brauchen wir nicht zu fragen. Die Jahreszeit spricht deutlich zu uns. Das Jahr hält sozusagen den Atem an zwischen Zu- und Abnehmen. „Er muss zunehmen, ich muss abnehmen“ sind die überlieferten Worte des Täufers.

Welche Farben erleben wir im Sommerbeginn besonders stark? Die unmittelbare Empfindung ist: bunt! – der ganze Regenbogen! Die Blütenfülle in

der Natur ist vielfarbig, einzelne Blütenpflanzen wie Stiefmütterchen, Rose, Rhododendron und andere zeigen sich sogar in mehreren Farbschattierungen. Anders ist es allerdings, wenn wir in die weitere Landschaft hinausblicken. Da ist das Grün in unseren Gegenden allbeherrschend. Die bunten Blütenbäume und Büsche sind verblüht, dafür haben sich die grünen Blätter voll entwickelt. Das Grün ist „erwachsen“, nur wenig wächst noch weiter, zum Beispiel das Gras und manche Ranken.

Die zarteren Violett-, Orange- und Gelbtöne, die im Frühling über den Hügeln liegen, und auch im Herbst wieder erscheinen, sind verdrängt worden. Satte, erfüllte Grünheit ist anwesend und scheint auch viel direkter an den Pflanzen zu haften als die Farben der anderen Jahreszeiten. Grün ist die einzige Farbe, die nicht am Himmel erscheint. Eine Ausnahme ist nur das Nordlicht, das in unseren Gegenden wenig leuchtet. Das Grün ist zur Erde gehörig. So bildet das Grün das rechte Gewand für die Hoch-Zeit des Jahres. Es hat sich das Gelb der aufstrebenden Zwillingszeit mit dem hellen Blau, das aus der Löwezeit entgegenkommt, vereinigt.



Cancer, Hunterian Psalter, um 1170

Wir Menschen sind für unser Atmen auf die Pflanzenwelt angewiesen, insbesondere auf ihre Grünheit. Sie strömt aus was wir als Leberelement – in diesem Falle Sauerstoff genannt – brauchen. Frischer Atem fühlt sich grün an, er weitet und belebt die Lunge und auch die Seele. Ist es hieraus nicht gut nachvollziehbar, dass zum Zeichen des Krebses seit alters her der Brustkorb gehört?

Frei wie der menschliche Atem
strömt zwischen außen und innen,
Freuden und Leiden erlebend,
die Seele des Menschen dahin.

Lachen und Weinen beleben,
Wachen und Schlafen erquicken,
Bewegung und Ruhe im Wechsel
erhalten ihr Wesen gesund.

Zeugnisspruch aus einer 5. Klasse, Marianne Hergarten

Verwandlung und Zusammenhänge im Lebenslauf

Rudolf Steiner

Heute möchte ich auf mehrer Eigenschaften hinweisen, die man verfolgen kann, wie sie auf die Seele, auf das Gemüt einwirken und wie sich schon in einem Leben das Auswirken des Karma recht tätig zeigt. Ich möchte einige gute und einige böse Eigenschaften aufzählen: Neid, Neidhaftigkeit, Lügenhaftigkeit, dann Wohlwollen und das, was wir so häufig finden bei jüngeren Leuten, das Staunen, die Verwunderung, und ähnlich Dinge. Nehmen wir zuerst die schlechten Eigenschaften, Neid und Lügenhaftigkeit.

Nehmen wir an, wir können im Kindesalter Neid, Neidhaftigkeit beobachten. Wir wissen aus geisteswissenschaftlichen Beobachtungen, dass bei dem Menschen in den Gliedern seiner Wesenheit, die ihm gewöhnlich nicht bewusst sind, im Astralleib und Ätherleib, tätig sind besondere Mächte, im Astralleib die luziferischen Mächte, im Ätherleib die ahrimanischen Mächte, die Gegner der menschlichen Entwicklung sind. Alles, was mit dem Astralleib zu tun hat, wie Neid, kommt von den Versuchungen des Luzifer. Alles, was mit dem Ätherleib zu tun hat, wie Lügenhaftigkeit, sind Versuchungen des Ahriman. Bei einem neidischen Kinde ist der Astralleib von Luzifer in einer gewissen Weise erfasst, da haben die luziferischen Wesenheiten ihre Angriffspunkte. Für Neid und Lüge gilt etwas sehr Bezeichnendes: Von den primitivsten Menschen an bis zu den entwickeltsten Führern der Menschheit gelten Neid und Lügenhaftigkeit für sehr verwerfliche Eigenschaften. Sobald der Mensch einsieht, er sei neidisch oder lügenhaft, dann taucht in der Seele auf ein Empfinden von dem Verwerflichen dieser Eigenschaften. Man will sie sich mit aller Macht abgewöhnen. Gerade Neid und Lügenhaftigkeit werden ganz instinktiv als verwerflich erscheinen. Goethe sagt, er müsse sich vieler Fehler zeihen, aber Neid finde er nicht auf dem Boden seiner Seele. Dasselbe sagt Benvenuto Cellini von der Lügenhaftigkeit. Merkt jemand: Ich bin ein neidischer Mensch, so arbeitet er ganz instinktiv daran, sich diese Eigenschaft abzugewöhnen. Aber sie kann sehr tief sitzen, so tief, dass er wohl streben kann, sich den Neid abzugewöhnen, aber er ist nicht stark genug, moralisch nicht stark genug. Da tritt etwas sehr Eigentümliches ein. Neid ist eine luziferische Eigenschaft. Wenn der Mensch merkt, er hat Anlagen zum Neid und daran arbeitet, sich ihn abzugewöhnen, so sagt sich Luzifer: Da ist Gefahr vorhanden, dass dieser Mensch mir entgeht. Luzifer und Ahriman sind dem Menschen gleich feindlich, aber untereinander sind sie gute Freunde. Da ruft Luzifer den Ahriman zu Hilfe, und der wandelt den Neid um in eine andere Eigenschaft. Der Neid erlebt eine Metamorphose, die so hervortritt in der menschlichen Seele, dass der Mensch, während er früher bei einem anderen Menschen das nicht wollte, jetzt zum Kritikaster wird, der

alles Mögliche aufsucht bei seinen Mitmenschen, um tadeln zu können. Diese Sucht, zu tadeln, ist nichts anderes als der umgewandelte Neid. Ist dies der Fall, dann hat einen Ahriman in den Klauen. Dieser verwandelte Neid ist sehr weit verbreitet. Wäre er nicht vorhanden in der Form der Kritikasterei und der Sucht allerlei Übles über die Menschen zu sagen, so hätten manche Morgen- und Abendschoppen, manche Kaffeegesellschaften gar keinen Stoff.

Karmisch kommt eigentümlicherweise dasselbe heraus, ob man den Neid ursprünglich oder in umgewandelter Form als Kritikasterei auftauchen lässt. Verfolgt man einen in der Jugend neidischen Menschen oder einen Kritiker bis ins spätere Alter, so wird man sehen, dass Menschen, die in der Jugend zerfressen waren von Neid, dazu kommen, Unsicherheit im Alter zu haben. Sie gewinnen keinen festen Boden, können in kein Verhältnis zu anderen Menschen kommen, können sich nicht selber raten, sind froh, wenn sie sagen können: Dies hat mir der oder jener geraten. Dies ist noch in demselben Leben eine karmische Folge des Neides oder des umgewandelten Neides.

Lügenhaftigkeit ist eine Eigenschaft des Ätherleibes und rührt von Ahriman her. Wenn der Mensch in einem gewissen Alter gewohnheitsmäßig Lügenhaftigkeit an sich hat, oder wenn er durch schlechte Erziehung überhaupt viel lügt, so zeigt sich immer im späteren Lebensalter eine gewisse Scheuheit, eine Unmöglichkeit, die Augen aufzuschlagen vor den Leuten. Gewisse sprichwörtliche Regeln auf moralischem Gebiete treffen hier sehr gut das Rechte. Wenn man sagt: Dieser Mensch kann mir nicht in die Augen schauen –, so wirkt sich da Lügenhaftigkeit aus. Scheu und Unselbstständigkeit treten als seelische Eigenschaften in demselben Leben auf. Wenn man das Leben ebenso beobachten will, wie der Physiker den äußeren Verlauf der Welt betrachtet, so kann man solche Sachen beobachten.

Das Leben wird dadurch lichtvoll. Was aus einer solchen Eigenschaft folgt, bleibt in dem einen Leben seelisch; seelisch bleibt es. Nehmen wir an, wir verfolgen geisteswissenschaftlich das eine Leben bis in das nächste hinüber. Was als karmische Wirkung seelisch in einem Leben auftrat, gewinnt eine größere Kraft in dem nächsten Leben. So können wir nachweisen, dass die Unselbstständigkeit, die zunächst als seelische Wirkung von Neid in einem Leben auftritt und die Scheuheit als Wirkung von Lügenhaftigkeit, dass diese organisierend beim Aufbau des Leibes im nächsten Leben werden. Da greifen sie in das Leibliche hinüber.

Jemand, der in einem früheren Leben viel Neid entwickelt hat, wird wiedergeboren als ein Mensch, der schon in der äußeren Leibesorganisation das hat, was ihn zum hilflosen Menschen macht. Wer lügenhaft war, tritt so wieder auf, dass er kein rechtes Verhältnis zur Umwelt hat. Er kann nicht geliebt werden von den Menschen seiner Umgebung, er fühlt sich abgestoßen von ihnen, die Liebe stellt sich schwer ein. Geisteswissenschaft ist als Lebenspraxis aufzufassen. Was jetzt gesagt ist, wird unmittelbar Lebenspraxis.

Nehmen wir an, ein solches Kind wird in unserer Umgebung geboren. Merken wir an diesem Kinde, dass es nicht in ein Verhältnis zu uns kommen kann, dass es sich scheu zurückzieht, oder dass dieses Kind schwach, blass ist, so wird sich ein Theosoph sagen: Die Blässe, die Disposition zu allerhand Krankheiten muss zurückgeführt werden auf neidhafte Veranlagung in der vorhergehenden Inkarnation, die Scheu auf Lügenhaftigkeit. Es ist nicht zufällig, dass dieses Kind gerade in unserem Kreis geboren ist, denn eine Individualität kann nur dahin versetzt werden, wo sie hingehört. Es wird gar nicht lange dauern, bis die Menschen das Karmagesetz als Selbstverständlichkeit einsehen werden. Die Menschen werden hereingeboren in die Verhältnisse, in die sie gehören. Schwäche und Hilflosigkeit sind die Folge früheren Neides, und wir kommen mit diesem Kinde zusammen, weil es uns beneidet hat. Und mit seinem scheuen Wesen kommt es zu uns, weil wir es sind, die so oft angelogen wurden durch das Wesen in einer früheren Inkarnation. Wie sollen wir uns nun verhalten in einem solchen Falle? Da braucht nicht lange nachgedacht zu werden, sondern wir sollen uns so verhalten, wie es am moralischsten, am sittlichsten ist auch im gewöhnlichen Leben.

Ein Mensch, der uns beneidet oder in allen Dingen kritisiert, wird am besten behandelt, wenn wir ihm Wohlwollen, Liebe entgegenbringen. Das ist das beste Verhalten. Das kann natürlich in unserer unnatürlichen, materialistischen Zeit nicht überall durchgeführt werden. Aber es ist das beste Verhalten gegenüber einem Kinde, das mit diesen bestimmten Dispositionen in das Leben hineingeboren wird. Wir sagen uns nicht nur: Das Kind hat uns beneidet, hat uns angelogen in einer früheren Inkarnation, sondern wir fassen den festen Entschluss, diesem Kinde besonders viel Wohlwollen entgegenzubringen. Tauchen wir das ein in ein warmes Gefühl. Versuchen Sie, das zu beobachten, und Sie werden finden, dass bei einem solchen Kinde die Wangen sich röten können, dass es stark und kräftig werden kann. Es muss nur ein solches Verhalten immer wiederholt werden. Ebenso ist es mit Lügenhaftigkeit. Einen Menschen, der uns alle Augenblicke anlügt, bekehren wir am besten, wenn wir alles tun um ihm möglichst viel Empfinden davon beizubringen, was Wahrheitsliebe ist. Verhalten wir uns so einem scheuen Kinde gegenüber, so werden wir finden, dass wir da alles tun, was der Vergrößerung des Konfliktes entgegenwirkt.

So sehen wir, dass wir dem Leben in ungeheuer starkem Maße dienen können. Das ist ein Beispiel, wie Geisteswissenschaft Lebenspraxis werden kann. Wir sollen bei so etwas nie außer Acht lassen, dass wir die Beweise für Karma fortwährend in den Händen haben können. Aber wir sollen auch nicht außer Acht lassen, besonders wenn wir solche Menschen zu erziehen haben, dass wir es in der Hand haben, zu beweisen: Geisteswissenschaft ist uns in Fleisch und Blut übergegangen.

Wir können auch noch andere Eigenschaften im Lichte der Geisteswissenschaft betrachten, zum Beispiel das Staunen, die Verwunderung. Aus einem schönen Instinkte heraus haben die alten griechischen Philosophen schon gesagt: Die Philosophie nimmt ihren Ausgangspunkt vom Staunen, von der Verwunderung. – Was ist dieses Staunen, diese Verwunderung? Es gibt ein solches Verhältnis gegenüber den Erscheinungen, die uns entgegnetreten, dass wir in Verwunderung, in Staunen hineinkommen. Dann kommt manchmal anstelle des Staunens etwas anderes, in das sich nicht mehr Staunen und Verwunderung hineinmischt. Das ist nämlich dann der Fall, wenn wir anfangen, die betreffenden Tatsachen zu verstehen. Wir wollen jetzt die Frage aufwerfen: Wie ist es eigentlich mit diesem Staunen, mit dieser Verwunderung? Wir treten einer Erscheinung gegenüber, sie ringt uns Verwunderung ab. Es kann kein Verhältnis sein zum Verstande, zur Intelligenz, denn diese suchen Verständnis, leben sich nicht in Verwunderung aus. Es ist ein viel unmittelbareres Verhältnis. Das Verständnis muss sich mit den einzelnen Teilen befassen; die Verwunderung tritt unmittelbar auf, der ganzen Sache gegenüber. Das kommt daher, dass beim Verständnis das Ich zur Sache in Beziehung steht, beim Erstaunen aber steht der Astralleib der Sache gegenüber. Der hat nicht das volle Bewusstsein, sondern eine Art von Unterbewusstsein. Wenn der Astralleib eine Beziehung hat zur Sache und diese Beziehung sich noch nicht heraufhebt zum Ich, so tritt Verwunderung ein. Dadurch, dass der Mensch erstaunen kann über eine Sache, ist es möglich eine unter der Schwelle des Bewusstseins liegende Verbindung mit dem Gegenstand einzugehen. Dies ist in vielen Fällen sehr wichtig, diese unterbewusste Verbindung, wie es für die Philosophie nach der Auffassung der alten Griechen wichtig ist, dass erst Verwunderung da ist.

Es ist gut für die Menschen, dass sie, bevor sie ihre Intelligenz auf eine Sache anwenden, erst ihren Astralleib über die Sache ausbreiten. Dadurch wird eine Gefühls- und Gemütsbasis geschaffen, und in diese wird dann das Verständnis eingetaucht. Das ist etwas ganz anderes, als wenn wir gleich mit dem Verstande abstrakt an die Sache herangehen. Das bewirkt, dass wir auf einer viel breiteren Basis des Verständnisses arbeiten. Ein vollsaftigeres Verständnis ist die Folge. Deshalb ist es so wichtig für den Erzieher, dass er erst das heilige Staunen entwickle gegenüber dem Kinde, gegenüber der einzelnen Individualität, die wie aus dem Dunkel herauftaucht; wenn wir uns offen halten das, was wir mit der Intelligenz gar nicht überschauen können: die Unendlichkeit einer Individualität. Wir versetzen uns künstlich dieser Individualität gegenüber in die Verwunderung. Sie wird schon kommen, denn es gibt reichlich Gelegenheit zur Verwunderung und zum Staunen einer jeden Individualität gegenüber. Diese Gefühle sind nicht verdorben durch unseren engeren Intellekt, sie sind manchmal viel sicherer, reicher, richtiger als das durch den engen Intellekt Erkannte. Die Grundlagen für die auf das

praktische Leben anwendbaren Erkenntnisse sind durch Staunen, durch das Gemütsleben zu gewinnen. Etwas sehr Wichtiges beruht hierauf: das Vertrauen, welches ein Mensch zum anderen Menschen hat. Wie oft kommt es vor im Leben, dass ein Mensch zum anderen Vertrauen oder auch Misstrauen hat – denn das Negative gilt wie das Positive –, bevor er dem Menschen erst in Begriffen, im Alltagsverstande entgegengetreten ist. Vertrauen und Misstrauen treten manchmal ganz unmittelbar auf. Wie viele Menschen gibt es, die oft in eine Art Klage ausbrechen: Hätte ich doch meinem ersten Eindrucke getraut! Den wahren Eindruck, den ich vorher geahnt habe, habe ich mir verdorben. Solche Menschen haben manchmal sehr Recht. Aus dem Gemütsleben sollte unser soziales Verhältnis, unsere Beziehung zum Leben herauswachsen. Es gibt Menschen, die nicht viel Anlage dazu haben, dieses Unbestimmte, Ahnungsvolle an den Menschen zu empfinden. Es gibt Menschen, die stundenlang den Blick staunend zum Sternenhimmel richten können, ohne viel Astronomie zu verstehen, und es gibt andere, die wie ein Stock dem Sternenhimmel gegenüber bleiben, bis sie Bücher in die Hand bekommen, durch die sie sich das alles zergliedern können. Das sind die Menschen, welche diese Gemütsgrundlage nicht haben können. Solche Menschen gehen auch wie Stöcke oft an den Menschen vorbei, bis sie genügend Zeit gehabt haben, sich den Menschen zu zergliedern.

Das zeigt sich auch im Verhalten der Geisteswissenschaft gegenüber. Zum Verstande kann man eigentlich nur in der allerersten Jugend sprechen. Später ist es aus dem Grunde unmöglich, den Goethe angibt: Man könnte die Menschen nicht von der Unwahrheit ihrer Behauptung überzeugen, weil ihre Ansicht darauf beruhte, dass sie eben das Unwahre für wahr hielten. - Fühlt jemand, in der Geisteswissenschaft liegt etwas, durch das mein ganzes Sehnen erfüllt wird, so findet er immer die logischen Belege, die überall gefunden werden können. Die Dinge liegen im Grunde ungemein klar, sie müssen nur im Lichte einer spirituellen Weltanschauung gesehen werden.

Nehmen wir an, ein Mensch tritt in der Jugend einem Älteren gegenüber mit einer heiligen Scheu, von der er vielleicht gar nicht sagen kann, warum sie sich einstellt. Bemerkten wir eine derartige breite Gemütsanlage bei einem Menschen, so finden wir, dass solche Menschen lange jung bleiben, überhaupt jung bleiben, dass in ihnen ein junges Herz schlägt, auch wenn die Haine längst grau geworden sind. Sie behalten eine gewisse Beweglichkeit im Leben. Namentlich behalten sie das ganze Leben hindurch die Fähigkeit, rasch sich hineinzufinden in Situationen, geschickt zu sein in allen Verhältnissen: Wer sich in der Jugend so dem Leben aufschließt, vor dem schließt sich in späteren Epochen das Leben immer mehr auf. Er ist immer mehr imstande, in die Dinge hineinzuschauen, erreicht auf leichtere Weise die Möglichkeit das Geistige zu fühlen hinter den Dingen; er wird immer spiritueller. Anders ein Mensch, der die Verstandesseite in der Jugend besonders

entwickelt hat. Solche Menschen neigen sehr zu frühzeitiger Greisenhaftigkeit. Das ist nicht Schuld des Einzelnen, sondern das Karma der Gemeinschaft. Derjenige, der ein Verstandesmensch ist, sondert sich immer mehr von der Welt ab, sie wird ihm immer unverständlicher. Daher das Kritisieren vieler Menschen über alles, was in ihrer Umgebung ist. In meiner Jugend – sagen sie – war alles schön, jetzt ist alles verdorben. Dieses Mürrische, dieses mit nichts Zufriedensein, dieses Sich-Zurückziehen, nur in den Kindheitserinnerungen leben, ist etwas, was zusammenhängt mit der Verstandeshaftigkeit der Seele in der Jugend. Daher können wir nicht genug tun, auf der breiten Basis des Gemütes, namentlich auf der Bildhaftigkeit, die Erziehung aufzubauen.

In unserer Zeit segelt die Menschheit im Allgemeinen nach der entgegengesetzten Seite. Die Kinder werden zum Beispiel nicht angelogen durch das Storchenmärchen. Es ist da nur ein Bild gebraucht, das wahrer ist als das, was die heutigen Menschen den Kindern beibringen wollen, dass nämlich das Kind nur von Vater und Mutter stammt. Das Storchenbild – oder irgendein anderes – weist darauf hin, dass im Kinde etwas ist, was aus Wolkenhöhen herabkommt. Das Kind schaut da in Regionen, die jenseits der Trivialität sind, und baut sich das auf, woraus künftig erst das herauswachsen soll, was spätere Wahrheit ist. Das Storchenbild für etwas Unwahres zu halten, ist nur eine Phantasielosigkeit, eine Ohnmacht, für den Vorgang, der als Reinkarnation den Kindern nicht zu schildern ist, ein passendes Bild zu finden, diesen Vorgang in ein entsprechendes Bild zu kleiden. Aber – wird eingewendet – die Kinder glauben heute nicht daran. – Das kommt daher, weil die Menschen, die den Kindern so etwas sagen, selbst nicht daran glauben. Sobald man selber nicht an das glaubt, was das Bild ausdrückt, können auch die Kinder nicht daran glauben. Ist es uns selber aber ein Bild für das Reale, Wahre, das dahintersteht, wenn wir Phantasie genug haben, die Wahrheit umzusetzen in ein Bild, so werden die Kinder es auch glauben. Und es ist eigentlich schön, dem Kinde zu sagen: Da wird gegeben ein Teil vom Vater und ein Teil von der Mutter, ein Drittes aber tragen aus Himmelshöhen andere Wesenheiten herunter, die in ihren Schwingen es tragen, es Vater und Mutter zutragend. – Wenn wir das sagen, so ist das Bild sehr zutreffend, und wir reden von einer Wahrheit. Ein Kind, dem wir reiche, bildhafte Vorstellungen beibringen, wird in Bezug auf die Verhältnisse des astralischen Lebens gefördert, und wir geben ihm den Segen einer weit in das Alter reichenden Jugendlichkeit mit. Dieses Bildhafte in der Erziehungstätigkeit, das vor allen Dingen auch dem Spiel zugrunde liegt, ist so unendlich wichtig. Auch hier ist schon in einem Leben zu sehen, wie Karma wirkt.

*(aus: Die Mission der neuen Geistesoffenbarung,
GA 127, Vortrag vom 7. Januar 1911)*

Protokoll von der medizinisch-therapeutischen Fortbildung für in der Chirophonetik, der Heileurythmie und der Heilpädagogik tätige Menschen in Hannover-Bothfeld

Das 30. Treffen der an der Chirophonetik interessierten und mit ihr arbeitenden Menschen in Hannover hatte einen ganz besonderen, innerlich anrührenden Charakter. Es stand noch deutlich unter dem Eindruck des Todes des Schöpfers dieser Therapie, Dr. Alfred Baur, der am 2. Februar 2008 nach langer Zeit der allmählichen Loslösung von der diesseitigen, die Schwelle zur geistigen Welt überschritt. Zwei Rembrandt-Bilder ergänzten den Gedenktisch, die etwas von Alfred Baur's Wesen und Werk widerspiegeln: die auf Schulter und Herzpunkt des heimkehrenden, verlorenen Sohnes liegenden Hände des alten Vaters mit dem innewohnenden Rätsel, dass erstere Hand eher greisenhaft, die andere fast mädchenhaft zart gestaltet wurde. Auf dem zweiten Bild hält der alte Simeon, dessen Gedenktag der 2. Februar ist, den im Tempel dargestellten erwarteten Heiland in den Armen – eine innige Kommunikation zwischen Abschiednehmen und Kommen.

Da schon am Vortag im Rahmen des Berufsverbandes und Fördervereins (Chirophonetik) ein Treffen zur Besprechung von Fragen zur Aus- und Weiterbildung in Hannover stattgefunden hatte, ebenso wie ein Umzug der Schule aus Kirchschatz/Österreich nach Kassel, waren einige Chirophonetikerinnen auch aus Süddeutschland angereist. Auch wurde es so möglich, dass Ulrike von Armansperg als eine der engsten Mitarbeiterinnen und Vertraute des Ehepaars Baur zu Beginn der Fortbildung den Lebensgang und das Wirken beider, das Entstehen und Wachsen der Chirophonetik durch sie und besonders das tiefe anthroposophische Forschen, die fachliche sprachheilkundliche Kompetenz und den Enthusiasmus Alfred Baur's schilderte. Während des innigen Leierspiels von Maria Hollander konnten Gedanken und Gefühle aller Anwesenden noch einmal zu ihm hin schwingen, bevor dann die Arbeit begann. Themenschwerpunkte unserer Zusammenkünfte sollten nun verschiedene Lebensalter, Übergänge von einer Lebensphase in eine andere sein, deren mögliche Problematiken wir besprechen und dabei überlegen wollen, welche therapeutischen Hilfen aus menschenkundlicher Sicht entwickelt wurden und wirken können, insbesondere auch in der Chirophonetik. Bei der heutigen Fortbildung ging es um die Zeit des Übergangs des Kindes aus dem Kindergartenalter zur Schulreife, vom ersten in das zweite Jahrsiebt.

34 Teilnehmer waren zusammengetroffen, zu einem festen Stamm gesellen sich immer wieder neu Interessierte hinzu.

Die ersten Vormittagsstunden nutzte Sigrid Sandler dazu, nochmals zu vergegenwärtigen, welche Entwicklungsprozesse bis zum Schuleintritt stattfinden und auf welchen Grundlagen, Fähigkeiten und Sicherheiten ein Kind sich im körperlichen, seelischen und sozialen Bereich idealerweise dann weiter entfalten kann. Der Streifzug durch das erste Jahrsieb zeigte die großartigen Schritte auf, die das Kind tut im Erwerb seiner grob- und feinmotorischen Fähigkeiten, in der Orientierung im Raum, dem Erleben der rechts/links-Symmetrie, des oben/unten, des vorn/hinten – Hand in Hand gehend mit dem Durchdringen und Umbauen des ererbten Modelleibes durch die vorgeburtlich zusammengezogenen Kräfte, die vom Kopf aus in den übrigen Körper einstrahlen, bis dann der erste Teil der Aufbauarbeit am Leib getan ist, aus dem kosmischen Äther ein eigener Ätherleib gebildet ist und ein Teil dieser verinnerlichten ätherischen Sonnenkräfte frei wird für die Denktätigkeit.

In diesen ersten Jahren wird aus dem Erleben, dem Wahrnehmen von Sineseeindrücken mit dem ganzen Leib, dem sich „Einverleiben“ der Welt ein sich immer mehr von der Körperlichkeit emanzipierender Prozess: Aus der Empfindung wird Bewusstsein und schließlich eine Vorstellung, was dem Weg vom unterbewussten fühlenden Wollen wie im träumenden Schlaf bis hin zum Erwachen entspricht. Der Spracherwerb hat das Tor zu den höheren Sinnen aufgetan. Das Aneinanderreihen im übenden Tun, in der unermüdlischen Nachahmung, das unmittelbare Aufsteigen von Bildern aus der kleinkindlichen Seele, das phantasievolle, schöpferische Spiel, das aufgekeimte intuitive Denken in Assoziationen, all das wandelt sich bis zur Schulreife allmählich in das Bilden von Vorstellungen, von Begriffen. Das erworbene synthetische Denken erhält zunehmend differenzierende, analysierende Anteile, Raum- und Zeit-Erleben können in das abstrakte Denken übernommen werden, willentliches Zurückgreifen auf Gedächtnisinhalte wird möglich, Lern- und Gestaltungswille werden deutlich. Nach dem ursprünglichen Einssein mit der Mutter, dann mit der nächsten Umgebung, spürt das Kind mit 5 - 6 Jahren mehr und mehr einen Abstand zwischen seiner eigenen kleinen und der großen Welt, der verunsichert, bei einem gesunden Kind jedoch den Willen zum Verstehen und Überwinden hervorruft. Wenn sich die Seitenpräferenz herausgebildet hat, der Gestaltwandel vom kopfbetonten Säuglingskörper über die rumpfbetonte Kleinkinderscheinung hin zum gliedmaßenbetonten Schulkind vollzogen ist, der Zahnwechsel den Abschluss der ersten Aufbau- und Umgestaltungsphase anzeigt, Aufmerksamkeit, Stetigkeit, Fähigkeit zur Zusammenschau und zum sozialen Prozess mit seinen Regeln in einer Gemeinschaft entwickelt sind und vieles mehr, ist das Kind zum Eintritt in die Schule bereit.

Heutzutage erscheinen schon viele Kindergartenkinder wach, kritisch, intelligent, jedoch werden die geförderten abstrakten Fähigkeiten oft erkaufte mit einem Verlust an Lebenskraft und Ausdauer, mit Defiziten im emotionalen und sozialen Bereich. Die Periode des Erreichens der Schulfähigkeit verbreitert sich zeitlich ähnlich wie die Pubertätszeit, die Mädchen gehen meist voran. Wir finden in den ersten Klassen oder schon vorher bei der Vorsorgeuntersuchung U 9 und den Einschulungsuntersuchungen viele Kinder, die ihr erstes Lebensjahrsiebt nicht gesund abschließen konnten, die müde, blass, freudlos, unruhig, ablenkbar und mit versteckten Ängsten vom Schulalltag überfordert sind und später im schlimmsten Fall Aggressivität, Zwänge, Lethargie oder psychosomatische Krankheiten entwickeln. Die Ergotherapie z. B. , die auf den Forschungsergebnissen der Entwicklungspsychologie aufbaut, versucht bei diesen Kindern eine Nachreife und bessere Koordination der Sinneswahrnehmungen zu erzielen, hemmende alte Reflexe zum Verschwinden zu bringen, Vertrauen und Wohlbefinden bei den Kindern aufkeimen zu lassen und damit eine tragende Grundlage für die Entfaltung kognitiver Fähigkeiten zu schaffen. Dass die Betrachtung der Entwicklung der 12 Sinne, wie sie von Rudolf Steiner dargestellt werden, Verständnis für die körperlichen, emotionalen und sozialen Probleme wecken kann, wurde dargestellt – besonders auch ausgehend von der entsprechenden Ausarbeitung Hennig Köhlers in seinem Buch von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern.

Vermitteln die unteren, die Leibes- oder Nachtsinne, die die eigentlich spirituellen sind, dem Menschenkind am Anfang seines irdischen Lebensweges nicht, dass es sich voller Vertrauen in seinen Leib einleben und heimisch fühlen kann, dass sein Dasein verankert ist auf festem Grund, dass sein Leben in einer ununterbrochenen Kontinuität dahinströmt etc., dann kann sich keine Sicherheit einstellen, keine liebevolle, interessierte Hinwendung zur Welt, kein Ganzheits- und Freiheitserleben in sich selbst.

Das kleine Kind, in dem noch die Erinnerung an sein vorgeburtliches Leben nachwirkt in Form einer unausgesprochenen Sehnsucht und Erwartung an die Welt, an das Erfahrenwollen von Güte und Moral und Angenommensein, des immanenten Durchdrungenseins mit dem Gottgefühl..., es kann tief gestört, verstört werden, wenn sein Lebens-, Tast-, Eigenbewegungs- und Gleichgewichtssinn nicht sorgsam gepflegt oder durch krankhafte, krankmachende Ereignisse irritiert wird.

Gerade für diese Störungen hält die Chirophonetik als Therapie reichhaltige Schätze bereit, um Gefühle von Schutzlosigkeit, Hüllenlosigkeit, Ausgeliefertsein zu wandeln in Geborgenheit und Beheimatetsein im eigenen Körper, um Welt- und Körperangst zu lindern, biographische Identität und Selbstbewusstsein aufzubauen. Grenzerlebnisse positiver Art, ein angstfreies Spüren des Getrennt- und doch auch Einsseins mit der Welt können vermittelt werden, der Leib kann zu einem Resonanzkörper werden, in dem die Schwin-

gungen der physischen Welt seelische anregen. Zwänge und Ängste können gelindert werden, innere Ruhe und damit Stärke und Unabhängigkeit in ihrer Entwicklung angebahnt werden.

Zieht sich das Kind durch Krankheit oder Traumatisierung der Leibessinne von der Welt zurück und in der Folge auch das fühlende Wollen oder wollende Fühlen aus dem Empfinden von Erlebtem, kann sich kein Bewusstwerdungsprozess und konsekutiv auch kein rechtes Vorstellungsleben entwickeln. Frei flottierende Empfindungen erzeugen Angst, Abwehr, Rückzug oder Fehlhandlungen.

In den mittleren Sinnen, die uns mehr mit der Welt verbinden und dem Austausch mit ihr dienen, kann es, wenn die „Nachtsinne“ den Boden nicht recht bereitet haben, dazu kommen, dass kein Schwingen zwischen Sinneseindruck, Wahrnehmung, Verarbeitung und Antwort erfolgt, das Kind zwischen Eigenwelt und Umwelt nicht richtig unterscheiden kann, sich damit entweder in die Welt hinein verliert oder sich zu eng mit ihr verbindet, sie krampfhaft an sich festhält.

Die Sprache, die das Tor zu den höheren Sinnen des Begreifens und Verstehens, des Erfassens des Geistig-Wesenhaften und besonders des Ichs des anderen Menschen öffnet, ist somit von zentraler Bedeutung für das soziale Miteinander. Korrespondenzen bestehen zwischen den Basal- und Sinnesorganen, und es gehört zu den besonders verantwortungsvollen und oft besonders beglückenden Behandlungsverläufen in der Chirophonetik, wenn alle Beteiligten spüren, dass die Laute, die Worte – am Leib gestrichen – wirklich den Weg zur weiteren Menschwerdung bei einem Kind gebnet haben und das Kind darauf behutsam ein Stück geleiten.

Ein solches Erleben schilderte Brigitte Cirkel in ihrer Falldarstellung aus ihrer Arbeit an einer heilpädagogischen Schule. Das inzwischen 8-jährige Zweitklassmädchen, das nach zwei Frühaborten der Mutter und der Frühgeburt eines lebensunfähigen Kindes den Eltern doch noch geboren wurde (bei der Mutter liegt eine operierte Lippenspalte vor), benötigte sofort eine Intensivbetreuung und bald auch eine komplizierte Herzoperation, da neben Kammer- und Vorhof einem septumdefekt und einem offenen Ductus arteriosus Botalli die Lungenvenen statt in den linken in den rechten Vorhof mündeten, bei einer auch nur rechtsseitig entwickelten Lunge. Weiterhin waren bei ihr im Brustbereich zwei Wirbel zu einem verschmolzen, zwei Rippen fehlgebildet. Im Säuglingsalter erschien der Hals besonders kurz, die Brustwarzen weit auseinandergerückt. Bei noch normal großem aber hydrocephal wirkendem Kopf war das Ventrikelsystem auf Kosten der Hirnmasse leicht erweitert, der Balken, der rechte und linke Hirnhälfte durch Nervenbahnen verbindet, unterentwickelt.

Das erste halbe Lebensjahr verbrachte der Säugling nur in Kliniken mit Operationen, häufigen Lungenentzündungen und allgemeiner Schwäche. Bis zum

Alter von 2½ Jahren erhielt das Mädchen seine Nahrung hauptsächlich über eine direkt durch die Bauchdecke eingeführte Magensonde. Mit Frühförderung, Mundraumbehandlung nach Castillo Morales, Logopädie, Motopädie und Ergotherapie entwickelte sie sich recht gut, wirkte jedoch bei der Einschulung noch etwas koboldhaft klein, mit großem Bewegungsdrang, erhöhter Ablenkbarkeit und allgemeiner Ängstlichkeit. Die Stimme klang tief, rau, kloßig und monoton geführt. Echolalie und verbale Stereotypien, unsensibler Umgang mit den Mitschülern, wenig Selbstbewusstsein und ein ungeduldiges „Vorneweg-sein-wollen“ charakterisierten ihr Erscheinen. Dabei suchte sie die stille Konzentration und Versenkung vor Kunstwerken wie der Sixtinischen Madonna im Klassenraum oder den Engeln von Fillipino Lippi im Therapiezimmer wie aus einem eigenen inneren Heilungsimpuls heraus.

Brigitte Cirkel schilderte den Aufbau ihrer chirophonetischen Therapie sowie ihre und der Lehrer Beobachtungen an dem Kind während des letzten ¼ Jahres. Neben den Sonnenvokalen I A O im Eingangsvers, der Bestätigung ihres „Ich“ in ihrem Namen (Ich bin Lea, ja, ich bin), L - M streichen mit Spruch, A - O an den Beinen, U bis unterhalb der Knie, Bbb am Rücken, ist es besonders S - I - Ggg an den Beinen/Füßen, was das Kind liebt. Nach den Sommerferien 2007 mit Beginn des neuen Schuljahres wurde die Reihe R A K I A eingeführt, dazu die Merkurform und an den Beinen Sch - O - E - Ddd, wobei anschließend ein deutliches, ruhiges Ausatmen ohne Rasseln im Atemstrom zu beobachten war.

Die Lehrer berichteten, dass das Mädchen wesentlich unauffälliger geworden sei, weicher, zugänglicher, strahlender, ihre Stimme heller, kindlicher, der Appetit besser, und dass die Echolalie und die Stereotypien verschwunden seien, sie an Selbstbewusstsein und Stabilität gewonnen habe. Wir wollen die Behandlung mit der dahinter stehenden Ratio noch gesondert darstellen, weswegen die Schilderung an dieser Stelle verkürzt erscheint.

Nach der Mittagspause, die neben dem leiblichen Wohl auch immer intensiven und freudigen Begegnungen und dem Austauschen dient, erfuhren wir mit Willi Finkenrath wieder im gemeinsamen chorischen Sprechen seiner Verse, wie Laute der verschiedenen Artikulationszonen (z.B. M, I, K) allein oder in Verbindung zu Doppelkonsonanten auch in umgekehrter Folge (z.B. T, S, Ts, St) unterschiedliche Charaktere haben (ch im Rachen gesprochen rau, dunkel; Zungen/Gaumen ch hell), andere Stimmungen hervorrufen und die Vielfalt und Farbigkeit unserer Sprache spürbar werden lassen. Willi Finkenraths schier unerschöpflicher Brunnen von Phantasie, Humor, Ideenreichtum und tiefem Sprachempfinden beschenkt uns jedes Mal mit Freude, Erfrischung und einer besseren Sensibilität im Wahrnehmen und Gebrauchen der Laute.

Als am Nachmittag die medizinisch-therapeutischen Überlegungen und Übungen auf dem Programm standen, hielt es Bruno Callegaro nicht mehr auf

seinem Platz. Voller Begeisterung lotste er uns zu einem menschenkundlichen Verständnis des Schicksals des Mädchens hin:

Es muss sich bei Lea um eine starke Individualität handeln, die trotz aller schwierigen Voraussetzungen den Weg bis zur Geburt und weiter in das Leben hinein ging. Manches jedoch schaffte sie nicht ganz, zu sehen an dem Nicht-Zusammenführen können von rechts und links – bei der Mutter noch Lippenspalte, bei ihr weit auseinander stehende Brustwarzen nach der Geburt, mangelhaft ausgebildete Kommissurenbahnen zwischen rechter und linker Gehirnhälfte, Verschlussstörungen am Herzen und Fehlen des linken Lungenflügels. In der Embryonalentwicklung des Kindes wäre es besonders die Aufgabe des Klangäthers gewesen, die paarige Ausbildung der Lungenflügel zu gestalten, den Bronchialbaum aussprossen zu lassen. Die Verschmelzung, das Zusammenführen von Körperteilen in der Mittellinie, Vorgänge, die der Embryo vielfach vollziehen muss, um Symmetrie- und Organbildung zu erreichen, gehört ebenfalls in den Wirkungsbereich des Klangäthers – Wasserelements. Zu stark schienen bei dem Mädchen die Lichtätherwirkungen gewesen zu sein, die zwar Raum schufen, in der Tendenz aber sogar zu weit in die Peripherie hinaus strahlten. Leas Kraft schien lange mehr im Umkreis als in ihr selbst zu liegen. (Hypotonie der Muskulatur, Aufmerksamkeit). Der Lebensäther, der von innen her gestaltet, belebt, individualisiert, konnte erst allmählich diese Prozesse zum Teil nachholen. Gerade die therapeutisch stark eingesetzten Laute R – der lichterregende Luftlaut – und L – der tönende Wasserlaut, konnten bei Lea, von außen an ihren Leib gebracht, allmählich eine innere Antwort hervorrufen und ihren inzwischen eigenen Ätherleib „erlösen“. Das harmonische Ineinandewirken der vier Ätherarten ist die Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung im Leiblichen und Seelischen. Die Echolalie und Perseveration, die Bruno Callegaro als ein Vibrieren, ein Nachklingen des Klangäthers verstand, der nicht richtig eingebunden war, verschwand bei dem Mädchen als Zeichen der Gesundung.

Es war für alle Anwesenden ein besonderes Erlebnis, von der Seite des Wirkens der Ätherarten her die Patientin und die Therapie erklärt zu bekommen, auch wenn nicht alles behalten und gleich verstanden werden konnte. Wie Bruno Callegaro beim letzten Treffen ausführte, kann man sich nie auf einem Erkenntnisstand gemütlich einrichten. Vielmehr stößt man immer wieder weitere Türen auf und steht vor neuen, spannenden und fordernden Gedankengängen. In diesem Gefühl beschlossen wir die Tagung, um anschließend noch die offiziellen Programmpunkte der „Freie Initiative zur Förderung der Chirophonetik e. V.“ und des „Berufsverband Chirophonetik e. V.“ abzuarbeiten.

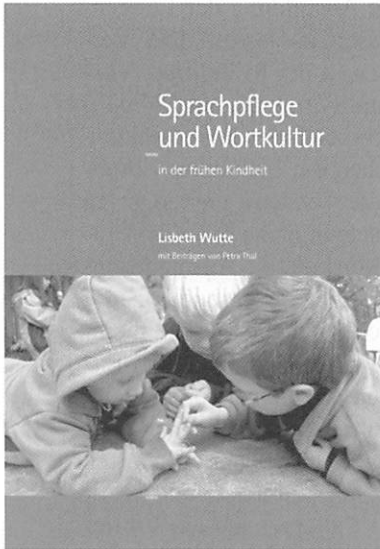
Sigrid Sendler

Sprachpflege und Wortkultur in der frühen Kindheit

Lisbeth Witte: Sprachpflege und Wortkultur in der frühen Kindheit.

Erschienen in Edition Waldorf im Verlag der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen e.V., Stuttgart.

€ 13,-. ISBN-Nr. 978-3-940606-15-0



Seit Pisa ist die Welt für die Bedeutung der Elementarpädagogik aufgewacht und hier besonders für den Bereich der Sprache als Grundlage für die gesamte Bildungsbiographie.

Sprachförderung heißt nicht nur Deutsch lernen für Migrantenkinder, sondern muss die verschiedensten Ursachen des nicht ganz gegliederten Spracherwerbs und der Sprachentwicklungsverzögerung ansehen und auch Bewegungserziehung, Rhythmus und Musik mit einschließen. Im Waldorfindergarten erfährt das Kind eine reiche Anregung in dieser Richtung, das sollte in die öffentliche Diskussion zu diesem Thema miteinfließen. Andererseits ist auch dort das Wissen und der bewusste Umgang mit der Sprache, das Erkennen von verzögerter Entwicklung und die Möglichkeit mit gezielten pädagogischen Maßnahmen zu helfen

noch nicht differenziert genug. Aus diesem Impuls heraus entstand 2006 am Kindertagesseminar in Dortmund durch Lisbeth Witte und Petra Thal eine Fortbildungsreihe Sprachpflege und Sprachförderung, deren inhaltliche Früchte Lisbeth Witte nun als Büchlein in der Forschungsstelle beim Bund herausgegeben hat.

Unter den vier Hauptüberschriften **Laut und Silbe** (Vokal, Konsonant, Silben und Rhythmus), **Worte, Wortschatz, Wortbedeutung** (Wortart, Erwerb der ersten Worte und Wortschatzerweiterung und kreativer Umgang mit Worten) **Satz und Erzählen** (Grammatik, Satzaufbau, Sprachstil, Pflege von Satz und Erzählen) und **Gespräch** (Zuhören und Sprechen, Gesprächskultur, Begegnung) werden die Kernbereiche der Sprache besprochen.

Zu jedem der Bereiche werden vielfältige Beispiele und Anregungen für die Praxis gegeben, die das Buch zu einer Fundgrube für Übungen, Spiele, Verse

und Ideen für das eigene Sprachschöpferisch-Werden machen. Außerdem werden jeweils Tipps zur Kollegiumsarbeit und für die Besprechung mit Eltern oder für Elternabende angefügt.

Das Büchlein ist aus einer Fortbildungsreihe zur Sprachpflege entstanden. Es kann die praktische Teilnahme an einem solchen Seminar und das gemeinsame Üben nicht ersetzen. Als Grundlage und zur Vertiefung der Arbeit an und mit der Sprache ist es jedoch jeder Erzieherin, Lehrern und auch den Eltern sehr zu empfehlen.

Die Fortbildung wird in Dortmund regelmäßig am Kindergartenseminar angeboten. Eine gleichartige Fortbildung wird es auch ab Herbst im Kindergartenseminar in Stuttgart geben.

Claudia McKeen



The image shows the cover and an open page of the journal 'Der Merkurstab'. The cover is dark with a white line drawing of a hand holding a staff. The title 'Der Merkurstab' is printed in white. Below the title, it says 'Zeitschrift für Anthroposophische Medizin'. The issue number '5/07' is visible at the bottom left of the cover. The open page shows an article titled 'Wiederbild der Leber - Beziehungen zum Hautorgan' with a small anatomical drawing of the liver.

Der Merkurstab

Zeitschrift für Anthroposophische Medizin

- **Originalia**
- **Praxis Anthroposophische Medizin**
- **Anthroposophische Arzneimittel**
- **Initiativen und Berichte**
- **Rezensionen**

Herausgeber: Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e.V.

- **Abonnements:** Der Merkurstab Kladower Damm 221, D-14089 Berlin Fon 030/36501-463, Fax 030/36 80 38 91 Sprachbox 030/36501-372 redaktion@merkurstab.de Jahresabo: € 80,- / Studenten: € 25,- www.merkurstab.de

Evaluation der Wirksamkeit der Rota-Therapie anhand von Kinderzeichnungen

Auf der Internetseite des Bernard-Lievegoed-Instituts Hamburg können Sie jetzt die Zeichnungen vor, während und nach der einjährigen Therapie von drei Kindern anschauen.

Die Zeichenentwicklungen, die sie dort sehen, können Sie nach den Kriterien der langjährigen Forschung von Michaela Strauß über das Freiwerden der ätherischen Kräfte im Prozess der Entwicklung der Schulreife beurteilen.

Nach den Kriterien, die sie aufstellt, ist bei allen drei Kindern, die Umwandlung der Leibgebundenen Ätherkräfte in „freie“, dem Denken und Erinnerungsvermögen zur Verfügung stehende, Ätherkräfte weitgehend gelungen.

Da der Farbdruck zu kostspielig wäre, finden Sie Texte zur Erläuterung und die Zeichnungen unter www.bernardlievegoedinstitut.de

Ingrid Ruhrmann

Kann man die anthroposophisch erweiterte Herzauskultation lernen?

Frage von Frau R. P. aus R.: Ich habe das Buch von Appenzeller beim **zvab.com** bestellt und schon einen großen Teil gelesen – sehr faszinierend, aber kann man das wirklich lernen??

Antwort: Wollte ich mir die Antwort leicht machen, so könnte ich es bei einem Verweis auf die doch nicht unerhebliche Zahl von Kolleginnen und Kollegen bewenden lassen, die sich auch seit dem Erdenabschied des Lehrers Kaspar Appenzeller in die Methode eingearbeitet haben. Ja, man kann das tatsächlich lernen. Zur Vergewisserung könnten Sie bei denjenigen nachfragen, die die Kurse absolviert haben und sie erhielten eine objektive Antwort. Aber Sie wollen doch, wie ich annehme, mit Ihrer Frage eher auf die Voraussetzungen hinaus, die es zum Auskultieren braucht. Bei der anthroposophisch erweiterten Herzauskultation handelt es sich um ein wissenschaftliches, methodisch begründetes Verfahren der medizinischen Diagnosefindung. Als solches muss es rational lehrbar sein und alle seine Schritte müssen sich transparent darlegen lassen. Beides ist der Fall.

Was allerdings vielen ungewohnt sein dürfte, ist die besondere Berücksichtigung von Qualitativem. Wenn man sieht, wie in der landläufigen Medizin alles immer stärker unter den Gesichtspunkten der Quantifizierung betrachtet wird, dann ist die in der Auskultation geübte Wahrnehmungshaltung, die sich fast ganz den Qualitäten zuwendet, gewiss vielen nicht mehr so vertraut, wie sie es noch vor Jahrzehnten gewesen wäre.

Um einen Vergleich zu gebrauchen: Jeder halbwegs erfahrene Musiker vermag beim Hören eines Tones zu sagen, ob dieser Fülle hat oder dürrtzig ist, ob er schrill klingt oder dumpf, ob er rein ist oder unsauber. Und je weiter er es mit seiner musikalischen Bildung gebracht hat, umso mehr wird er fachmännisch einen Ton erfassen können. Entsprechend ist es auch in der Auskultation. Aber – wenn jetzt eben auch ein Beispiel aus der Musik herangezogen wurde – muss doch einem Vorurteil entgegen getreten werden, dem man immer wieder begegnet, das besagt, dass es zum Auskultieren einer besonderen Musikalität bedürfe. Das ist nicht der Fall! Denn was man am Herzen zu hören bekommt, ist keine Musik. Es hat sprachlichen Charakter. Also geht es darum, die Sprache des Herzens zu hören und zu verstehen. Ein Musiker hätte also weniger wegen seiner Musikalität einen Vorteil als einfach dadurch, dass er gewohnt ist, sich beim Hinhören auf das Gehörte zu konzentrieren.

Die Methode führt auf streng wissenschaftliche Weise zum Wahrnehmen im Ätherischen. Wobei das Besondere gerade darin besteht, dass man dazu doch nicht anders als normal, das heißt gesund organisiert sein muss. Damit wären wir bei der Frage angelangt, was man denn zum Auskultieren mitbringen muss. Denn die Methode ist tatsächlich nicht ganz voraussetzungslos. Hellsichtigkeit gehört definitiv nicht zu den Voraussetzungen! Sie stellt – erfahrungsgemäß – eher ein Hindernis dar. Über was man allerdings gebieten sollte, ist die Fähigkeit, sich zu konzentrieren, was aber bekanntlich eine elementare Voraussetzung jeglichen anthroposophischen Strebens ist. Dazu gehört das Vermögen, sich zu sammeln, damit für die Zeit der Untersuchung der innere Lärm schweigt. Man wird sich sonst kaum auf dasjenige konzentrieren können, was einem durch das Hören entgegenkommt.

Wie Sie merken, gibt es also keinen Grund anzunehmen, dass ausgerechnet Sie das erweiterte Auskultieren in seinen Grundzügen nicht sollten erlernen können. Die Frage allerdings, ob ein Schüler der Methode es so weit bringt, dass er mit ihr sicher diagnostizieren und in der Behandlung sich auf die Auskultation stützen kann, steht auf einem anderen Blatt. Die Antwort hängt vom individuellen Fleiß ab, von Geduld und Ausdauer. Aber darin unterscheidet sich die Auskultation nicht von – sagen wir – dem Erlernen eines Musikinstrumentes.

Alles hier Vorgebrachte wird, wenn einem die praktische Erfahrung des in Rede Stehenden fehlt, reichlich abstrakt klingen. Was Sie noch bemerken werden, wenn Sie den Kurs besucht haben: Es ist viel leichter die Auskulta-

tion selber auszuüben, sie zu tun, als es nach den jetzt gegebenen (reichlich umständlichen) Erläuterungen den Anschein hat. So kann man Kaspar Appenzeller nur zustimmen, wenn er im Buch schreibt: Der Liebe aber schenkt sich das Verborgene in der Tat.

Wilfried Schubert

Gewaltbereitschaft und Fernsehgewalt

Das Southern Medical Journal veröffentlichte im Februar 2008 eine Studie über Gewaltbereitschaft und riskantem Gesundheitsverhalten bei Jugendlichen, die im Fernsehen professionelles Wrestling schauen. Eine Befragung von 2300 Jugendlichen im Alter von 16-20 Jahren aus 17 US-Staaten ergab, dass je häufiger sie Wrestlingkämpfe ansahen, desto häufiger attackierten sie andere Menschen mit Waffen oder neigten zu ungeschütztem Geschlechtsverkehr. (www.smajournalonline.com, Viewing Professional Wrestling on Television and Engaging in Violent and Other Health Risk Behaviors. Durrant, Neiberg, Champion, Rhodes, Wolfson).

Ist das regelmäßige Anschauen der (in diesem Fall gespielten) Gewaltszenen gewaltauslösend, oder bevorzugen gewaltbereite Jugendliche solche Sendungen? Möglicherweise trifft beides zu.

Martina Schmidt

Nette Sätze aus Kindermund vom Waldorfkindergarten Wangen

Alina wurde ohne ihren Bruder in den Kindergarten gebracht. Der Bruder ist krank.

Ti: *Wer ist jetzt bei deinem Bruder?*

Alina: *Die Anjuschka.* (Ein Aupair-Mädchen)

Ti: *Gell, sie kommt aus einem anderen Land?*

Alina: *Ja!*

Ti: *Kommt sie aus Polen?*

Alina: *Nein, sie kommt aus dem Flugzeug!*

Zur Verordnung von Kunsttherapie und Heileurythmie auf Rezept

Warum es keine Budgetierung für Anthroposophische Kunsttherapie (BVAKT)® geben kann

Aus Sorge um eine Überbelastung ihres Heilmittelbudgets verordnen manche Ärzte Anthroposophische Kunsttherapie (BVAKT)® zurückhaltend. Diese Sorge ist unbegründet. Darauf machte die Regionalgruppe Nord Anthroposophischer Ärzte in einem Rundschreiben bereits im November 2006 aufmerksam: Richtig ist, dass die Heilmittel der Anthroposophischen Medizin keine Belastung für das Heilmittelbudget des Arztes darstellen können, weil sie nicht zum Leistungskatalog der GKV zählen.

Das gilt sowohl für Verordnungen im Rahmen der IV-Verträge wie für die von Leistungen, die im Erstattungsverfahren abgerechnet werden:

- Innerhalb der Verträge zur Integrierten Versorgung mit Anthroposophischer Medizin ist die Kostenübernahme für Anthroposophische Kunsttherapie (BVAKT)® in einem gesondert vereinbarten Leistungsumfang enthalten. Die Behandlungskosten werden von den zugelassenen Leistungserbringern über eine Abrechnungsstelle direkt mit der Krankenkasse abgerechnet und unterstehen darüber hinaus keiner gesonderten Mitteilungspflicht an die KV.
- Krankenkassen, die ihren Versicherten die Kosten für Leistungen der Anthroposophischen Kunsttherapie (BVAKT)® erstatten, tun dies freiwillig in Einzelfallregelungen. D.h. auch hier besteht keine gesonderte Mitteilungspflicht an die KV.

Fragen hierzu beantwortet:

Ralf Aden, Victor Thylmann Gesellschaft,
Suurheid 20, 22559 Hamburg
Tel. 040 - 81 33 53 (14 - 17 Uhr) Fax 040 - 81 33 54
E-Mail info@thylmann-gesellschaft.de

Berufsverband für Anthroposophische Kunsttherapie (BVAKT) / MCK

Computerspielen und Fernsehen schaden dem Gleichgewicht

Kinder und Jugendliche, die viel Zeit vor dem Fernseher oder Computer verbringen, haben besonders ausgeprägte Haltungsschwächen. Grund ist eine gestörte Wahrnehmung des eigenen Körpers (Propriozeption). Das haben jetzt Orthopäden, Neurologen, Humanbiologen, Sportwissenschaftler und Physiotherapeuten im Rahmen der Aktion Kid-Check der Universität des Saarlandes mit einer eigens entwickelten Meßmethode nachgewiesen. Bei der „Aktion Kid-Check“ untersuchten die Wissenschaftler seit 1999 insgesamt 1600 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 17 Jahren auf Haltungsschwächen und -schäden wie Rundrücken, Hohlkreuz, hängende Schultern und O-Beine. Rund 40 Prozent der jungen Teilnehmer gelang es nicht, ihren Körper im Stehen aufrecht zu halten. Besonders ausgeprägt sind solche Haltungsschwächen bei Kindern, die viel Zeit vor dem Fernseher oder Computer verbringen.

Deutsches Ärzteblatt 11 vom 14. März 2008 / McK

Wie das Klima ganz schnell kippen könnte Die großen Unbekannten in der Klimaprognose

Wenn der Weltklimarat IPCC oder Klimaforschungsinstitute Kurven zeigen, wie sich das Klima auf der Erde in den kommenden Jahrzehnten entwickeln dürfte, verlaufen diese meist ziemlich regelmäßig. Dabei veränderte sich das Klima in der Vergangenheit manchmal sehr abrupt, wenn bestimmte Grenzen überschritten und – im übertragenen Sinn – Schalter umgelegt wurden. Weil solche Klimasprünge aber allenfalls grob abgeschätzt werden können, werden sie in vielen Modellen kaum berücksichtigt. Wissenschaftler des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (PIK) haben daher 15 solcher möglichen „Kippschalter“ unter die Lupe genommen, um das Risiko solcher Prozesse besser abschätzen zu können. Diese könnten das Klima und Ökosystem gravierend verändern.

„Wir haben zunächst einmal unser Fachwissen gebündelt, um die einzelnen Kippschalter zu analysieren“, erklärt PIK-Forscher Wolfgang Lucht das Vorgehen. Anschließend haben die Wissenschaftler gemeinsam mit Kollegen aus England und den USA wissenschaftliche Veröffentlichungen auf Ergebnisse zu diesen Kippschaltern abgeklopft und zusätzlich mit etlichen Fachkollegen solche Prozesse ausführlich diskutiert. Am Ende floss das geballte Wissen von 88 Forschern in eine erste grobe Abschätzung dieser Kippschal-

ter des Klimas ein, die nun im Fachjournal „Proceedings of the National Academy of Sciences“ veröffentlicht worden ist.

Zwei der Prozesse ordnen die Forscher jetzt als Kippschalter ein, die relativ anfällig für Klimaänderungen sind. Einer davon ist das Eis auf dem Meer um den Nordpol. Wenn die durchschnittliche Temperatur auf dem Globus sich nur ein halbes bis zwei Grad Celsius erhöht, könnte es passieren, dass zumindest im Sommer diese Eisdecke vollständig abschmilzt. Und da die Temperaturen in den letzten hundert Jahren bereits um rund 0,75 Grad Celsius gestiegen sind, könnte dieser Schalter bereits umgelegt sein.

Eis reflektiert viel Sonnenenergie

Bis jetzt reflektiert das Eis um den Nordpol auch im Sommer den weitaus größten Teil der einfallenden Sonnenenergie wieder zurück in den Weltraum. Treffen die Sonnenstrahlen aber nicht auf blendend weißes Eis, sondern auf dunkles Wasser, wird ein erheblicher Teil der Wärmeenergie eingefangen. Fehlt das Meereis, beschleunigt sich daher die Erwärmung des Klimas kräftig. Dem ersten Anschein nach läuft dieser Prozess bereits. Ende August 2007 jedenfalls war die Eisdecke über dem Meer um den Nordpol auf 2,99 Millionen Quadratkilometer geschrumpft. Das war gerade noch die Hälfte der Eisdecke, die zwischen 1960 und 1980 im Sommer normalerweise vorhanden war.

Der zweite kritische Kippschalter könnte der Eispanzer über Grönland sein. Weil die Temperaturen in hohen Breiten besonders schnell steigen, könnten vor allem die Ränder des Eispanzers schneller als bisher abschmelzen. Es flösse mehr Eis aus dem Inneren nach, und der Eispanzer würde dünner. Da die Temperatur aber mit sinkender Höhe steigt, könnten die Zonen der Schmelze größere Bereiche der jetzt niedrigeren Eisoberfläche erfassen und das Abtauen weiter beschleunigen. Im schlimmsten Fall könnte ein großer Teil des Grönlandeises innerhalb von 300 Jahren schmelzen und den Meeresspiegel je nach Grad des Abschmelzens um zwei bis sieben Meter steigen lassen. Schon bei einer Erwärmung um ein bis zwei Grad Celsius im Welt-durchschnitt könnte es so weit sein, vermuten die Forscher. Da niemand weiß, ob und wie ein einmal angestoßenes Abschmelzen des Grönlandeises wieder gestoppt werden könnte, scheint das Weltklima in diesem Bereich einer kritischen Grenze gefährlich nahe zu sein.

Die Vegetation ändert sich

Eine Reihe weiterer Kippschalter ordnen die Forscher als möglicherweise gefährlich, aber schwer abschätzbar ein. Dazu gehören auch die riesigen Wälder im Norden Kanadas und Sibiriens, erklärt Wolfgang Lucht. Schon heute werden die Bäume dort mit extremen Temperaturen fertig. Im Winter fallen diese manchmal bis auf minus sechzig Grad, im Sommer können es

auch einmal 35 Plusgrade sein. Gerade in diesen Regionen lassen die Klimamodelle besonders kräftige Temperaturanstiege im Sommer vermuten. Niemand weiß, ob die Bäume der Taiga mit 40 oder mehr Hitzegraden fertig werden. „In den Tropen pumpen die Bäume in solchen Situationen zur Kühlung viel Wasser durch ihre breiten Leitungsbahnen zu den Blättern“, erklärt Lucht. Verdunstet das Wasser, kühlt es gleichzeitig die Blätter. In hohen Breiten aber haben die Bäume schmale Leitungsbahnen, weil breite Gefäße bei strengem Frost schnell beschädigt würden. Für Insekten sind solche geschwächten Bäume ideale Opfer, bald finden Waldbrände reiche Nahrung. Steigende Temperaturen könnten die Vegetation der heutigen Taiga daher schnell verschwinden lassen. Aus gemäßigten Breiten dürften dann kaum Gehölze einwandern, weil sie die extreme Kälte Sibiriens nicht vertragen, die nach wie vor die Winter beherrschen wird. Da solche Kippschalter große Schäden auslösen können, sind sie ein erhebliches Risiko für die Gesellschaft, auch wenn einzelne Kippvorgänge nur mit einer relativ geringen Wahrscheinlichkeit auftreten. In anderen Bereichen wappnet sich die Gesellschaft längst gegen solche seltenen Ereignisse mit großen Schäden und ergreift alle nur denkbaren Maßnahmen, um zum Beispiel den Absturz eines Großraumjets möglichst unwahrscheinlich zu machen. Die Forscher rechnen daher damit, dass die Diskussion um solche Kippschalter die Maßnahmen zum Klimaschutz verstärken wird.

Gebiete an kritischen Grenzen

Das Eis der Westantarktis ruht auf großen Flächen auf dem Meeresgrund. Es könnte aufschwimmen und schmelzen, wenn die Temperaturen weltweit um drei bis fünf Grad steigen. Dann würde der Meeresspiegel um fünf Meter steigen.

Einige Klimamodelle lassen vermuten, dass die Klima-anomalie El Niño bei einer ähnlichen Temperaturerhöhung zum Normalzustand werden könnte. Dann würden Dürren in Australien und Indonesien häufiger auftreten. Zudem wäre es möglich, dass der Amazonasregenwald dann vertrocknet. Einmal verschwunden, ist seine Rückkehr unwahrscheinlich Für die Sahelzone Afrikas ist nicht klar, ob steigende Temperaturen mehr oder weniger Regen bringen – oder mehr Extremereignisse wie Dürren und Überschwemmungen im Wechsel.

Unsicher bleibt, wie Europas Warmwasserheizung, der Nordatlantikstrom, auf den Klimawandel reagiert. Ob eine Erwärmung tieferer Meeresschichten dort zu einem massenhaften Austreten des Klimagases Methan führen könnte, das seinerseits die globalen Temperaturen weiter in die Höhe treiben würde, wissen die Forscher bis jetzt nicht genau.

aus Stuttgarter Zeitung vom 8. Februar 2008, Roland Knauer / McK

Honig gegen Acyclovir bei Herpes-Infektion

Die bekannteste und verbreitetste Form des Herpes-Virus ist der Lippenherpes. Er zeigt sich mit schmerzhaften Bläschen, die besonders bei Erkältungen gehäuft auftreten, da dann das Immunsystem geschwächt ist. Das bisherige Mittel der Wahl war der Wirkstoff Aciclovir, welcher in Salbenform auf die betroffene Stelle aufgetragen wird. In einer kleinen Studie mit 16 Teilnehmern wurde Honig als natürliche und schonende Alternative getestet. Die Probanden hatten im Vorjahr bereits sechs Mal unter Lippen- oder Genitalherpes gelitten, waren aber nicht mit Aciclovir behandelt worden. In der Studie wurde eine Gruppe mit Honig behandelt, indem sie viermal täglich eine in Honig getränkte Mullkomresse für circa 15 Minuten auf die betroffene Stelle pressten. Die andere Gruppe wurde sechs Mal am Tag mit Aciclovir-Creme behandelt. Das Ergebnis ist deutlich: unter der Behandlung mit Honig gingen sowohl die Bläschen als auch die Schmerzen deutlich schneller zurück! Im Allgemeinen geht man bei Herpes-Befall von sieben bis zwölf Krankheitstagen aus. Im Durchschnitt konnten die „Herpes-Tage“ mit Hilfe von Honig auf zweieinhalbe Tage reduziert werden. Unter der Aciclovir-Behandlung waren es fünfeinhalbe Tage. Verantwortlich für diesen eindeutigen Erfolg sind die antimikrobiellen Eigenschaften des Honigs.

Clarimedis- AOK Rheinland // Mednews.blogg.de / MCK

Forscher stufen Biosprit als Klimaschädling ein

Das Roden von Wäldern und Erweitern von Ackerflächen erzeugt mehr Treibhausgase als Treibstoffe aus Raps und anderem einsparen

Zwei Teams von US-Wissenschaftlern haben sich die Klimabilanz von Biotreibstoffen angesehen und sind zu vernichtenden Ergebnissen gekommen. „Wenn wir nach Lösungen für das Problem des Klimawandels suchen, müssen wir aufpassen, dass die Kur nicht schlimmer wird als die Krankheit, sagt Jimmie Powell, der bei der Naturschutzorganisation The Nature Conservancy für Energiefragen zuständig ist.

Powell kommentiert damit Forschungsergebnisse von Wissenschaftlern der Universität von Minnesota und seiner eigenen Organisation, die in der Onlineausgabe des US-Wissenschaftsmagazins „Science“ veröffentlicht worden sind. Die Forscher haben sich mehrere Studien zu Biotreibstoffen angesehen. Ihr Interesse galt vor allem den Folgen des Anbaus der Rohstoffe für das Erdklima. Dem gleichen Thema widmet sich eine zweite Studie mehrerer Agrar- und Umweltforscher in der gleichen „Science“-Ausgabe.

Beide Studien kommen zu vernichtenden Ergebnissen. Die Rohstoffe für den Biosprit – Getreide, Mais, Soja, Raps – müssen nämlich erst einmal angebaut

werden. Wegen der hohen Nachfrage und der guten Preise schaffen sich Bauern in vielen Teilen der Welt derzeit neue Anbauflächen. In Brasilien werden dazu Urwälder am Amazonas gerodet, in Indonesien werden Sumpfgebiete trockengelegt und abgeholzt.

Aber auch in ihrem eigenen Land fanden die US-Forscher negative Folgen. So werden Flächen, die seit vielen Jahren aus Gründen des Naturschutzes stillgelegt waren, in Ackerflächen umgewandelt. Während Bauern dort auf bisher für die Ernährung genutzten Flächen Pflanzen zur Treibstoffgewinnung anbauen, muss Nahrungsgetreide importiert werden, wofür in den Herkunftsländern wiederum Flächen zu Ackerland werden.

Die Kernaussage der beiden Studien: Das Umwandeln von Wäldern, Sumpfgebieten und Savannen, aber auch stillgelegten Ackerflächen führt zunächst dazu, dass große Mengen Kohlendioxid in die Atmosphäre gelangen. In den Pflanzen, in den Wurzeln und den Böden sind große Mengen Kohlenstoff gespeichert, der als Kohlendioxid frei wird, wenn die Biomasse verbrannt oder von Mikroorganismen zersetzt wird. In den Böden schlummert weltweit 2,7-mal so viel Kohlenstoff wie in der Luft. Hinzu kommt, dass durch das Düngen der Böden große Mengen von Lachgas entstehen, das den Treibhauseffekt etwa 300-mal so stark anheizt wie Kohlendioxid.

Die Umwandlung von Flächen würde sich für die Klimabilanz nur lohnen, wenn der gewonnene Biotreibstoff mehr CO₂ einsparen würde, als durch den Verlust der natürlichen Kohlenstoffspeicher frei wird. Das ist aber nach den Studien nur in wenigen Ausnahmen der Fall, etwa beim Anbau ganzjähriger Pflanzen auf sonst nicht nutzbarem Land oder bei der Nutzung von Abfallbiomasse.

Die Forscher aus Minnesota bilanzieren, durch die Landnutzung für Biotreibstoffe gelange je nach Anbauregion zwischen 17- und 420-mal so viel CO₂ in die Atmosphäre, wie der Treibstoff später wieder einspare. Besonders hoch sind die Zahlen für die Palmölproduktion in Sumpfgebieten Indonesiens (420-fach) und Diesel aus Sojabohnen auf Regenwaldflächen in Brasilien (320-fach). Die Forscher fordern, die internationale Politik solle die Umnutzung von Land in den Strategien zum Klimaschutz besser berücksichtigen.

Die deutsche Bundesregierung bereitet derzeit Gesetze vor, nach denen bis 2010 dem Benzin zehn Prozent Bioethanol und dem Diesel sieben Prozent Biodiesel beigemischt werden soll. Das Umweltbundesamt beobachtet die derzeit verfügbaren Biokraftstoffe der sogenannten ersten Generation schon lange mit Skepsis und empfiehlt, sie allenfalls in stationären Anlagen zur Stormerzeugung einzusetzen. Erforscht werden derzeit Kraftstoffe der zweiten Generation, für deren Herstellung nicht nur die Früchte der Pflanzen, sondern die gesamte Biomasse genutzt werden soll. Beim Umweltbundesamt hofft man auf eine positive Umweltbilanz. Doch noch ist die Forschung nicht so weit.

aus Stuttgarter Zeitung vom 8. Februar 2008, Rainer Klütting / McK

Keine Magermodels auf dem Laufsteg

Der Veranstalter von Modemessen, Igedo Company, unterstützt die Initiative „Leben hat Gewicht“ der Bundesregierung. Anlässlich erster Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Branchen besuchte Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt Mitte Februar die Düsseldorfer Modemesse. Ziel war es, einen Dialog über die gesellschaftliche Verantwortung der Modeindustrie bei diesem Thema zu beginnen. Man möchte in den nächsten Monaten gemeinsam einen nationalen Kodex gegen übertriebenen Schlankeitswahn erarbeiten.

„Essstörungen wie Magersucht und Bulimie sind keine Bagatelle, sondern ein erst zu nehmendes Problem. Es braucht ein starkes Netzwerk von Betroffenen, Fachleuten, Ärztinnen und Ärzten, Vertretern von Medien, Mode- und Werbebranche sowie anderen Verbündeten aus allen gesellschaftlichen Gruppen“, sagte Schmidt. Mit dieser Initiative wolle man sich für die Prävention von Essstörungen einsetzen. Hierfür sei es vor allem notwendig, das Selbstbewusstsein der Mädchen und jungen Frauen zu stärken. Bisher habe sich die Igedo Company bei der Buchung ihrer Models immer an ihren selbst definierten Richtlinien orientiert, erklärte Frank Hartmann, Geschäftsführer der Firma. Die Gesundheit der Mädchen habe dabei immer im Vordergrund gestanden. Daher wolle man der sozialen Verantwortung der Modebranche gerecht werden. „Deshalb unterstützen wir sehr gern die Initiative der Bundesregierung.“

Die Initiative „Leben hat Gewicht – gemeinsam gegen den Schlankeitswahn“ wurde bereits im Dezember 2007 von den Bundesministerinnen Ulla Schmidt, Ursula von der Leyen und Annette Schavan in Berlin vorgestellt.

Deutsches Ärzteblatt 10 vom 7. März 2008 / MCK

Die HPV-Impfung

Fragliche Wirkung und viele Nebenwirkungen. Stellungnahme des Vereins Ärzte für individuelle Impfentscheidung e.V.

Seit Sommer 2007 empfiehlt die Ständige Impfkommission (STIKO) die Impfung aller 12-17-jährigen Mädchen gegen die HPV-Viren 16 und 18. Sie sollen dadurch vor Gebärmutterhalskrebs geschützt werden, bei dessen Entstehung diese beiden Virustypen eine vorrangige Rolle spielen sollen.

Die Zulassung für den HPV-Impfstoff Gardasil von Sanofi Pasteur MSD war erst fünf Monate vorher erteilt worden, die Zulassung für Cervarix von Glaxo SmithKline erfolgte im September 2007.

Die Unabhängigkeit der STIKO bei ihrer Entscheidung zur Impfpfählung wird inzwischen mehr und mehr in Zweifel gezogen: Der damalige Vorsitzende

Heinz-Josef Schmitt hatte wenige Monate zuvor einen mit 10.000 Euro dotierten Preis angenommen, der von Sanofi Pasteur MSD gestiftet war. Auch andere Kommissionsmitglieder arbeiten eng mit den Impfstoffherstellern zusammen (SZ 25.1.08). Der enorme Druck, den die Herstellerfirmen international auf Zulassungsbehörden und Impfkommissionen ausüben, könnte bei der deutschen Impfempfehlung zusätzlich Pate gestanden haben.

Die hastig herbeigeführte STIKO-Impfempfehlung verstößt gegen alle Regeln der Sorgfaltspflicht und hat mit einer Evidence Based Medicine wenig zu tun: Zum Zeitpunkt der Impfempfehlung war keine der HPV-Impfstudien abgeschlossen; die Hersteller hatten lediglich in Zwischenauswertungen den Nachweis erbracht, dass junge Frauen durch HPV-Impfstoffe vor einer Infektion mit HPV 16 und 18 geschützt werden. Die meisten entscheidungsrelevanten Daten sind nach wie vor unbekannt. Jugendliche unter 16 Jahren – also die Altersgruppe, auf die die Impfempfehlung abzielt – haben bisher an keiner einzigen Studie mit klinischen Endpunkten teilgenommen.

Welche Bedeutung die beiden Virustypen HPV 16 und HPV 18 in Deutschland haben, ist unklar – die meisten diesbezüglichen Zahlen stammen aus Ländern der Dritten Welt. In den USA fanden Forscher die im Impfstoff berücksichtigten HPV-Typen nur selten: Typ 16 bei 1,5% und Typ 18 bei 0,8% der untersuchten Frauen (DUNNE 2007). Es gibt noch mindestens siebzehn weitere HPV, die mit Gebärmutterhalskrebs in Zusammenhang gebracht werden. Unter diesen Umständen müssen Studien, auf die sich eine öffentliche Impfempfehlung stützt, mehr Wirksamkeitsbelege bringen als den, dass die Infektion mit zwei Viren verhindert wird.

Bei der jüngsten Auswertung der Gardasil-Studie ergab sich kein statistisch nachweisbarer Effekt der Impfung auf die Verhinderung hochgradiger Zellsdysplasien am Muttermund – und nur diese gelten als relevante Krebsvorstufen (ARZNEITELEGRAMM 2007). In einem Editorial des New England Journal of Medicine wurde die Wirkung von Gardasil daher zu Recht als „bescheiden“ bezeichnet: Ein Nutzen der Impfung für das Gesundheitswesen sei nur noch im allergünstigsten Fall („most optimistic scenario“) zu erwarten. Zudem gäbe es deutliche Hinweise auf ein Serotype-Replacement – das heißt, dass die biologische Lücke, die durch die Impfung entsteht, durch andere HPV-Typen rasch wieder aufgefüllt werden könnte (SAWAYA 2007).

Seit dem Frühjahr 2007 werden in der Gardasil-Studie auch die Teilnehmerinnen der Placebo-Gruppe mit Verum geimpft. Damit wurde – absichtlich oder unabsichtlich – die Chance vertan, Einblicke in die Langzeitwirkung und Nachhaltigkeit der Impfung zu bekommen. Wäre man bössartig, könnte man unterstellen, dass auf diese Weise unerwünschte Studienresultate verschleiert wurden, etwa ein drohendes Serotype Replacement oder eine unzureichende Langzeitwirkung. Bei kurzer Wirkdauer könnten HPV-Infektionen in höhere Lebensalter verschoben werden, in denen der Organismus die Vi-

ren weniger zuverlässig eliminiert. Die sich daraus ergebende Notwendigkeit zu Auffrischungsimpfungen würde das Impfprogramm erheblich verteuern. Impfungen erzeugen ein (oft trügerisches) Gefühl der Sicherheit und führen dadurch zu Effekten, die in Studien nicht berücksichtigt werden. So könnte die HPV-Impfung negative Auswirkungen auf das Safer-Sex-Verhalten und die Teilnahme an der Krebsvorsorge haben. Regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen jedoch senken das Risiko für Gebärmutterhalskrebs um 90-95%, und zwar weitaus kosteneffektiver als jeder Impfstoff. Fazit: Wer zur Vorsorge geht, braucht keine Impfung, wer sich aber impfen lässt, muss dennoch zur Vorsorge (ROSENBROCK 2007).

Bei unsicherer Wirkung erzeugt die HPV-Impfung auch noch enorme Kosten: Bei Teilnahme aller Mädchen werden jährlich 200 Millionen Euro in die Kassen der Impfstoffhersteller gelenkt. Langfristig steigen damit die Gesamtausgaben der Krankenkassen für Arzneimittel um 0,8 Prozent – wegen eines einzigen Medikaments, dessen Wirksamkeit nicht einmal gesichert ist. Mit Ressourcen dieser Größenordnung könnte nicht nur das Krebsvorsorgeprogramm zu wesentlich mehr Effizienz ausgebaut werden, es könnten auch viele andere gesundheitsrelevante Projekte finanziert werden. Doch hierfür gibt es keine Lobby.

Im Präventionsbereich wird zur Freude der Pharmaindustrie weiterhin auf „Medikalisierung“ gesetzt, was den Impfstoffen im Jahr 2007 endgültig den Platz Eins bei den deutschen Arzneimittelausgaben beschert hat. Völlig unbekannt ist bisher das Nebenwirkungspotential der HPV-Impfung.

Bereits in den Impfstudien waren autoimmune und allergische Nebenwirkungen aufgefallen. Schlimmes ist zu erahnen, wenn man unterstellt, dass die üblichen passiven Meldesysteme nur die Spitze eines Eisbergs darstellen: In den ersten 16 Monaten nach Einführung der HPV-Impfung wurden dem US-amerikanischen Meldesystem VAERS 3461 Verdachtsfälle von Impfkomplicationen mitgeteilt – ein Fünftel aller laufend gemeldeten unerwünschten Ereignisse nach Impfungen.

Mehr als zehn Prozent der Meldungen wurden als ernst eingestuft, darunter neurologische Beschwerden wie Sprechstörungen, Sensibilitätsstörungen, Krampfanfälle und Lähmungserkrankungen, z.B. 15 Fälle von Guillain-Barré-Syndrom. Bei 18 von 42 Frauen, die versehentlich während der Schwangerschaft geimpft wurden, kam es zu Komplikationen. Elf Mädchen und Frauen im Alter von 11 bis 19 Jahren verstarben in unmittelbarem Anschluss an die HPV-Impfung.

In Deutschland wurden dem Paul Ehrlich Institut bis Januar 2008 189 Verdachtsfälle von Nebenwirkungen gemeldet, darunter anhaltende Beschwerden wie Blutgerinnungsstörungen, Schwindel, Lähmungen und andere neurologische Beschwerden. Im September 2007 wurde im Klinikum Bremen-Ost eine 18-jährige Frau aufgenommen, die drei Tage nach der zweiten HPV-

Impfung an einer schweren Gesichtsnervenlähmung (Miller-Fischer-Syndrom, Sonderform des Guillain-Barré-Syndroms) erkrankte – laut Arztbrief „wahrscheinlich als Impffolge bei Impfung auf Papillomaviren“. In Österreich überlebte eine 16-jährige Österreicherin ihre laut Arztbrief „möglicherweise HPV-impfbedingte, akute disseminierte Enzephalomyelitis (ADEM)“ nur dank einer hoch dosierten Cortisontherapie.

Anfang 2008 wurde in Österreich und Deutschland je ein Todesfall nach HPV-Impfung gemeldet. Beide jungen Frauen waren vor der Impfung vollständig gesund. Als mögliche Ursache für den deutschen Fall gab das Paul Ehrlich Institut eine seltene Autoimmunkrankheit an, die noch weiter abgeklärt wird (PEI). Im österreichischen Fall konnte ebenfalls keine eindeutige Ursache gefunden werden, ein Zusammenhang zur Impfung wird in einem Gutachten als „möglich“ bezeichnet. Der deutsche Impfschaden-Sachverständige Klaus Hartmann hält aufgrund der Symptome eine ADEM, eine seltene, aber typische Impfkomplication für die wahrscheinlichste Ursache (DER STANDARD, 1.2.2008).

Trotz dieser Verdachtsmomente sehen die europäische Zulassungsbehörde EMEA und das Paul Ehrlich Institut keinen Anlass für eine Änderung der Impfpflicht, die Vorfälle werden heruntergespielt: „Plötzliche ungeklärte Tode treten auch ohne Impfungen auf“ (SZ 29.1.2008).

Die vielen offenen Fragen und die zunehmenden Meldungen von Komplikationen machen es erforderlich, dass die Impfung gegen HPV mittels einer industrieunabhängigen Studie überwacht wird. Wirksamkeit, Nachhaltigkeit und Nebenwirkungen müssen laufend aktiv dokumentiert, ausgewertet und prospektiv mit den Daten ungeimpfter Frauen verglichen werden. Eine solche Studie wird inzwischen auch von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gefordert, „um möglichen Schaden von gesunden jungen Mädchen und Frauen abzuwenden“, (GESUNDHEIT ADHOC 2008).

Aus Gründen der Glaubwürdigkeit muss die nun neu zusammengesetzte STIKO zurückrudern und die HPV-Impfung aus dem empfohlenen Impfkalender nehmen.

Impfpflichtungen, die gegen die Grundsätze der Evidence Based Medicine verstoßen, beschädigen den Ruf der Urheber und konterkarieren den Impfdanken.

Vorsichtiger war man übrigens in unserem Nachbarland Österreich: In einer vom Gesundheitsministerium angeforderten Untersuchung wurde das Kosten-Nutzen- Risiko-Verhältnis der HPV-Impfung vom Ludwig-Boltzmann-Institut als vergleichsweise ungünstig eingestuft, die Impfung muss daher von den Eltern weiterhin aus eigener Tasche bezahlt werden (ZECHMEISTER 2007).

*Dr. Martin Hirte, Dr. Stefan Schmidt-Troschke, Dr. Steffen Rabe, Kinderärzte
Arznei-Telegramm / McK*

Dürfen Impfungen gegen den Willen der Eltern durchgeführt werden?

In Nordenham sprachen die Richter des Amtsgerichts am 8.6.2007 (Az.: 5 Cs 135 Js 59229/04) einen Arzt und seine Assistentin vom Vorwurf der Körperverletzung frei; sie hatten gegen den Willen der Mutter die 14-jährige Tochter gegen Tetanus geimpft. Dieses Urteil hat in der medizinischen Welt viel Aufsehen erregt und wird kontrovers diskutiert.

In Hessen ist am 1. Januar 2008 das **Gesetz zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes für Kinder** in Kraft getreten, das Vernachlässigung und Missbrauch von Kindern durch Pflichtvorsorgeuntersuchungen verhindern soll. Wie ein Appendix wurde dem Gesetz ein Artikel zur Teilnahme an empfohlenen Schutzimpfungen angehängt. Vor Aufnahme in eine Gemeinschaftseinrichtung sollen Eltern durch eine standardisierte ärztliche Bescheinigung nachweisen, dass ihr Kind alle öffentlich empfohlenen Schutzimpfungen erhalten hat oder schriftlich erklären, dass sie eine **Zustimmung** zu bestimmten Impfungen **nicht erteilen**.

In der Presseerklärung heißt es: „Wer bestimmte Impfungen **ablehnt**, muss dies schriftlich erklären“, und in dem Schreiben des hessischen Sozialministeriums an die Einrichtungen: „Falls Eltern eine Vervollständigung des Impfstatus **verweigern**, müssen sie dies schriftlich erklären.“

Während das Gesetz letztlich die Freiheit der Impfentscheidung der Eltern respektiert, setzen Presseerklärung und amtliche Verlautbarung Eltern zunehmend unter Druck und scheinbar ins Unrecht.

Die standardisierte ärztliche Impfbescheinigung sieht die vollständige Impfung für 12 verschiedene Erkrankungen vor, einschließlich Hepatitis B, Windpocken, Pneumokokken und Meningokokken.

Es ist ausgesprochen wichtig, die jeweiligen gesetzlichen Änderungen, sowie die amtlichen Verlautbarungen, in den einzelnen Ländern aufmerksam zu verfolgen.

Der Deutsche Ärztetag vom 23.-25. Mai 2006 in Magdeburg fordert die Bundesregierung auf, umgehend die Masernimpfung in Deutschland als eine Pflichtimpfung vorzusehen. Er fordert die Ärztekammern auf, zu prüfen, ob gegen Ärzte, die sich explizit und wiederholt gegen empfohlene Schutzimpfungen aussprechen, berufsrechtliche Schritte eingeleitet werden können.

Weiterhin fordert er die zuständigen Länderministerien auf, die notwendigen Rechtsbestimmungen zu erlassen, dass in Gemeinschaftseinrichtungen, wie Kindergärten und Schulen, nur Kinder aufgenommen werden dürfen, die einen vollständigen Impfstatus vorweisen können.

Es scheint, dass die Landesministerien diese Forderungen aufgegriffen haben.

MS



Aktion ELIANT geht weiter!
Mit über 320 000 Unterschriften
geht Aktion ELIANT in die Hauptphase

Herzlichen Dank für Ihre bisherige Unterstützung der Unterschriftensammlung ELIANT. Jetzt haben wir vor, bis Ende November nochmals alle Kräfte zu bündeln, um die noch ausstehenden 680 000 Unterschriften hinzu zu gewinnen.

Dem großen Engagement und der persönlichen Präsenz vieler Menschen, die bei Veranstaltungen eine Ansage machen, selber Materialien verteilen oder auf andere Weise in ihrem Umfeld auf die Aktion aufmerksam gemacht haben, verdanken wir den täglichen Zustrom an neuen Unterschriften.

Wir bitten Sie sehr herzlich darum, weiterhin in Ihrer Institution oder Praxis Unterschriften zu sammeln, die Listen auszulegen und bei geeigneten Gelegenheiten darauf aufmerksam zu machen. Gerne senden wir Ihnen aktuelle Infopakete.

1 Million Unterschriften
für die Europäische Allianz von Initiativen
angewandter Anthroposophie / ELIANT

Mit meiner Unterschrift unterstütze ich die Allianz ELIANT und ihre Charta zur rechtlichen Sicherung der anthroposophischen Medizin, Demeter-Lebensmittel, Waldorferziehung und anderer Initiativen der angewandten Anthroposophie in Europa. Die Aktion ELIANT trägt dazu bei das europäische Ziel „In Vielfalt geeint“ zu erreichen.

| Name, Vorname | Adresse | Unterschrift |
|---------------|---------|--------------|
| | | |
| | | |
| | | |

Bitte schicken an: **Aktion ELIANT, Rebgasse 37, D-79540 Lörrach**
oder per Fax an: **0049 7621 168 18 63**

Wir danken Ihnen herzlichst, dass Sie mithelfen, das Ziel der Aktion bis zum Jahresende 2008 zu erreichen!

Ihre persönlichen Daten werden ausschliesslich für die Zwecke der Allianz verwendet. Eine Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

Unser Spendenkonto: Aktion ELIANT bei der GLS Gemeinschaftsbank eG
Konto-Nr. 790 255 40 10, BLZ 430 609 67
IBAN: DE66 4306 0967 7902 5550 61
BIC/SWIFT: GENODEM1GLS
Verwendungszweck: Aktion ELIANT

Die Charta der Allianz und weitere Unterschriftenlisten unter:
info@eliant.eu oder **www.eliant.eu**

Masern und die Presse Bericht aus dem Saarland

Seit zwei Wochen gibt es im Saarland „Masernalarm“: In der privaten Don Bosco Schule wurden zwei Masernfälle diagnostiziert durch eine Kollegin von mir. Es sind zwei Kinder aus der Schweiz. Die Diagnose ist „klinisch eindeutig“, die Schule zurzeit geschlossen.

Pressemitteilung: In einer Saarbrücker Privatschule ist eine Masernepidemie mit 12 Erkrankten, davon drei Lehrern. (Es sind 10 Menschen an dieser Schule zusätzlich erkrankt, allerdings wohl nicht an Masern...) Am Montag stellte sich in unserer Praxis ein Kind aus Frankreich vor, mit klinisch typischen Masern, nicht geimpft. Eine Verdachtsmeldung musste gemacht werden, das Kind besucht den Waldorfkindergarten, der daraufhin sofort geschlossen wurde, Impfkampagne usw. Pressemeldung: Masernepidemie jetzt auch an der Waldorfschule...

In der Serologie dieses Kindes waren Masern-AK IgM und IgG negativ, Adenovirus-IgA deutlich positiv! Also haben wir eher eine Adenovirusepidemie mit einem Erkrankten an der Waldorfschule und zwei an der Don Bosco Schule (von dort gibt es keine Serologie), zwei geschlossenen Schulen, vielen Aktivitäten von Gesundheitsamt, Ministerium und sogar Robert Koch Institut. Das nennt man wohl doch Masernhysterie (oder Massenhysterie?). Die Waldorfschule ist übrigens wieder geöffnet – ohne Pressemitteilung. Für uns war es recht stressig, aber auch sehr belustigend, quasi die Trockenübung für den Ernstfall (der ja doch irgendwann kommt). Positiver Nebeneffekt: das Gesundheitsamt ist jetzt richtig nett und kooperativ...

Bernhard Ulrich/McK

Regionale Förderlehrertreffen

Um der Bitte nachzukommen, die auf der Förderlehrertagung im Herbst 2007 geäußert wurde, sei daran erinnert, dass alle Regionen ihre Zusammenkünfte hier in dieser Rubrik bekannt geben mögen (siehe auch Medizinisch-Pädagogische Konferenz 44 vom Februar 2008).

Regionale Treffen in Stuttgart

Wir arbeiten zurzeit an der Zusammenstellung der Hinweise Rudolf Steiners, die in dem Band „Erziehung und Unterricht als Präventivmedizin“ von Irene Groh und Mona Rief herausgegeben wurden.

Jeweils montags um 19.30 Uhr

Nächste Treffen:

2. Juni, 7. Juli und 15. September 2008

Kontaktadresse:

Ernst Bücher
Freie Waldorfschule Uhlandshöhe
Haußmannstraße 44
70188 Stuttgart
Telefon 0711 - 236 83 83

**CARL GUSTAV CARUS AKADEMIE HAMBURG E.V.
WEITERBILDUNG – SPRACHGESTALTUNG**

SPRACHVERMÖGEN

HEILENDER ATEM

**Zweijährige, berufsbegleitende Weiterbildung
für Menschen, die**

- beruflich viel sprechen
- ihre sprachlichen Fähigkeiten schulen
und erweitern wollen
- pädagogisch und therapeutisch tätig sind
- Sprache künstlerisch gestalten wollen

Ziel des Kurses ist, die Möglichkeiten der eigenen Stimme und Sprache zu entwickeln und zu stärken.

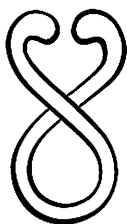
Die Teilnehmer gewinnen ein Verständnis für die schöpferische, heilsame und soziale Wirkung der Sprache. Sie entwickeln neue Fähigkeiten, sprachliche Aufgaben im jeweiligen Berufsfeld zu gestalten.

Kurs:

**Bad Liebenzell/Unterlengenhardt,
12. September 2008 bis Juni 2010**

Information:

„Weiterbildung-Sprachgestaltung“
Mittelweg 164, 20148 Hamburg
Gabriele Endlich, Tel. 040 - 41 35 69 53
Angelika Strnad-Meier, Tel. 040 - 648 08 02
info@weiterbildung-sprachgestaltung.de
www.weiterbildung-sprachgestaltung.de



Waldorfkindergartenseminar Stuttgart

70188 Stuttgart, Heubergstr. 11, Tel. 0711 – 268 44 70 Fax 268 44 744

email: info@waldorfkindergartenseminar.de internet:
www.waldorfkindergartenseminar.de

SPRACHE UND SPRACHPFLEGE IM KINDERGARTEN

Fortbildung für Erzieher/innen

Das Waldorfkindergartenseminar Stuttgart kommt mit dieser Fortbildung einem großen Wunsch der Erzieherinnen nach, um diesen wichtigen Bereich in der kindlichen Entwicklung noch besser begleiten und fördern zu können.

Gleichzeitig ist sie für Erzieherinnen in Baden-Württemberg die Fortbildung, um für die neue Aufgabe im Rahmen der ersten Einschulungsuntersuchung (ESU) den Sprachstand der 5-jährigen Kinder beobachten und dokumentieren zu können.

Sie wird in drei Blöcken an jeweils drei Tagen stattfinden und wird jeweils von 9.00 bis 18.00 Uhr dauern.

Die Teilnahmegebühr wird sich auf 600 € für die gesamte Fortbildung belaufen. Darin sind Verpflegung und auch Fortbildungsunterlagen enthalten.

Eine Reduzierung ist durch Zuschüsse der Vereinigung der Waldorfkindertagesstätten in Baden-Württemberg e.V. möglich.

1. Block: Basis-Seminar (6./7./8. Oktober 2008)

Thema: **Die Arbeit des Erwachsenen an der eigenen Sprache**

- *Sprache und Bewegung – Der Leib als Instrument der Sprache*

Dozenten: Dr. Serge Maintier (Sprache), Beate Popp (Bewegung),
Waltraud Grillmayer (Eurythmie)

2. Block: Trainings-Seminar (17./18./19. November 2008)

Thema: **Schulung der sprachlichen Wahrnehmungsfähigkeit**

- *Grundlegendes zur Sprachentwicklung des Kindes*
- *Wahrnehmung sprachlicher Auffälligkeiten und Entwicklungsstörungen beim Kind*
- *Einführung in den Waldorf-Beobachtungsbogen zur ESU I (mit 4½ Jahren)*
- *Vorstellung verschiedener Therapien: Logopädie, Heileurythmie, Ergotherapie*
- *Abgrenzung zwischen Therapie und pädagogischer Förderung durch die Erzieher*
- *Praxisbeispiele – Spiele zur Sprachbeobachtung und Handgestenspiele*
- *Fragen und Probleme im Umgang mit Mehrsprachigkeit*

Dozenten: Dr. Rainer Patzlaff, Dr. Claudia McKeen, Rainer Marks,
Lisbeth Wutte (angefragt), und andere;
Heileurythmie NN, Ergotherapie NN.

3. Block: Aufbau-Seminar (7./8./9. März 2009)

Thema: **Sprachwerkstatt - Anregungen zur pädagogischen Sprachförderung**

- *Die Verbindung von Bewegung, Sprache, Musik als pädagogisches Mittel*
- *Handgestenspiele*
- *Sprachspiele, Singen und Reigenspiele*
- *Förderung des Hörens durch musikalische Aktivitäten*
- *Das Kind als aktiver Erzähler*
- *Pflege der Sprachkultur im Kindergartenalltag*
- *Abschließend: Reflexion der Fortbildung, Vertiefung und Austausch*

Dozenten: Dr. Rainer Patzlaff, Lisbeth Wutte, Marco Bindelli (angefragt),
Ingrid Weidenfeld, Christian Jaschke und andere

Einführungsseminar für Schul- und Kindergartenärzte vom 25.-26. Oktober 2008

Internationale Tagung für Schul- und Kindergartenärzte vom 26.-29. Oktober 2008

Die Einführungs-Tagung wie auch die Schul- und Kindergartenärzte-Tagung stehen im Rahmen einer berufsbegleitenden Ausbildung zur Anthroposophischen Präventivmedizin.

Die Einführungsstagung wendet sich besonders an Ärzte, die sich Grundlagen für die Tätigkeit im pädagogischen Umfeld der Waldorfschulen und Kindergärten erarbeiten wollen. Vorträge und Arbeitsgruppen haben deshalb vor allem einen einführenden Charakter. In den Plenumsgesprächen werden die Themenschwerpunkte mit den Teilnehmern abgestimmt, mitgebrachte Fragen bearbeitet und die Erfahrungen aus dem Schul- und Kindergarten-Alltag ausgetauscht.

Die Schulärzte-Tagung wird parallel zur Förderlehrer-Tagung stattfinden. Das gemeinsame Thema ist die **Medizinische Menschenkunde der Lese-Rechtschreib-Schwäche** und die methodisch-didaktischen Grundlagen des Schreiben-Lesen-Lernens. Ein Schwerpunkt wird sein, die vielfältigen Ursachen der Entstehung einer Lese-Rechtschreib-Schwäche zu betrachten, sowie die Möglichkeiten, zu einer differenzierten Diagnostik zu gelangen, zu bearbeiten. Einige Veranstaltungen und Arbeitsgruppen können von den Teilnehmern beider Tagungen besucht werden, sodass der fruchtbare Austausch der beiden Berufsgruppen weiterhin gefördert wird.

Die Textgrundlage für die Tagung ist der 3. Vortrag der meditativ erarbeiteten Menschenkunde (GA 302a, tb 7300), in welchem Rudolf Steiner sehr ausführlich auf die Qualitäten der Sinneswahrnehmung des Sehens und Hörens eingeht.

Das vollständige Programm wird in der nächsten Medizinisch-Pädagogischen-Konferenz veröffentlicht.

Für den Vorbereitungskreis

Martina Schmidt

Förderlehrertagung 2008

Lese- Rechtschreibschwäche verstehen

Vom 26. - 29. Oktober 2008 wird am Goetheanum eine Tagung für Förderlehrer und Lerntherapeuten, die auf der Grundlage der Menschenkunde Rudolf Steiners arbeiten, stattfinden. Nachdem im letzten Jahr ca. 120 Menschen zur ersten eigenständigen Förderlehrertagung gekommen waren, bestand bei allen Teilnehmern das Bedürfnis, sich 2008 wieder zu treffen. Man konnte den Eindruck gewinnen, dass auf der Tagung 2007 ein Selbstfindungsprozess der Förderlehrer als gemeinsamer Gruppierung deutlich wurde. Dieser Impuls soll aufgegriffen und weitergeführt werden.

In diesem Jahr wird die Tagung noch einmal eng mit der parallel stattfindenden Tagung der Schulärzte verknüpft sein. Neben gemeinsamen Vorträgen von Michaela Glöckler wird es auch eine gemeinsame Gesprächsrunde am Abend und gemeinsame Arbeitsgruppen geben. Thema wird „Lese-Rechtschreibschwäche verstehen“ sein. In einem ersten Schritt soll es bei dieser Tagung darum gehen, die Phänomene, die sich bei den verschiedenen Schwierigkeiten mit dem Lesen und/oder Schreiben zeigen und ihre Ursachen auf der Grundlage der Menschenkunde zu betrachten.

In einem zweiten Schritt soll dann im Jahr 2009 der Schwerpunkt auf dem praktischen Vorgehen liegen, auch wenn hier keine strenge Trennung möglich ist.

Die Tagung soll dazu dienen, verschiedene Blickrichtungen auf dieses Thema darzustellen und zum Erfahrungsaustausch anzuregen.

Außerdem soll die Auseinandersetzung mit dem Berufsbild des Förderlehrers weiter geführt werden. Dazu ist wieder eine Veranstaltung mit kleinen Gesprächsgruppen und Plenum vorgesehen.

Zur Vorbereitung werden die Aussagen Rudolf Steiners zum Schreiben- und Lesenlernen sowie den Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung empfohlen (zusammgetragen in dem Band „Erziehung und Unterricht als Präventivmedizin“, herausgegeben von Irene Groh und Mona Ruef in der Schriftenreihe „Persephone“ der Medizinischen Sektion).

Das genaue Programm wird in der nächsten Ausgabe der Medizinisch-Pädagogischen Konferenz bekannt gegeben.

Sobald die Anmeldeunterlagen vorliegen, werden sie an die Waldorfschulen verschickt. Dann können sie auch bei der pädagogischen Sektion angefordert werden.

Weitere Informationen: Irene Groh Telefon 0621 – 854 75 45
za3806@lehrer.uni-karlsruhe.de
Ernst Westermeier ernst.westermeier@gmx.de

Für den Vorbereitungskreis:

Ernst Westermeier

VERANSTALTUNGSREIHE 2008/09

Lasst mich **Kind** sein!



Gesunde Entwicklung –
eine Herausforderung
für Pädagogik und Medizin

Termine ab Mai unter
www.gesundheitaktiv-heilkunst.de

BROSCHÜREN ZUM THEMA

Kinder suchen Wahrheit

Michaela Glöckler, Anselm Grün
Best.-Nr. 190, 4,- Euro *

Lernen mit dem Computer

Edwin Hübner
Best.-Nr. 182, 4,- Euro *

Fernsehtüchtig oder fernsehsüchtig?

Rainer Patzlaff
Best.-Nr. 165, 4,- Euro *

Comics oder Märchen?

Jakob Streit, Elisabeth Klein
Best.-Nr. 109, 4,- Euro *

Was ernährt unsere Kinder?

Petra Kühne
Best.-Nr. 164, 4,- Euro *

Zucker – Die süße Sucht

Otto Wolf
Best.-Nr. 151, 4,- Euro *

Impfungen im Kindesalter

Karl-Reinhard Kummer
Best.-Nr. at2/2, 4,- Euro *

* zzgl. Versandkosten
Zu bestellen bei gesundheit aktiv

GrenzErlebnisse

Ethikkongress
in Berlin
7. / 8. November 2008

Spiritualität im Umkreis von Geburt, Tod und im Alltag



Ethik des Sterbens – Würde des Lebens



Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten

Bestellschein

bitte senden an: Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu € 3.50 pro Heft zuzüglich Versandkosten

ab Heft Nr.

Bitte liefern Sie jeweilsExemplar(e) an folgende Adresse:

Vorname.....Name.....

Straße, Hausnummer

Postleitzahl/Ort

Tel./FaxBeruf

Datum Unterschrift

✂ -----

Einzugsermächtigung

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschrift

Hiermit ermächtige(n) ich/wir*) Sie widerruflich, die von mir/uns*) zu entrichtenden Zahlungen für die „Medizinisch-Pädagogische Konferenz“ 4 Hefte pro Jahr je € 3,50 zuzüglich Versandkosten

bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres*) Girokontos Nr.....

bei derBLZ.....

durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser*) Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....
(Ort) (Datum) (Unterschrift)

.....
(genaue Anschrift)

Anschriften der Verfasser

- Michael Birnthaler Wildbachweg 11, 79117 Freiburg
Diplompädagoge, Gründer und Leiter von EOS Erleben
www.eos-freiburg.de
- Rosemaria Bock Robert-Bosch-Straße 101, 70192 Stuttgart
Eurythmistin
- Dr. Jan Jaap Eijgelsheim Sandmattstraße 4, CH - 4500 Solothurn, Schweiz
Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin/-psychiatrie
- Dr. Michaela Glöckler Brosweg 45, CH - 4143 Dornach, Schweiz
Kinderärztin, Leiterin der Medizinischen Sektion am
Gotheanum
- Cristi Heisterkamp Alt-Niederursel 22, 60439 Frankfurt
Eurythmistin
- Verena Jäschke Ita Wegman Klinik, Pfeffingerweg 1,
CH - 4144 Arlesheim, Schweiz
Beauftragte für Kommunikation an der Ita Wegman Klinik
- Dr. Armin Krenz Institut für angewandte Psychologie und Pädagogik,
Legienstraße 16, 24103 Kiel
Dozent und heilkundlicher Psychotherapeut (HPG)
- Dr. Bartholomeus Maris Moerserstraße 73, 47803 Krefeld
Frauenarzt
- Elke Neukirch Filderstraße 15, 66450 Bexbach
Heileurythmistin
- Ingrid Ruhrmann Arnisstraße 8, 22769 Hamburg
Entwicklungsdiagnostik, Elterncoaching und Kinder-
therapie für Kinder im Vorschulalter
- Dr. Stefan Schmidt-
Troschke Gemeinschaftskrankenhaus, Kinderabteilung
Gerhard-Kienle-Weg 4, 58313 Herdecke
Kinderarzt
- Dr. Wilfried Schubert Alte Straße 13, 53840 Troisdorf
Allgemeinarzt
- Dr. Sigrid Sendler Zabelsdorfer Dorfstraße 46, 16792 Zehdenick
Schulärztin an der Raphael-Schule in Herne und betreu-
ende Ärztin Lebensgemeinschaft Seewalde Lauenstein e.V.
- Georg Soldner Josef-Retzer-Straße 36, 81241 München
Kinderarzt
- Dr. Bernhard Wingeier Ita-Wegmann-Klinik, Peffingerweg 1,
CH - 4144 Arlesheim, Schweiz
Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin

Termine

| | | |
|------------------------------|-----------|--|
| 2. Juni 2008 | Stuttgart | Regionales Förderlehrertreffen |
| 7. Juli 2008 | Stuttgart | Regionales Förderlehrertreffen * |
| 15. September 2008 | Stuttgart | Regionales Förderlehrertreffen |
| 6. bis 8. Oktober 2008 | Stuttgart | Sprache und Sprachpflege im Kindergarten. Basis Seminar * |
| 25.-26. Oktober 2008 | Dornach | Einführungsseminar für Schul- und Kindergartenärzte * |
| 26.-29. Oktober 2008 | Dornach | Internationale Tagung für Schul- und Kindergartenärzte * |
| 26.-29. Oktober 2008 | Dornach | Förderlehrertagung 2008: Lese- Rechtschreibschwäche verstehen * |
| 1. November 2008 | Frankfurt | Heileurythmie im Vorschulalter „Von der Wirksamkeit der Kindheits- kräfte in der heileurythmischen Therapie“ |
| 17. bis 19. November 2008 | Stuttgart | Sprache und Sprachpflege im Kindergarten. Trainings-Seminar * |
| 7. bis 9. März 2009 | Stuttgart | Sprache und Sprachpflege im Kindergarten. Aufbau Seminar * |

* Siehe im Innenteil „Tagungsankündigungen“